Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 244. Freitag, 7. September 1934. 82. Jahrgang.

Rom, Paris und die Kleine Entente.

Die Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich. — Die Kleine Entente vor der Entscheidung. — Ungarn beunruhigt.

Ein Generalabkommen zwischen Paris und Rom?

as. **Berlin**, 7. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In den letzten Tagen tauchen immer wieder Nachrichten auf, die von einem unmittelbar bevorstehenden Ausgleich zwischen Italien und Frankreich sprechen. Allerdings werden die Meldungen, daß bereits ein Übereinkommen erzielt sei, das den Italienern die Flottengleichheit mit Frankreich zubillige, sowohl von französischer als auch von italienischer Seite dementiert oder doch als verfrüht bezeichnet. Es wird aber hinzugefügt, daß eine volle Verständigung über alle schwebenden Fragen vor dem Besuch Barthous in Rom vorbereitet werden soll. Ein solches, wie man wohl sagen kann Generalabkommen, würde sich also nicht nur auf die Flottenfrage erstrecken, sondern es würde auch die Frage der afrikanischen Kolonien umfassen, eine Frage, über die bereits eine Stellungnahme im Gange ist, und es würde weiterhin auch die Zusammenarbeit auf dem Balkan behandeln müssen, und damit die Politik der Kleinen Entente. Nun ist hier schon darauf verwiesen worden, daß die Tschechoslowakei Neigungen hat, einen Ausgleich mit Rom zu suchen und sich dem römischen Protokoll anzuschließen. Man spricht in Wien auch bereits davon, daß Mitte dieses Monats eine handelspolitische Fühlungnahme zwischen der Tschechoslowakei und Österreich erfolgen solle. Etwas weniger geneigt zu einer Zusammenarbeit mit Italien sind die beiden anderen Mitglieder der Kleinen Entente, Rumänien und Jugoslawien. Wenn nicht alles täuscht, so ist aber auch schon bei dem jetzigen Besuch des rumänischen Außenministers Tataresco in der jugoslawischen Hauptstadt diese Frage angeschnitten worden. Auch will man wissen, daß die am 24. d. M. beginnende Tagung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente sich mit diesem ganzen Fragenkreis beschäftigen wird. Ganz offensichtlich hat man in Bukarest und Belgrad das Gefühl, daß für die Politik der Kleinen Entente entscheidende Tage gekommen sind. Es soll damit natürlich nicht gesagt werden, daß nun schon alle Schwierigkeiten überwunden sind, daß ein Wink von Paris genügt, um die Kleine Entente in ihrer Gesamtheit zum Einschwenken zu veranlassen. Es entstehen vielmehr in dem gleichen Augenblick, in dem man im Kreise der Kleinen Entente eine Schwenkung sehr lebhaft erörtert, neue Schwierigkeiten in Ungarn. Man fürchtet in Budapest ganz offensichtlich, daß Italien bei seinen Ausgleichsverhandlungen mit Frankreich die ungarischen Interessen nicht genügend berücksichtigt und sich über die Revisionswünsche einfach hinwegsetzen könnte. Ein Ausgleich mit der Kleinen Entente, deren Hauptzweck ja die Niederhaltung Ungarns war, scheint in Budapest nicht möglich, und schon gegen den Anschluß der Tschechoslowakei an die römischen Protokolle macht man in Budapest so starke Vorbehalte, daß diese Haltung einer Ablehnung gleichkommt. Man darf wohl gespannt sein, ob auch jetzt wieder die italienischen amtlichen Stellen sich bemühen werden, Ungarn zu beruhigen, wie das ja schon unmittelbar nach der Unterzeichnung der römischen Protokolle geschah. Jedenfalls stehen einem völligen Ausgleich zwischen Rom und Paris noch manche Schwierigkeiten entgegen. Daß aber an ihrer Beseitigung gearbeitet wird, unterliegt keinem Zweifel, und da bis zum Rombesuch Barthous noch etwa ein Monat vergeht, so ist für die diplomatischen Verhandlungen noch Zeit und Spielraum vorhanden.

Barthou dementiert die Meldung über eine französisch-italienische Vereinbarung.

London, 7. Sept. Reuter meldet aus Paris, daß Außenminister Barthou am Donnerstagabend erklärt habe, die Meldung, wonach Italien und Frankreich eine Vereinbarung über die Parität zur See, die militärische und politische Zusammenarbeit sowie die Bildung einer Einheitsfront gegen Deutschland erreicht hätten, sei völlig unzutreffend. Eine ähnliche Erklärung gab der französische Botschafter in Rom, Graf de Chambrun, einem Reutervertreter ab.

„Daily Telegraph" dagegen glaubt berichten zu können, man hoffe, daß der Besuch Barthous in Rom im nächsten Monat eine Vereinbarung über die drei wichtigsten Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ländern bringen werde, das heißt, über die Parität zur See, die Stellung Italiens in Tunis und die Regelung der libyschen Grenze.

Barthou und Eden nach Genf unterwegs.

Paris, 7. Sept. Außenminister Barthou ist Donnerstagabend nach Genf abgereist. Den gleichen Zug benutzte der Lordsiegelbewahrer Eden, mit dem Barthou kurz vor der Abfahrt eine kurze Besprechung hatte.

„Hier stehen wir, wir sind bereit

und tragen Deutschland in die neue Zeit."

Der Ehrentag des Arbeitsdienstes.

Nürnberg, 6. Sept. Der dritte Tag des Parteitages 1935 war dem nationalsozialistischen Arbeitsdienst vorbehalten, der mit 52 000 Mann in einem großen Zeltlager in Langwasser Quartier bezogen hatte. Während in der Stadt ununterbrochen während der ganzen Nacht Sonderzüge der politischen Organisation eintrafen, brach der Arbeitsdienst schon gegen ½7 Uhr morgens in zwei gewaltigen Säulen mit klingendem Spiel zur Zeppelinwiese auf, wo sich der Einmarsch in mustergültiger Ordnung abwickelte. Die Spielmanns- und Musikzüge nahmen vor der großen, das gewaltige Feld beherrschenden Tribüne Aufstellung, während die Abteilungen innerhalb der Gruppen in Linien zu vier Gliedern aufmarschierten. Ein großes Vorfeld blieb für die Darbietungen der Lehrabteilungen frei. In gewaltigen Dimensionen erhebt sich über der Mitteltribüne das Hoheitsabzeichen, rechts und links von je drei Fahnen flankiert, deren mittlere die des Arbeitsdienstes ist. Kurz vor 10 Uhr ertönt das Kommando „Arbeitsdienst, stillgestanden!" Wie aus Erz gegossen stehen in unübersehbaren Reihen die braunen Kolonnen. „Spaten über! Achtung! Die Augen links! Heilrufe künden schon von ferne die Ankunft des Führers an, der nun in Begleitung des Reichsinnenministers Frick und seiner Adjutanten Brückner und Schaub auf den Platz fährt. Die Heilrufe steigern sich zu einem Orkan, als der Führer zur Ehrentribüne hinaufsteigt. Die Musik spielt den bayerischen Avanciermarsch. Wie eines Messers Schneide fliegen die blinkenden Spaten der Arbeitsmänner empor. Die vier Musikzüge vor der Tribüne schlagen den Präsentiermarsch. Als der Führer auf der Rednertribüne eintrifft, meldet ihm der Reichsarbeitsführer Hierl: „52 000 Arbeitsmänner zum Appell angetreten."

Der Führer grüßt: „Heil Arbeitsmänner". Donnern schallt die Antwort aus 52 000 Kehlen: „Heil mein Führer".

Die Lehrabteilungen, die in der Mitte zwischen den beiden riesigen Blocks in der graubraunen Tracht Aufstellung genommen haben, setzen sich in Bewegung. In der ersten Reihe Fanfarenbläser und Männer mit dumpf klingenden Landsknechtstrommeln, dahinter die leuchtendroten Fahnen des Arbeitsdienstes. Als sich die Kolonnen langsamen Schrittes in Bewegung setzen, hat man fast den Eindruck eines mittelalterlichen Landsknechtsmarsches. Drohend und murrend kommen die Trommeln näher. Nun ist das erste Glied der Blocks erreicht. Die Lehrabteilungen teilen sich, und nach links und rechts brechen nun die langen Reihen der Fahnenschwinger ab. Die Lehrabteilungen marschieren vor der Führertribüne auf.

Wenige Musiktakte, wieder Trommelgedröhn, und nun tönt ein altes Landsknechtslied auf: „Weit laßt die Fahnen wehen, wir woll'n zum Sturme gehen, treu nach Landsknechtsart laßt den verlorenen Haufen voran zum Sturme laufen, wir folgen dicht geschart." Und zum Takte schwingen die Fahnenträger ihre Fahnen, ein wunderschönes Bild in der leuchtenden Morgensonne, die nun durch die dunklen Wolken gebrochen ist, die den ganzen Morgen den Himmel verhüllten. Aus dem gewaltigen Block der erdbraunen Arbeitsmänner löst sich eine helle klare Stimme und schwingt sich über das Feld: „Ein Gelöbnis des Arbeitsdienstes an den Führer." Der Sprechchor antwortet erschütternd, aufwühlend und mitreißend seine Worte: „Hier stehen wir, wir sind bereit und tragen Deutschland in die neue Zeit." Symbolisch bringt der Arbeitsdienst nun zum Ausdruck diese riesige Volksgemeinschaft, die er in sich selbst verkörpert. Fragend erhebt sich eine Stimme: „Kamerad, woher kamst du?" Und aus allen Ecken des Feldes schallen nun die Antworten: „Aus Pommern, aus Bayern, vom Rhein, aus Königsberg, von der Waterkant, aus Thüringen, aus Schlesien, von der Saar, um die wir kämpfen." Eine zweite Stimme fragt: „Kamerad, von welcher Arbeit kommst du?" Und wieder lösen sich die Antworten: „Vom Amboß, vom Schreibtisch, aus dem Hörsaal", und dann anklagend: „Ich war arbeitslos und meine Hände verdorrten mir am Leibe." Nun schallt ein Chor herauf zur Tribüne: „Wir standen nicht im Donner der Granaten und sind doch Soldaten." Gedämpft und getragen spielt die Kapelle nun das Lied vom guten Kameraden. Die Arme heben sich zum Gruß im Gedenken an die Toten, und die Fahnen senken sich auf den grünen Rasen, unter dem überall in Europa und der Welt die Toten des deutschen Heeres liegen, und aus den grauen Blöcken lösen sich wieder Worte: „Flandern, Somme, Lüttich, Düna, Isonzo, Osten, Westen, Süden, und das Gedenken an die Toten der nationalsozialistischen Revolution schließt mit dem Ruf: „Kameraden, die Rotfront und Reaktion er-

Europa weiß, mit welchem Deutschland es in Zukunft zu verhandeln hat.

Die Pariser Presse zum Nürnberger Parteitag.

Paris, 6. Sept. Die Pariser Presse berichtet zwar sehr ausführlich über die einzelnen Kundgebungen des Nürnberger Parteitages und widmet auch den verschiedenen Reden breiten Raum, hält aber mit Kommentaren sehr zurück. Am Donnerstag widmete lediglich der „Temps" und der „Intransigeant" den Nürnberger Ereignissen eine eigene Stellungnahme, wobei der „Temps" sich ganz besonders mit der Eröffnungskundgebung des Führers beschäftigt. Der Nürnberger Parteitag, so schreibt das offiziöse Blatt, stelle einen Markstein in der Geschichte eines Volkes dar, denn es handele sich um die Beweisführung des vollständigen Sieges des Nationalsozialismus in einem geeinigten Reich. Von diesem Gesichtspunkt aus müsse er die Aufmerksamkeit der internationalen Kreise erwecken, die jetzt genau wüßten, mit welchem neuen Deutschland Europa in Zukunft zu verhandeln habe. Der Nürnberger Kongreß sei die Apotheose des Führers und gleichzeitig das Ende der nationalsozialistischen Revolution. Das Blatt geht sodann auf die Eröffnungskundgebung des Führers ein, und betont, diese Erklärung sei die bedeutendste politische Handlung des neuen Staatsoberhauptes. Wenn der Führer aber erkläre, daß die Lebensform des deutschen Volkes jetzt für die nächsten Tausend Jahre festgelegt sei, so müsse man ihm antworten, daß die Zukunft niemals auf der Stärke eines Mannes aufgebaut werden könne, sondern auf der Stärke einer Idee, die ihre tiefen Wurzeln in die Natur und die Seele eines Volkes geschlagen habe. Hitler, der jetzt allein verantwortlich zeichne, werde auf einer gesunden Grundlage die neue deutsche Ordnung aufbauen müssen. Die größten Schwierigkeiten würden daher erst jetzt für ihn beginnen. Seine Nürnberger Proklamation setze sich aus einem philosophischen Teil zusammen, in dem der Glaube ausgesprochen werde, daß der Sieg einer Idee alle Opfer rechtfertige, und einem sehr viel heilleren Teile der in der Feststellung gipfele, daß die Revolution nur ein Mittel und niemals ein Ziel sein könne. Alle diese Ausführungen seien nicht ungerechtfertigt. In außenpolitischer Hinsicht habe Hitler sich darauf beschränkt, seine früheren Erklärungen zu wiederholen. Frankreich hoffe nunmehr lediglich, daß die Handlungen der Reichsregierung mit den Worten des Führers in Einklang gebracht würden.

Der Berliner Berichterstatter des „Journal des Debates" schreibt zum Nürnberger Parteitag einleitend, daß der französische Haushalt sich derartige Aufgaben sicher nicht leisten könne. Er weist dann auf die große Anzahl ausländischer Journalisten in Nürnberg hin, die überall Gegenstand der Aufmerksamkeit seien. Die Schlußfolgerung, die man aus dem Parteitag ziehen könne, sei die, daß es verrückt wäre, wollte man mit einem baldigen Sturz des nationalsozialistischen Regimes rechnen. Das Reich bringe einem Manne Vertrauen entgegen, der nach Gutdünken die Innen- und Außenpolitik des Landes ändern könne. Deutschland werde dem Führer solange gehorchen, als er den Willen für die Wiederaufrichtung, oder, um es ohne Umschweife zu sagen, für die Wiederaufrüstung vertrete.

Der „Intransigeant" befaßt sich ausschließlich mit dem Aufmarsch des Arbeitsdienstes oder der „Friedensarmee", die einen Machtfaktor in Deutschland darstelle und die als eine der schönsten Blumengebinde auf dem Wappen des Nationalsozialismus bezeichnet werden könne. Der Sonderberichterstatter schildert die vorzügliche Organisierung der Verpflegung dieser 52 000 Mann, die, wie er selbst festgestellt habe, nichts zu wünschen übrig lasse.

schossen", und nun heben sich wieder die Fahnen und flattern im frischen Morgenwind, und ein helles Lied braust über den Platz „Wir dienen dir mit dem Spaten, denn wir sind der Arbeit Soldaten", und noch einmal hören wir beschwörend: „Wir werden dich niemals verraten, denn wir sind der Arbeit Soldaten." Dem nationalsozialistischen Arbeitsdienst, der die schönste Verkörperung nationalsozialistischen Geistes darstellt, blieb es vorbehalten, aus echt nationalsozialistischem und revolutionärem Geist eine Feierstunde zu gestalten, die wirklich eine Andachtsstunde an Deutschland war.

Reichsarbeitsführer Hierl, der leuchtenden Auges und mit Stolz auf sein Werk sieht, nimmt nun das Wort, und der Führer auf dessen Gesicht man die ganze Zeit die Freude über das sah, was wir alle erleben konnten, dankt ihm mit herzlich warmem Händedruck.

In atemloser Stille tritt dann der Führer an das Mikrophon und hält folgende Rede:

Erziehung zur Volksgemeinschaft und zum neuen Arbeitsbegriff.

Mein Parteigenosse Hierl! Das Werk, das ich hier vor mir sehe, ist, ich weiß es, Ihr Werk. Den Dank für diese große Arbeit wird die ganze deutsche Nation abstatten, wenn der Segen und die Früchte dieser Arbeit dereinst erblühen.

Meine Arbeitsmänner! Zum ersten Male nehmt ihr an dem Parteitag der nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands teil. Zum ersten Male seid ihr in dieser Form zum Appell vor mir und damit vor dem ganzen deutschen Volke angetreten. Ihr repräsentiert eine große Idee. Was ich gestern in der Proklamation an das deutsche Volk verkünden ließ, erführt durch euch seine lebendige Verkörperung. Der Nationalsozialismus ist nicht eine reine Staatsauffassung, ist auch nicht eine Angelegenheit der äußeren Macht, sondern er ist als Weltanschauung eine Angelegenheit der Erziehung und damit der Zucht des ganzen Volkes. Wir sind nicht Nationalsozialisten deshalb, weil wir die Macht besitzen, sondern wir wollen, daß Deutschland nationalsozialistisch wird, weil seine Söhne Nationalsozialisten sind! Und ihr seid nicht Nationalsozialisten deshalb, weil ihr ein äußeres Lippenbekenntnis auf ein Programm abgelegt hat, sondern weil ihr innerlich euch bemühen wollt, nach diesem Programm zu leben und nach ihm zu handeln.

Das, was diesem Programm aber seinen tiefsten Sinn gibt, ist die Bildung einer wahrhaften Volksgemeinschaft und der Glaube an sie. Wir alle wissen, daß diese Volksgemeinschaft nicht bestehen kann, solange nicht über die bisher trennenden Auffassungen von Beruf, Klasse und Stand hinweg eine einzige gemeinsame Auffassung unser Volk erfüllt. Und dazu ist es nötig, zuerst den Begriff der Arbeit herauszustellen gegenüber dem nur mammonistischem Denken, eigensüchtigen Zwecken und eigensüchtiger Absicht. Es ist ein großes Unterfangen, nun ein ganzes Volk zu diesem neuen Arbeitsbegriff und zu dieser neuen Arbeitsauffassung zu erziehen. Wir haben es gewagt und es wird uns gelingen und ihr seid die ersten Zeugen dafür, daß dieses Werk nicht mißlingen kann! (Jubelnde Zustimmung.) Durch eure Schule wird die ganze Nation gehen! (Anhaltende Beifallskundgebungen.) Die Zeit wird kommen, da kein Deutscher hineinwachsen kann in die Gemeinschaft dieses Volkes, der nicht zuerst durch eure Gemeinschaft gegangen ist. (Brausender Beifall und stürmische Heilrufe.)

Und wir wissen, daß dann für Millionen unserer Volksgenossen die Arbeit nicht mehr ein trennender Begriff sein wird, sondern ein allen gemeinsam verbindender und daß insbesondere dann keiner mehr in Deutschland leben wird, der in der Arbeit der Faust, etwas Minderes sehen will als in irgend einer anderen. (Stärkster Beifall.)

Wir wollen nicht Sozialisten der Theorie sein, sondern als wahrhafte Nationalsozialisten auch dieses Problem wahrhaftig anfassen und wahrhaftig lösen. Dieses große Werk wird gelingen, weil hinter ihm nicht nur die Weltanschauung einer Deutschland beherrschenden Bewegung, sondern weil hinter ihm unser Wille steht. (Neue Beifallsstürme.)

Ihr werdet heute auch zum erstenmal marschieren, zu Zehntausenden hinein in die Stadt der deutschen Reichsparteitage, und ihr werdet es wissen: In diesem Augenblick sehen euch nicht nur die Augen der Hunderttausende in Nürnberg, sondern in diesem Augenblick sieht euch zum ersten Male Deutschland. Und ich weiß: So wir ihr in stolzer Ergebenheit diesem Deutschland Dienst tut, wird heute Deutschland in stolzer Freude in euch seine Söhne marschieren sehen. Heil! (Minutenlange Beifallsstürme der begeisterten Massen.)

Mit erhobenen Rechten singen die Zehntausende das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, während der Führer in seinen Wagen steigt, um nun durch das große Spalier wieder zurückzufahren in die Stadt.

Der Führer legt das Frontkämpferkreuz an.

Ein Schreiben Dr. Fricks.

Nürnberg, 6. Sept. Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat am 4. September in Nürnberg dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gebeten, das vom verewigten Reichspräsidenten gestiftete Frontkämpferkreuz anzulegen. Reichsminister Dr. Frick überreichte dem Führer das Frontkämpferkreuz unter gleichzeitiger Übergabe des folgenden Schreibens:

„Mein Führer! Als der von dem verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg mit der Durchführung seiner Verordnung über die Stiftung eines Ehrenkreuzes beauftragte Reichsminister bitte ich Sie, als Frontkämpfer des Weltkrieges, das von ihm gestiftete Frontkämpferkreuz anlegen zu wollen."

Der Führer und Reichskanzler erklärte sich zur Annahme des Frontkämpferkreuzes bereit.

Auslandsdeutsche Jugendführer in Nürnberg.

Auf Einladung der HJ.

Nürnberg, 6. Sept. Eine große Anzahl Jugendführer aus dem Auslande ist der Einladung der HJ., am Reichsparteitag teilzunehmen, gefolgt. So sind unter anderem Jugendführer aus Ungarn, der Schweiz, Dänemark, England, der Türkei und von Übersee aus Südwestafrika, Chile, Brasilien und Argentinien in Nürnberg eingetroffen. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, und der Frankenführer Streicher begrüßten die jungen Auslandsdeutschen und verabschiedeten 17 Hitlerjungen aus der Türkei, die nach einer dreimonatigen Deutschlandfahrt ihre Heimreise am Donnerstag angetreten haben.

General Göring und die Polizeigenerale beim Arbeitsdienst.

Nürnberg, 6. Sept. Wie NSK. meldet, besuchte am Mittwochnachmittag eine Reihe von Polizeigenerälen das Lager des Arbeitsdienstes in Langwasser. Die Herren besichtigten mit Interesse die Lagereinrichtung und äußerten sich erfreut über den guten Geist der Arbeitsmänner. Es waren neben einer Reihe anderer hoher Polizeioffiziere anwesend die Polizeigenerale von Preußen, Hamburg, Sachsen, Bayern und Württemberg. Gegen 6.40 Uhr erschien unerwartet Pg. General Göring im Lager Langwasser. Er wurde von den Arbeitsmännern begeistert begrüßt und begab sich zu einer Besichtigung des Lagers. Immer wieder kostete es ihn Mühe mit seinem Fahrzeug weiterzukommen, da die Arbeitsmänner seinen Wagen stets dicht umdrängten. Immer wieder flogen Göring frohe Grüße zu und die Arbeitsmänner stimmten mehrmals spontan das Deutschlandlied an. Nach etwa 1½stündigem Aufenthalt trat Pg. Göring — nicht ohne eine zu halten gehende Ansprache gehalten zu haben — die Rückfahrt unter den begeisterten Heilrufen der Arbeitsmänner an.

Starker Eindruck auf die englische Presse.

Ein Anblick von außerordentlicher Schönheit.

London, 7. Sept. Der Verlauf des Nürnberger Parteitages wird auch von der englischen Presse als ein Ereignis behandelt, das nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt wichtig ist. Von dieser Haltung zeugen Länge und Inhalt der Berichte der in Nürnberg versammelten englischen Berichterstatter. Großes Interesse erregt die Ankündigung des Führers von der künftigen Einführung der Arbeitsdienstpflicht, wobei das Marxistenblatt „Daily Herald" von „Zwangsarbeit" spricht. Der gestrige Aufmarsch der Mitglieder des Arbeitsdienstes auf der Zeppelinwiese wird als äußerst eindrucksvoll geschildert. Einige Berichterstatter können es sich allerdings nicht versagen, Anspielungen auf den soldatischen Eindruck zu machen, den die jungen Leute hervorgerufen hätten.

Der Sondervertreter der „Times" sagt, dies sei das erste Mal, daß der Arbeitsdienst in großer Stärke öffentlich aufgetreten sei. Das Aussehen und die Haltung der Mannschaften müsse bei vielen Deutschen die gleiche Überraschung hervorgerufen haben, wie bei ausländischen Zuschauern. Es sei ein malerisches Bild gewesen, als dieses große Arbeitsheer auf ein Kommandowort hin wie ein Mann den Spaten schulterte und stramm stand.

Der Sonderberichterstatter der „Morningpost" spricht von einem Anblick von außerordentlicher Schönheit. Die Arbeiterabteilungen hätten auf der Zeppelinwiese und später beim Vorbeimarsch vor dem Führer die gleichen Eigenschaften militärischer Disziplin gezeigt. Er fügte hinzu, die Nationalsozialisten erklärten, die Veranstaltung solcher Übungen mit Spaten seien das eindrucksvollste Symbol des Wunsches, in Frieden zu arbeiten. Der Ausländer könne nicht umhin, festzustellen, daß diese sonnenverbrannten jungen Männer solide praktische Uniformen trügen und eine ausgezeichnete militärische Disziplin bewahrt hätten. Die Reichswehrgenerale schienen, so schließt der Bericht, von dem Anblick der Freiwilligen der Arbeit befriedigt zu sein.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph" meldet, die Arbeiterbataillone hätten ein Bild militärischer Disziplin und Stärke geboten, das nur durch die deutsche Vorkriegsarmee hätte übertroffen werden können. Niemand, der ihren Übungen zusah, habe Zweifel hegen können, daß in dieser Truppe einiges von Deutschlands künftiger militärischer Stärke stecke. Der Aufmarsch sei so vollkommen gewesen, daß General von Blomberg und seine Stabsoffiziere uneingeschränkten Beifall gespendet hätten.

„Ein deutsches Sparta".

Paris, 7. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Das Fest der Arbeit in Nürnberg wird von der französischen Presse eingehend gewürdigt. Bei dem Aufmarsch des Arbeitsdienstes ist den französischen Berichterstattern vor allem die militärische Haltung der Arbeitsdienstmänner aufgefallen, sodaß die Tendenz aller Berichte darauf hinausläuft, es handele sich um einen Ersatz um die allgemeine Wehrpflicht bezw. die Vorbereitung auf den Kriegsdienst. (!) Der Sonderberichterstatter des „Matin" will in der Erklärung des Führers, daß die ganze Nation durch die Schule des Arbeitsdienstes gehen werde, eine Bestätigung sehen, daß noch vor Ablauf des Jahres 1935 der allgemeine obligatorische Arbeitsdienst eingeführt werden würde, so daß die deutsche Armee die allgemeine Wehrpflicht (?) neben ihrem Berufsheer haben werde. — Der Sonderberichterstatter des „Journal" schreibt, dieser Arbeitsdienst flöße der französischen Öffentlichkeit großes Mißtrauen ein. Im Grunde genommen handele es sich wohl um einen alten Gedanken. Müsse der Arbeitsdienst zu einer Kriegsmaschine werden? Er wolle nicht behaupten, daß dies nicht der Fall sein könne, doch glaube er, daß nach Hitlers Ansicht der Arbeitsdienst gleichsam der geistige Ersatz für die Armee als Element der Erziehung sein werde. Jedenfalls sei die Beteiligung dieser neuen Truppe und der Reichswehr das bezeichnendste Ereignis des Nürnberger Parteitages.

Den Eindruck eines deutschen Sparta will der Sonderberichterstatter des „Petit Journal" aus der Kundgebung mitnehmen: ein germanisches Sparta werde unter der Leitung Adolf Hitlers aufgebaut. Die nationalsozialistische Begeisterung sei jedenfalls immer noch ungebrochen. Von „großen militärischen Manövern" und „Verschwendung" glaubt die „Journée Industrielle" angesichts der aus Nürnberg eintreffenden Nachrichten sprechen zu sollen.

Der Tag des Arbeitsdienstes auf dem Reichskongreß der NSDAP.

Oben: die Ankunft des Führers zu der Kundgebung des Freiwilligen Arbeitsdienstes auf dem Reichsparteitag, an der 52 000 Arbeitsmänner aus allen Teilen des Reiches teilnahmen — unten: ein Blick über den Spatenwald.

Der Parteikongreß am Donnerstag.

Dr. Ley, Dr. Goebbels und Dr. Wagner sprechen.

In Anwesenheit des Führers.

Nürnberg, 6. Sept. Während noch die erdbraunen Kolonnen des Arbeitsdienstes auf dem Adolf-Hitler-Platz am Führer vorbeimarschieren, strömen die Massen der Kongreßteilnehmer bereits wieder zur riesigen Halle, die schon lange vor Beginn der Fortsetzung des Kongresses dicht gefüllt ist.

Ab und zu sind außerhalb der Halle begeisterte Heilrufe zu hören, die ankündigen, daß bereits führende Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Bewegung eingetroffen sind, die den Führer am Eingang der Halle erwarten. Plötzlich geht Bewegung durch die Massen. Brausende Heilrufe schallen durch das weit geöffnete Tor herein, Fanfaren schmettern durch die Luft, Scheinwerfer blitzen auf, der Badenweiler Marsch erklingt: Der Führer betritt die Kongreßhalle, umbrandet von dem Jubel der Zehntausende. In seiner Begleitung befinden sich wiederum die Reichs- und Gauleiter der Bewegung, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., sowie die Obergebietsführer der Hitler-Jugend, die auf der Tribüne hinter dem Rednerpult Platz nehmen. Und wieder geht Bewegung durch die Reihen: Die Standarten der SS. und SA., geführt von der Blutfahne des 9. November 1923, werden in die Halle getragen. Steil recken sich die Arme zum deutschen Gruß empor und die Massen erweisen den Feldzeichen der nationalsozialistischen Bewegung die Ehrenbezeigung.

Schaffung einer Leistungsaristokratie als neuen Adel der Arbeit.

Reichsleiter Bormann eröffnet dann den Nachmittagskongreß und erteilt dem Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley das Wort, der in einer groß angelegten Rede zusammenfassend darlegte, was der Nationalsozialismus bisher dem deutschen Arbeiter gebracht hat.

Einleitend verwies Dr. Robert Ley darauf, daß der vom Führer gegebene Befehl zur Übernahme der Gewerkschaften dahinging, diese politischen Seuchenherde den Gegnern zu entziehen, daß dem Arbeiter aber daraus kein Schaden entstehen dürfe, sondern ihm vielmehr alles erhalten bleiben müsse, was ihm in seinem schweren Daseinskampf nützlich sei.

Mit den wirtschaftsschädigenden Folgen der politischen Verhetzung und des Klassenkampfes wurden die Organisationen des Arbeiters völlig wertlos und gingen dem Verfall entgegen. Auch bei den wirtschaftlichen Unternehmungen sah es nicht anders aus als bei den Gewerkschaften. In diesen Betrieben wurden Arbeitergelder in vielen Millionen investiert. In planloser Zersplitterung arbeiteten Gesellschaften jeder Art nebeneinander, wobei es den Gewerkschaftsfunktionären und Angestellten der Verbände hauptsächlich darauf ankam, sich selbst machtvolle Positionen mit hohen Gehältern und möglichst auf Lebensdauer zu schaffen. Die Gewerkschaften hätten an diesem Ballast von wirtschaftlichen Unternehmungen allein zugrunde gehen müssen. Es war hier wirklich einmal fünf Minuten vor 12, als eine Wirtschaftskatastrophe ungeheuersten Ausmaßes verhindert wurde. Dr. Ley ging dann auf die Aufgaben ein, die die Übernahme und der Aufbau der Gewerkschaften und Verbände der Partei stellten. Als erste Notwendigkeit ergab sich, die Verbände machtpolitisch der NSDAP. zu unterstellen und alle ehemaligen verantwortlichen Führer völlig auszuschalten. Die organisatorischen Maßnahmen der NSDAP. auf diesem Gebiet führten sofort dazu, daß die Massenflucht aus den Verbänden aufhörte, der Beitragseingang zunahm, das Vertrauen zu den wirtschaftlichen Unternehmungen stieg. Die Arbeiterbank, die illiquid übernommen wurde, wurde sofort wieder liquid. Es gelang, den endgültigen Zerfall der Organisationen zu verhindern. Das allein konnte jedoch nicht genügen, es mußte gelingen, aus den mißtrauisch abwartenden Volksgenossen Anhänger der DAF. zu machen. Der völlig neuartigen Propaganda gelang es, die Zahl der Mitglieder von fünf Millionen am 2. Mai auf über 9 350 000 im Dezember 1933 zu steigern, so daß nach Wiederaufhebung der Mitgliedersperre, die wegen des gewaltigen Andranges neuer Mitglieder verhängt werden mußte, eine neue Entwicklungsphase einsetzte.

Ziel einer neuen Sozialordnung konnten jedoch nicht die Einheitsverbände sein, vielmehr galt es, Unternehmer und Arbeitnehmer in einer Organisation zusammenzuführen. Wie gewaltig dieser Gedanke vom Volk erfaßt wurde, beweist, daß vom 1. Dezember 1933 bis 1. März 1934 4,5 Millionen Einzelmitglieder, darunter besonders viele Unternehmer, ihren Beitritt zur Arbeitsfront erklärten. Am 1. März 1934 betrug der Mitgliederstand der Deutschen Arbeitsfront 13 Millionen Arbeiter, Angestellten und Unternehmer und 4 Millionen Mitglieder aus dem Handel, Handwerk, Gewerbe und den freien Berufen.

Dr. Ley verwies dann auf die Schöpfung eines Werkes, für das es bis dahin kein Vorbild gab: Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und deren Organisation, für die bis heute 25 Mill. RM. aufgewendet wurden, die sich bis zum abgelaufenen ersten Jahre auf 40 Mill. RM. erhöhen werden. Bis zum 1. September hat das Amt für Reisen und Wandern 1 Million Menschen, die noch niemals ihre dumpfe Großstadt verlassen hatten, für sieben bis zehn Tage in Erholung geschickt. Allein 80 000 Menschen wurden von eigenen Dampfern sieben Tage zur See gefahren. Eine weitere Million fuhr im Wochenende zu gemeinsamen Wanderungen. Vom Amt für Schönheit der Arbeit wurden bereits mehr als 1000 Betriebe betreut. Das Sportamt verfolgt das Ziel, die Altersgrenze, bis zu der man Sport treibt, für die Masse des Volkes von 30 auf mindestens 50 Jahre hinaufzusetzen.

In diesem Zusammenhang verwies Dr. Ley darauf, daß ein Zusammenbruch der Konsumvereine mit einem investierten Wert von mehr als einer Milliarde einen ungeheuren Schaden für die deutsche Wirtschaft bedeutet hätte und die Arbeitslosigkeit von vielen Hunderttausenden Volksgenossen nach sich gezogen haben würde. Trotz größter Schwierigkeiten gelang es, auch die Konsumvereine zu erhalten.

Wie gewaltig auch alle diese Leistungen sein mögen, so liegen doch die Hauptaufgaben der DAF. bei den Betriebsgemeinschaften und bei den Berufsgruppen. Dr. Ley verwies auf die großen Ziele, die die Betriebsgemeinschaften als Zellen der Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen zu erfüllen haben, und bezeichnete es als Aufgabe der Berufsgruppen, die Leistungsaristokratie als neuen Adel der Arbeit zu schaffen. Aus der Erkenntnis der rassischen Verbundenheit der Schaffenden müsse eine Schicksalsgemeinschaft werden, die als Leistungsgemeinschaft der Kraftträger der Nation sei. Alle Arbeit müsse von einem einzigen Gedanken beherrscht werden, den deutschen Arbeiter zu einem stolzen, aufrechten und gleichwertigen Volksgenossen zu machen. Die Lösung der sozialen Frage sei kein Lohnproblem, sondern liege in der Neubildung einer Gesellschaftsordnung, für die die NSDAP. allein als Vorbild in Frage komme. Es ist der größte Stolz für alle, die an diesem Werk des Führers, das allein dem Führer und der Partei gehört, mitarbeiten, daß der Führer bereits heute von „seiner Arbeitsfront“ spricht, und sie neben den großen Organen der Partei als gleichwertiges Glied der Partei benennt. Wir danken dem Führer, so schloß Dr. Ley, mit dem Gelöbnis, in der Arbeit und im Fleiß nie zu erlahmen, und nie das nationalsozialistische Hochziel, die Freiheit der deutschen Nation, zu vergessen.

Die Rede Dr. Leys wurde häufig von Beifallskundgebungen unterbrochen. Lebhaft begrüßt wurde insbesondere die Mitteilung Dr. Leys, daß bei einem Ansteigen der Mitgliederzahl von 5 000 000 auf 14 000 000 die Verwaltungskosten der deutschen Arbeitsfront auf die Hälfte gesenkt werden konnte. Brausende Heilrufe stiegen erneut auf, als Dr. Ley dem Führer das Gelöbnis ablegte, nie in der Arbeit zu erlahmen, bis die Freiheit der Nation gesichert sei, und unter jubelnden Heilrufen dankte der Führer dem Stabsleiter der PO. und Leiter der DAF. Dr. Ley mit einem Händedruck für seine Arbeit.

Als nächster Redner des Kongresses nahm dann Reichsleiter Dr. Goebbels das Wort.

Ein Deutscher — Vizepräsident des Weltpressekongresses 1935.

Dr. Karl Bömer, der Leiter der Presseabteilung des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., der die Aufforderung erhalten hat, bei dem im März nächsten Jahres in Melbourne (Australien) stattfindenden Weltpressekongreß die Vizepräsidentschaft zu übernehmen und eine deutsche Abordnung zusammenzustellen.

„Die Propaganda und Aufklärung als Voraussetzung praktischer Arbeit auf zahlreichen Gebieten.“

Dr. Goebbels wies zunächst auf die Unterlassungssünden verflossener Regierungen in der Kriegszeit hin: Erst als die feindliche Auslandspropaganda im Begriff war, selbst den größten Teil der neutralen Staaten auf die Seite unserer Gegner herüberzuziehen, besann sich die deutsche Regierung der ungeheuren Macht, die in der Propaganda beschlossen liegt. Aber da war es schon zu spät. Wie wir den Krieg wirtschaftlich und militärisch nur ungenügend vorbereitet hatten, so auch propagandistisch. Wir haben ihn deshalb vor allem auf diesem Gebiete verloren.

Unterdes hat der Begriff der Propaganda vor allem durch seine politische Praxis in Deutschland eine grundsätzliche Wandlung durchgemacht. Allgemach beginnt man in der ganzen Welt einzusehen, daß ein moderner Staat, sei er nun demokratisch oder autoritär regiert, ohne Propaganda auf die Dauer den unterirdisch wirkenden Kräften der Anarchie und des Chaos nicht gewachsen ist. Es kommt eben nicht nur darauf an, daß man das Richtige tut, sondern auch darauf, daß das Volk versteht, daß das Richtige richtig ist. Alles aber, was dazu dient, dem Volke diese Erkenntnis zu vermitteln, ist im Begriff der Propaganda eingeschlossen.

Die politische Propaganda als Prinzip ist ein aktives und revolutionäres Element. Sie wendet sich ihrem Sinn und Zweck nach an die breiten Massen. Sie spricht die Sprache des Volkes, weil sie sich dem Volke verständlich machen will. Ihre Aufgabe ist es, die manchmal komplizierten Vorgänge und Tatbestände einer politischen Situation mit höchster schöpferischer Kunst so zu vereinfachen, daß sie auch dem Mann von der Straße eingehen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß es nichts gibt, was ein Volk nicht verstehen könnte, daß es sich vielmehr nur darum handelt, es ihm in der ihm gemäßen Art, Beweisführung und Sprache nahezubringen. Es gibt deshalb keine Propaganda, die ihrem Prinzip und Wesen nach gut oder böse wäre. Der moralische Wert ihrer Tendenz wird entschieden von der Höhe des Zieles, das sie zu erreichen versucht.

Wesentlich anders ist es um den Begriff der Volksaufklärung bestellt. Sie ist im Grunde defensiv und evolutionär. Sie hämmert und trommelt nicht. Sie ist gemäßigterer Art und sucht zu belehren. Sie erläutert, erklärt und legt dar. Sie wird deshalb auch häufiger vom Regime selbst als von der Opposition zur Anwendung gebracht. Es blieb dem aus einer Revolution hervorgegangenen nationalsozialistischen Staat vorbehalten, Propaganda und Aufklärung von einer Zentrale aus gelenkt, in Wirksamkeit zu bringen, somit zwei Begriffe, die zwar wesensnahe, aber nicht wesensgleich sind, in eines zu verschmelzen und sie, überlegen und auf weite Sicht gestellt, Staat und Volk dienstbar zu machen.

Dabei hatten wir die Propaganda selbst schon in den Zeiten unserer Opposition aus der Sphäre des Argwohns und der Mißachtung vollends herausgehoben. Wir haben sie seitdem zu einer wahrhaft schöpferischen Kunst gestaltet. Sie war unsere schärfste Waffe bei der Eroberung unseres Staates, sie bleibt unsere schärfste Waffe bei der Behauptung und beim Aufbau des Staates.

Jede Propaganda hat eine Tendenz. Es kommt auf die Qualität dieser Tendenz an, ob die Propaganda sich positiv oder negativ auswirkt. Eine gute Propaganda braucht nicht zu lügen, ja sie darf nicht lügen. Sie hat keinen Grund, die Wahrheit zu scheuen. Es ist ein Irrtum anzunehmen, das Volk könnte die Wahrheit nicht vertragen. Gewiß kann es das. Es handelt sich nur darum, dem Volk die Wahrheit in einer Art verständlich zu machen, daß es sie am Ende auch versteht. Propaganda, die sich der Lüge bedient, beweist damit, daß sie für eine schlechte Sache ficht. Sie kann auf die Dauer nicht von Erfolg sein. Immer aber wird sich eine gute Propaganda durchsetzen, die für eine gute Sache eintritt.

Ohne zu übertreiben, kann man sagen, daß Deutschland heute auf dem Gebiet der Propaganda für die ganze Welt vorbildlich ist. Wir haben das Versäumte nachgeholt und es dabei in der Kunst der Massenbeherrschung zu einer Fertigkeit gebracht, der gegenüber ähnliche Versuche in anderen Ländern geradezu stümperhaft wirken. Wie hoch aber auch die nationalsozialistische Staatsführung die Propaganda überhaupt einschätzt, kam kurz nach der Machtübernahme in der Errichtung eines eigenen Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zum Ausdruck. Dieses Ministerium ist ganz im nationalsozialistischen Geiste gedacht und aus ihm heraus geschaffen. Es soll in sich all das vereinigen, was wir uns als oppositionelle Massenbewegung unter dem Druck unserer Gegner und in den Verfolgungen eines uns feindlichen Systems manchmal mehr der Not als dem eigenen Triebe gehorchend angeeignet haben. Man hat vielfach in jüngster Zeit anderwärts versucht, dieses Ministerium und seine großzügige Konzentration aller Mittel der öffentlichen Meinungsbeeinflussung nachzuahmen; aber hierauf paßt das Wort: Oft kopiert, aber nie erreicht. In 14jähriger Opposition haben wir die Unsumme von Kenntnissen, Erkenntnissen, Wissen und Erfahrungen sammeln können, die uns nunmehr instand setzt, uns erfolgreich der weitreichenden staatlichen Propagandamitteln zu bedienen, ohne Gefahr zu laufen, den Geist zu verlieren, der sie treibt und in Bewegung hält.

Es ist deshalb auch falsch, zu meinen, daß ein Ministerium das ersetzen könnte, was die Bewegung allein nur zu leisten imstande ist. Erst in der sinnvollen Zusammenarbeit zwischen Partei und Staatsapparat konnten die großen Erfolge erzielt werden, die wir bisher mit Stolz zu verzeichnen haben.

Eindrucksvolle Zustimmungskundgebungen unterstrichen die Ausführungen Dr. Goebbels über die entscheidende Mitwirkung der Propaganda an der Lösung der großen Zeitaufgaben. Als Dr. Goebbels seine große Rede beendet hatte, wollten die Beifallsrufe kein Ende nehmen und minutenlanges Händeklatschen erfüllte den Raum, als der Führer dem Eroberer der größten deutschen Stadt dankend die Hand drückte.

Rasse und Volksgesundheit.

Als letzter Redner der heutigen Kongreßtagung sprach sodann der Reichsärzteführer Hauptamtsleiter Dr. Wagner-München über „Rasse und Gesundheit“.

Weit über den Rahmen hinaus wird diese Rede ihre Gültigkeit behalten, weil sie in klarer Überschau und voller Eindringlichkeit, zugleich von großer Verantwortung getragen, darlegte, was Rasse und Volksgesundheit für unsere Nation bedeuten. Die größte Gefahr für das Bestehen der Völker, Staaten und Kulturen, so führte Dr. Wagner aus, ergebe sich nicht aus wirtschaftlichen Katastrophen oder kriegerischen Verwicklungen; sie sind letzten Endes durch rassischen Zerfall bedingt. Dieser geht vor sich im Rückgang der Zahl, der falschen Lenkung der Auslesevorgänge und schließlich in der Vermischung mit Trägern fremden Blutes.

Über die wirtschaftliche Belastung durch Erbkranke in Deutschland gab der Reichsärzteführer geradezu erschütternde Zahlen. In Deutschland werden für Erbkranke jährlich noch 1,2 Milliarden aus dem Arbeitsertrag der Nation aufgebracht und dem Gesamteinkommen des Volkes entzogen. Dr. Wagner schilderte weiterhin die Gefahren, die in der Rassenmischung eines Volkes liegen, und bezeichnete die erbgesunde kinderreiche Familie als das Unterpfand unserer Zukunft. Das vorbildliche Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses hat inzwischen seine Bedeutung und Richtigkeit erwiesen, wie aus einer anderen Entschließung hervorgeht, die gleichfalls auf dem bereits erwähnten Kongreß in Zürich einstimmig angenommen wurde. Der Kongreß empfiehlt darin den Regierungen der Welt, die Probleme der Erbbiologie, Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene zu studieren und deren Ergebnisse zum Wohle ihrer Völker anzuwenden. Die im Dritten Reich geförderte Siedlungs- und Bauernpolitik wurde in ihrer Richtigkeit in Zürich gleichfalls rückhaltlos anerkannt. Dr. Wagner betonte schließlich das enge Verbundensein aller dieser Probleme mit einer zukunftweisenden einheitlichen Gesundheitspolitik. Mit dem Predigen von Geburtenverhütung und Kinderarmut im marxistischen Zeitalter war der Niedergang unseres Volkes besiegelt, mit dem fortschreitenden Geburtenrückgang zugleich das ganze System der deutschen Sozialversicherung gefährdet.

Es gilt nicht nur, die Geburtenzahl an sich zu erhöhen, so sagte Dr. Wagner weiter, es gilt auch, die besten, stärksten Anlagen des Volkes zu erhalten und zu nähren. Wissenschaftler der verschiedensten Kulturstaaten haben erst jetzt wieder auf dem internationalen eugenischen Kongreß in Zürich die Richtigkeit der deutschen Bevölkerungspolitik bestätigt.

Die vernichtende Abrechnung Dr. Wagners mit der Katastrophenpolitik des vergangenen Systems auf diesem Gebiet und sein sachlicher Bericht über die bisher bereits vom Nationalsozialismus eingeleiteten bevölkerungspolitischen Maßnahmen zur Erhaltung der Rasse und Volksgesundheit, zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und zur Förderung des Kinderreichtums fand immer wieder die lebhafte Zustimmung des Parteikongresses.

Mit der Rede Dr. Wagners war dann die heutige Kongreßtagung beendet.

Feierstunden der Nation.

Nürnberg, 6. Sept. Nürnberg ist am heutigen Abend wie verzaubert. Der Volksjubel und -trubel ist nun auf einem gewissen Höhepunkt angelangt. Denn Hunderttausende von denen, die sich hier zum Reichsparteitag der NSDAP. treffen, sind in Nürnberg angekommen. Zug um Zug rollte heute in die Nürnberger Bahnhöfe, und die Stadt war erfüllt von dem Tritt marschierender Kolonnen und von schmetternder Marschmusik. In den Straßen ein Leben und Treiben wie noch nie. Die Wege des Führers sind Triumphstraßen. Heute am Donnerstag empfinden wir alle das noch mehr als an den Tagen vorher, obwohl auch dort schon ein Jubel und Leben herrschte, wie es eben Kennzeichen der Reichsparteitage sind. Standen gestern die Spaliere 10 und 15 Glieder tief, so ballen sich heute die Menschen zu dichten Trauben zusammen. Dort wo gestern zehn Glieder standen, stehen heute 40 und 50 Glieder, die Zehn- und Hunderttausende, die wenigstens auf der Fahrt zu den Veranstaltungen den Führer sehen wollen. Die Spalierbildung durch die SA. macht es sehr schnell offenbar, welchen Weg der Führer von seinem Quartier aus zu den einzelnen Veranstaltungen nimmt, und diesen Weg dann zu einer wahren Straße des Triumphes. Er ist dann erfüllt vom Brausen der Stimmen und von Freude und Herzlichkeit. Heute am Abend sind die Häuser illuminiert, Lichterkette um Lichterkette säumt die Simse und Stockwerke. Um die Fenster und Türen ziehen sich Lichterkränze und von den Dächern grüßen leuchtende Hakenkreuze und Huldigungen an den Führer. Das Wetter hat uns wieder einmal einen lauen Sommerabend geschenkt. In den Wassern der Pegnitz, an den Brücken und Stegen, zwischen Toren und Türmen, an geeigneten Fachwerkgiebeln spiegeln sich Mond und Sterne und verschmelzen mit den Konturen Altnürnbergs zu einem zauberhaften Märchenbild.

Vor dem Hotel „Deutscher Hof", in dem der Führer wohnt, bietet sich immer wieder dasselbe Bild. Tausende haben sich hier zusammengeballt, jedes Aussichtsplätzchen ausgenutzt und harren hier nun — man könnte sagen Tag und Nacht — um die Anfahrt des Führers und seiner Mitarbeiter mitzuerleben und das Leben und Treiben, wie es nun Kennzeichen eines Sammelpunktes von führenden Männern ist, aus nächster Nähe zu sehen. Viele haben sich sogar Klappstühle mitgebracht und die man vormittags um 10 Uhr dort sitzen sah, trifft man auch jetzt noch abends um 8 Uhr an der gleichen Stelle; sie haben sich ausreichend verproviantiert und können es sich leisten sozusagen an bevorzugter Stelle Zeuge von Ausschnitten vom Reichsparteitag zu sein. Ab und zu hallen Sprechchöre und man hört jene Verse, die das Erlebnis des 19. August auf dem Wilhelmsplatz in Berlin populär gemacht hat: „Lieber Führer sei so nett, komm doch mal ans Fensterbrett". Und „Lieber Führer komm doch raus, sonst geht uns die Puste aus". Immer wieder werden inbrünstig und aus ehrlicher Begeisterung Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied gesungen; ein Ausländer, der Zeuge dieser Tage ist, verglich sie mit einem riesigen Volksfest, aber uns sind diese Tage doch mehr als ein Volksfest, und aus der Stimmung aller derer, die hier zusammengeströmt sind, spricht es ganz deutlich, daß sie sie empfinden als Feierstunden der Nation.

Die politischen Leiter treffen in Nürnberg ein.

Ihnen gehört der Freitag.

Nürnberg, 6. Sept. Während die Kolonnen des Arbeitsdienstes Stunde um Stunde durch die Straßen Nürnbergs marschieren, mischen sich in die Marschweisen der schneidigen Arbeitsdienstkapellen die Klänge anderer Musikzüge: Die politischen Leiter treffen ein. Ihnen gehört der Freitag.

Nur durch kurze Abstände voneinander getrennt, laufen während des ganzen Tages 175 Sonderzüge auf den Bahnhöfen Nürnbergs ein. Aus dem Norden, aus Ostpreußen, aus Schlesien und aus den östlichen Provinzen, aus Mitteldeutschland und dem Traditionsgau München-Oberbayern rollen Zehntausende und Zehntausende in die Stadt ein, die nicht müde wird, das täglich wechselnde Gesicht der grandiosen Tagung anzuschauen. Dicht drängen sich die Menschen am Hauptbahnhof, wo das Bild am abwechslungsreichsten ist. Eben gilt die Aufmerksamkeit noch den braunen Männern der PO., die sich zu Marschkolonnen formieren, um in ihre Quartiere abzurücken, da dröhnt von Ferne brausendes Heilrufen. 17 Uhr: Die Blicke wenden sich auf die frei gewordene Mitte der Straße: Der Führer begibt sich eben zur Kongreßhalle. Stehend im Wagen dankt er nach allen Seiten und entbietet den eben Ankommenden den ersten Gruß der Stadt Nürnberg. In den Nachmittagsstunden hat bereits der Abtransport eingesetzt. 11 Sonderzüge brachten vom Bahnhof Dutzenteich und vom Ostbahnhof aus einen Teil des NS.-Arbeitsdienstes wieder in die Heimat zurück. Der Schauplatz des Parteitages ist frei für die politischen Leiter, nachdem ihm die erdbraunen Männer des Arbeitsdienstes am heutigen Donnerstag eine besondere Note und einen glänzenden Verlauf gegeben haben.

„Eine Bombe auf dem Genfer Ratstisch."

Londoner Pressekritik an der Saardenkschrift Frankreichs.

London, 6. Sept. Von der Londoner Presse haben bisher nur wenige Blätter die wahre Bedeutung des neuen französischen Memorandums in der Saarfrage erfaßt. Daß es der öffentlichen Meinung jetzt allmählich zu dämmern beginnt, welche Gefahr die französischen Vorschläge in sich bergen, geht schon aus der Überschrift „Die Bombe" hervor, die der Leitartikel des „Evening Standard" zu dieser Frage trägt. Frankreich, so bemerkt das Blatt, hat eine Bombe auf den Ratstisch in Genf gelegt: das Problem der Saarkohlenbergwerke. Sie ist so gestellt, daß sie jeden Tag zwischen jetzt und dem Januar 1935 losgehen kann. Das Land, so fährt das Blatt fort, das vor Gold erstickt, verlangt mehr Gold! Es fordert es von einem Lande, das so gut wie kein Gold hat! Wenn Dr. Schachts Verlangen nach einem langen, allgemeinen Moratorium für alle Schulden Deutschlands gerechtfertigt ist, so ist Deutschland klarerweise nicht in der Lage, in der unmittelbaren Zukunft weitere Verpflichtungen zu übernehmen. Wenn die Abstimmung zugunsten Deutschlands ausgeht und Deutschland nicht nach Frankreichs Bedingung für die Bergwerke zahlen kann, so sollen sie das Eigentum Frankreichs bleiben. Ein Gebiet, das von Deutschen bevölkert ist und von Hitler regiert wird, würde wirtschaftlich von Frankreich ausgebeutet werden. Die Bombe wird auf jeden Fall platzen, und Großbritannien muß Deckung suchen.

Regelung des Waren- und Zahlungsverkehrs

zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion.

Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Bei den seit längerer Zeit zwischen Vertretern der deutschen und der belgischen Regierung geführten Wirtschaftsverhandlungen ist eine Einigung erzielt worden. Im Auswärtigen Amt wurde heute eine sechste Zusatzvereinbarung zum deutsch-belgischen Handelsabkommen vom 4. April 1925 und ein Abkommen über die Zahlungen im Warenverkehr (Verrechnungsabkommen) unterzeichnet.

Das Verrechnungsabkommen über den Zahlungsverkehr, das mit Wirkung vom 10. Dezember ab in Kraft tritt, regelt die Bezahlung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion über Verrechnungskonten, die die Reichsbank und die belgische Nationalbank sich gegenseitig einrichten. Das Abkommen geht davon aus, daß Deutschland aus der Aktivität seiner Handelsbilanz ein Devisenüberschuß verbleibt. Dieser Überschuß steht laufend zur freien Verfügung der Reichsbank, nachdem ein Teil hiervon für Zwecke des Transfer von Zinsen der Reichsanleihen (Dawes- und Young-Anleihe), und der privaten Anleihen, sowie für den teilweisen Transfer aus dem Markabkommen abgezweigt worden ist.

Die Konferenz der nordischen Außenminister.

Beratungen über die wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Stockholm, 6. Sept. Die Konferenz der nordischen Außenminister nahm Donnerstagmittag im hiesigen Auswärtigen Amt ihren Anfang. Die Außenminister beschäftigten sich hauptsächlich mit der Frage der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der nordischen Staaten. Die Besprechungen gehen Freitagvormittag weiter. Donnerstagabend gab Außenminister Sandler ein Essen zu Ehren seiner Gäste.

Säbelrasselndes Italien.

Mussolini unterstreicht die Ausführungen seiner Manöverrede.

„Feststellungen" im „Popolo d'Italia".

Mailand, 6. Sept. Der italienische Regierungschef legt offenbar großen Wert darauf, nochmals besonders zu betonen, daß er bei seiner Rede beim Abschluß der großen Heeresmanöver tatsächlich geäußert hat, Italien müsse eine militärische Nation werden, denn ein Artikel, den „Popolo d'Italia" unter dem Titel „Feststellungen" an der Stelle veröffentlicht, die gewöhnlich den Äußerungen Mussolinis vorbehalten ist, legt nochmals ein Bekenntnis zum militärischen Gedanken ab und beklagt sich darüber, daß verschiedene italienische Blätter in ihren Kommentaren zur Manöverrede nur von dem militärischen und kriegerischen, nicht aber von dem militaristischen Italien gesprochen hätten. Sehr wenig schmeichelhaft für die, die es angeht, meint der hohe Schreiber des Artikels, daß die in der Manöverrede vor der ganzen Welt ausgesprochene Versicherung, Italien werde eine militaristische Nation werden, für viele schwachen Mägen von irgendwelchen Demokraten, die auf weiß Gott irgend welche Weise sich in die faschistische Partei verirrt hätten, wie ein großer Becher Rizinusöl gewirkt habe, und darum sage, wiederhole und rufe er laut, daß das faschistische Italien militaristisch sein müsse, denn das sei das einzige Mittel, daß es wirklich militärisch und wenn notwendig auch kriegerisch siegreich sei. Militaristisch sei jene Lehre, jene Nation, jenes Volk, das der militärischen Notwendigkeit den gesamten übrigen Rest des materiellen und moralischen Lebens der Einzelwesen und der Gemeinschaft unterordne. Alle großen Staaten, die in der gegenwärtigen Weltgeschichte etwas zählten, seien militaristisch, Japan wie Rußland, Frankreich mit seinem Ultramilitarismus, England mit seinem Navalismus, als der militaristischen Form eines Inselreiches, und die Vereinigten Staaten mit ihrer Flotten- und Luftwaffe. Kleinere Staaten, die politische Ziele verfolgten, um sich eine Position in der Welt zu verschaffen, seien ebenfalls militaristisch. Typisches Beispiel dafür sei Polen, das 45 v. H. seiner Einnahmen ins Heer stecke und gut daran tue. Der Schreiber empfiehlt dann den schwachen Mägen, denen, die den Paradeschritt nicht liebten und trotz ihres faschistischen Parteiabzeichens bei der Lektüre der parlamentarischen Untersuchungsakten aus dem Jahre 1919 (1919 wurde von den italienischen Linksparteien eine antimilitaristische Untersuchung angeregt und durchgeführt) und bei der Lektüre von Blättern der längst verstorbenen Sozialdemokratischen Partei stehen geblieben seien, möglichst bald ihre Entscheidung zu treffen, da der Faschismus nicht feigen Ballast in seinen Reihen mitschleppen wolle.

Mussolini auf der Levantemesse in Bari.

Rom, 6. Sept. Mussolini ist an Bord der Yacht „Aurora" am Donnerstagmorgen in Bari eingetroffen, um die große Levantemesse zu eröffnen. Deutschland ist dieses Jahr nicht vertreten, dagegen ist die erstmalige französische Beteiligung Gegenstand starken Interesses in Italien. Mussolini wird sich anschließend auf eine Rundreise durch die apulischen Städte begeben.

Das italienische Königspaar besucht die Exkaiserin Zita.

Rom, 5. Sept. Im strengsten Inkognito fand am Mittwoch in Schloß Pianora bei Viareggio eine Zusammenkunft zwischen dem italienischen Königspaar und der Exkaiserin Zita mit ihren sämtlichen Brüdern und Söhnen außer Otto, sowie dem Großherzog und der Großherzogin von Luxemburg statt. Das italienische Königspaar hatte eine etwa dreiviertelstündige Unterredung mit den Angehörigen des Hauses Habsburg und kehrte anschließend nach San Roosore, seinem Sommeraufenthalt, zurück.

Vom fernöstlichen Krisenherd.

Vor der Übernahme des gesamten Bahnschutzes an der chinesischen Ostbahn durch Japan.

Verhandlungen zwischen Mandschu-Regierung und dem japanischen Oberkommando.

Mukden, 5. Sept. Von mandschurischer amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß zur Zeit zwischen der mandschurischen Regierung und dem japanischen Oberkommando Verhandlungen über die Übernahme des gesamten Eisenbahnschutzes an der chinesischen Ostbahn durch japanische Truppen schweben.

Wieder ein Anschlag.

Schanghai, 5. Sept. Auf der östlichen Strecke der chinesischen Ostbahn, etwa 15 Kilometer von Mulin, wurde wieder ein Anschlag auf einen Eisenbahnzug verübt. Banditen brachten, nachdem sie einen mit japanischen Truppen besetzten Panzerzug vorbeigelassen hatten, auf dem Gleiskörper eine Mine zur Explosion, so daß die Lokomotive eines darauf folgenden Personenzuges trotz vorherigen Bremsens in das Sprengloch stürzte. Die Banditen eröffneten sodann ein heftiges Feuer auf den haltenden Zug, so daß die Fahrgäste auf dem Fußboden der Abteile und unter den Bänken Schutz suchen mußten. Schließlich gelang es dem Bahnschutz, die Banditen zurückzuschlagen. Über die Höhe der Verluste ist noch nichts bekannt. Der Anschlag war anscheinend gegen den Panzerzug beabsichtigt, jedoch hat die Mine zu spät gezündet.

Entlassung des gesamten sowjetrussischen Personals geplant.

Tschangtschun, 5. Sept. Die letzten politischen Ereignisse an der chinesischen Ostbahn beschäftigen die mandschurischen Regierungskreise sehr stark. Im Verkehrsministerium ist man mit der Ausarbeitung eines Entwurfs zur Reorganisierung der Bahn beschäftigt, der die Absetzung der gesamten sowjetrussischen Leitung und ihre Ersetzung durch mandschurische und japanische Staatsangehörige vorsieht. In mandschurischen und japanischen politischen Kreisen wird betont, daß diese Reorganisierung nicht eine Streichung der russischen Rechte an der chinesischen Ostbahn bedeuten solle, sondern nur ihre Aufhebung für kurze Zeit, solange sich die politische Lage noch nicht beruhigt hat. Auf Grund des Entwurfes sollen auch die unteren sowjetrussischen Bahnbeamten von ihren Ämtern entbunden werden.

General Blücher fordert die Industrialisierung Sibiriens.

Reval, 6. Sept. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Oberbefehlshaber der Roten Armee im Fernen Osten, General Blücher, in Chabarowsk bei einer Parade der militärischen Jugendverbände u. a. erklärt, Rußland wünsche keinen Krieg und werde ihn zu vermeiden versuchen, aber sich mit allen Kräften wehren, wenn es angegriffen werde. Die Hauptaufgabe der Sowjetregierung und der Kommunistischen Partei sei die Durchführung der Industrialisierung Sibiriens und somit die Schaffung eines Rückhaltes im Fernen Osten.

Die Rüstungsmacher von heute, die Kriegshetzer von morgen!

Neue Enthüllungen im Untersuchungsausschuß über die amerikanische Rüstungsindustrie.

Schmiergelder und Pressebestechung.

Washington, 7. Sept. Die vom Senatsausschuß am Donnerstag fortgesetzten Verhöre über die amerikanische Rüstungsindustrie ergaben, daß die amerikanische Elektric Boat Company, die gleichsam das Nordamerikanische Monopol für den Bau von U-Booten besitzt, weitreichende Geschäftsabkommen mit ähnlichen Firmen in Frankreich, Italien, Rußland, Japan, Belgien, Holland, Norwegen und Spanien besitzt, und daß Regierungsabkommen zwischen diesen Ländern, sowie mit England, Kanada, Dänemark und Schweden zum Zwecke einer erfolgreichen Regierungskontrolle des Baues von U-Booten erforderlich wären. Ferner wurde festgestellt, daß Sir Basil Zaharoff Großaktionär der Chase Nationalbank, der englischen Firma Vickers, Amstrong und Co. und der amerikanischen Elektric Boat Company ist, und daß die letztgenannte Firma im Jahre 1916 unter Verletzung der nordamerikanischen Neutralität und entgegen dem Verbot des Staatsdepartements vier Boote für die italienische Flotte in Kanada bauen ließ. Im Jahre 1924 versprach die Elektric Boat Company dem türkischen Kriegsministerium für einen U-Bootauftrag 12 500 Dollar; der Auftrag wurde jedoch einer italienischen Firma erteilt. Der Elektric Boat Company gelang es im Jahre 1928, zwei Vertrauensleute in den wichtigen Geschäftsordnungsausschuß des Repräsentantenausschusses hineinzubringen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Senatsausschusses wurde auf Grund der Geschäftskorrespondenz der Elektric Boat Company festgestellt, daß der Generaldirektor und der Generalsekretär des französischen Werftkonzerns „Penhoet" im Jahre 1922 je 50 000 Dollar für einen U-Bootsauftrag forderten, und daß der Leiter der Auslandsabteilung dieses Konzerns, sowie der Herausgeber des französischen Magazins „Moniteur de la Flotte" je 33 333 Francs Schmiergelder beanspruchten.

Die Verhandlungen am Donnerstagvormittag ergaben, daß die Rüstungskonzerne Hunderttausende von Dollar für U-Bootsaufträge Argentiniens, sowie zur Bestechung der argentinischen Presse zahlten.

Das Ausschußmitglied, Senator Nye stellte den Beweis dafür in Aussicht, daß Rüstungsagenten während der Panamerikakonferenz in Monte Video die Friedensbemühungen im Grand-Chaco-Konflikt durch riesige Waffenaufträge und Rüstungspropaganda hintertrieben hätten.

Die Saarlande und wir.

Die natürlichen Beziehungen der Saarlande zum Rhein-Maingebiet.

Die Forschung über das Deutschtum der Saarlande.

Getreu dem Grundsatze, daß die Wissenschaft der Nation zu dienen habe, stellte die Hauptversammlung des Gesamtverbandes der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine ihre Vorträge hauptsächlich unter den Gesichtspunkt der „deutschen Saarfrage". Und hier war es wiederum der Vortrag Dr. Santes (Saarbrücken) über „Die deutsche Stellung der Saarlande", der als Zusammenfassung aller wissenschaftlichen Ergebnisse der Forschung über das Saarland zu gelten hat und darum aufmerksame Beachtung verdient. Die Wissenschaft stellt sich geschlossen der Politik in dem Abwehrkampf an die Seite.

Dr. Sante führte etwa folgendes aus: Wenn ich hier die deutsche Stellung des derzeitigen „Saargebietes" unter Beweis stelle, geschieht es aus zwei Gründen.

Erstens ist die Rückgliederung nicht nur im nationalen Gefühl verwurzelt, sondern wir können auch auf allen Wegen wissenschaftlicher Forschung die deutsche, und keine andere Stellung der Saarlande beweisen. Es ist unser Stolz, daß eine hier angesetzte Saar-Forschungsgemeinschaft das Gesamtbild der Saarlande gerade unter diesem Gesichtswinkel zeichnen konnte, ob sie nun die Geographie oder die Geschichte oder die Wirtschaft oder die Kultur der Saarlande untersuchte. Man unterschätze die Bedeutung wissenschaftlicher Beweisführung nicht, die sich, gerade im Dienste der Politik, von der politischen Propaganda fernhält! Denn das Reich, ohne Bundesgenossen auf dem Felde der großen Politik, hat keine wirksamere Waffe als die seines klaren, bewiesenen Rechtes.

Zweitens hat die Frage, welche Stellung die Saarlande innerhalb des Reiches einnehmen, auch ihren innendeutschen Wert; sie wird in dieser Richtung die Rückgliederung überdauern, die sich im nächsten Jahre vollzieht. Die überkommenen Formen des Reiches zerbrechen vor der Wucht der nationalsozialistischen Bewegung, und ihre säkulare Bedeutung enthüllt sich in dem geschichtlich geschulten Blick hier am klarsten: die Aufteilung, richtiger Zerteilung des Reiches, die mit geringen Ausnahmen bis auf den Wiener Kongreß 1815 zurückgeht und die auch Bismarck nicht umschmelzen wollte, besteht zwar noch zu Recht, aber überall regen sich Kräfte, einen neuen Aufbau auf besserer, nämlich natürlicher Grundlage zu vollziehen. Auch rückgegliedert bleibt das Saarland ein Vorposten des Deutschen Reiches und des deutschen Volkstums und muß erwarten, in dieser Stellung vom Inneren des Reiches aus gestärkt zu werden.

Für Frankreich beginnt die Eroberung des Rheins an der Saar.

Das derzeitige „Saargebiet" erschien 1920, als der Versailler Vertrag in Kraft trat, als Gründung aus wilder Wurzel auf der Staatenkarte Europas. Die Nation mochte erstaunt fragen, aus welchem Grunde und mit welchem Rechte Frankreich über die lothringische Grenze zur Saar übergriff. — Sie hätte sich ihr Erstaunen sparen können, wenn sie sich in der Geschichte der französischen Ausdehnungspolitik besser ausgekannt hätte. Die Saarlande gehörten nicht zu den öffentlich verkündeten Kriegszielen, welche die französische Regierung im Weltkrieg erreichen wollte. Aber wie äußerlich dieser Verzicht war, bewies jenes geheime Abkommen, das Frankreich mitten im Weltkrieg 1917 mit dem zaristischen Rußland schloß und das ihm die Saarlande überließ.

Um die französische Ausdehnungspolitik auf die Saarlande anzusetzen, bedarf es keines besonderen Schwunges, sie ist seit Jahrhunderten auf Saar und Rhein gerichtet. Die Eroberung des Rheines, den die französische Ausdehnungspolitik als vorgeblich „natürliche Grenze" begehrt, beginnt an der Saar. Neben den politisch-geographischen Gegebenheiten, die Richelieu, Ludwig XIV., Vauban im 17. Jahrhundert kaum anders beurteilten als Clemenceau und Foch in der Gegenwart, lockten jetzt noch die wirtschaftlichen Werte dieselbe Ausdehnungspolitik in das Saar-Industrierevier. Diese Herrschaft brachte einen zählbaren Gewinn, welcher der französischen Wirtschaft gutzuschreiben war. Wirtschaftlicher und politischer Imperialismus geboten daher, die Gunst der Stunde zu nutzen, als das Deutsche Reich, im Weltkrieg unterlegen, der Angliederung der Saarlande an Frankreich keinen Widerstand entgegensetzen konnte.

Der Status quo — eine französische Lösung.

Wenn der Versailler Vertrag nur Reunion oder Rückgliederung zur Abstimmung gestellt hätte, hätte die französische Ausdehnungspolitik eine entscheidende Niederlage erlitten, noch ehe der Völkerbund zur Abstimmung aufgerufen hätte. Doch die dritte Möglichkeit, Beibehaltung des derzeitigen Zustandes öffnet ihr einen Ausweg. Im Status quo blieben Frankreich die Vorteile des Versailler Vertrages, die seine Vorherrschaft in dem seinetwegen gegründeten „Saargebiete" begründen: Eigentum und Besitz aller Kohlengruben, Zollanschluß und Währungseinheit, ein Mitglied in der Regierungskommission, vor allem bliebe die Abtrennung vom übrigen Reich, die sich, da endgültig, vertiefte. Das bedeutet, daß auch die Beibehaltung des derzeitigen Zustandes eine französische Lösung der sogenannten Saarfrage ist.

Das ist französische Realpolitik im „Saargebiet"; aber wie 1919 die Realität des Angliederungsstrebens mit den vorgeblichen Rechtstiteln der „wirtschaftlichen Reparation" und „geschichtlichen Wiederherstellung" verdeckt wurde, so versteckt sich jetzt das französische Interesse am Status quo hinter dem Schlagwort „das Saarland den Saarländern". Es ist leichter ausgesprochen als gerechtfertigt. Denn der derzeitige Zustand, für dessen Beibehaltung die französische Propaganda jetzt eintritt, war von derselben französischen Regierung bei den Pariser Friedensverhandlungen 1919 nur als Übergang zur endlichen Reunion des „Saargebietes" zugestanden. In dieser Richtung gesehen, erschienen die französischen Vorrechte, der wirtschaftliche und politische Einfluß, nur als Vorstufen der endlichen Reunion. Wenn sie Frankreich auch, weil unerreichbar, aufgeben mußte, bleibt das „Saargebiet" doch im Schatten der französischen Macht liegen: das schließt eine wahre Selbständigkeit aus, welche die französische Propaganda den Saarländern vorgaukelt.

Das deutsche Nationalbewußtsein der Saarländer.

Diesen französischen Bestrebungen gegenüber steht das Nationalbewußtsein der Saarländer.

Aus der Gemeinsamkeit des Volkstums und der Geschichte läßt sich nur ein deutsches Nationalbewußtsein folgern: Die Saarländer bewiesen dies auch von den Freiheitskriegen bis auf die Gegenwart. Als es damals noch kaum gehört, in den Kabinetten der Fürsten und Minister verhallte, verwahrten sich die Saarbrücker 1814 gegen den ersten Pariser Frieden, der sie noch bei Frankreich ließ. Als ein halbes Jahrhundert später (1866) die Kompensationspolitik Napoleons III. wieder nach den Saarlanden griff, wiederholten die Söhne das nationale Bekenntnis ihrer Väter. Über ihre Worte hinaus erkämpften die Saarländer die Reichsgründung bei Königgrätz und Sedan und verteidigten dasselbe Reich auf allen Fronten des Weltkrieges. Für das unveränderte Nationalbewußtsein Belege aus den letzten Jahren vorzulegen, erübrigt sich.

Vor diesem einzigartigen Willen des Saarvolkes, deutsch sein und bleiben zu wollen, verblassen alle Scheingründe, welche die französische Propaganda für ein vorgeblich selbständiges „Saargebiet" anführt. Im Lichte dieser tiefsten, nationalen Begründung eines Staates gibt es nur Urteil: die Stellung der Saarlande ist deutsch.

Die deutsche Stellung

gilt es abschließend noch genauer zu bestimmen.

Die grundlegende Tatsache lautet: die Saarlande sind schon in ihren geographischen Gegebenheiten ein Teil der Rheinlande. Im Nordwesten an den Hunsrück angelehnt, stehen sie in engerem Zusammenhang mit den Ober- und Mittelrheinlanden, bilden geradezu einen Übergang von der südwestdeutschen Stufenlandschaft zu dem mitteldeutschen Faltenrumpf des Rheinischen Schiefergebirges. Von Westen nach Osten führen auch die Hauptverbindungen, vor allem die breite Verkehrsflucht der Kaiserslauterner Senke, begleitet vom Queichtal im Süden, vom Glan- und Nahetal im Norden: sie alle münden am Ober- und Mittelrhein zwischen Germersheim und Bingen, hier ist die geographische Grundlinie.

Die geographischen Gegebenheiten spiegeln sich in der politischen Geschichte wider, wenn man ihr in großen Zügen folgt. Schon das älteste Saarbrücker Grafenhaus, das, 1080 zuerst erwähnt, bis 1274 regierte, verband Saar und Oberrhein: sein Besitz lag vor allem an der oberen und mittleren Saar, eben um Saarbrücken, und im Mainzer Rheinbogen. Dem entsprach es, daß die Grafen zwei ihrer Söhne auf dem Mainzer erzbischöflichen Stuhl unterbrachten, dem ersten des Reiches. Hundert Jahre später griffen die Nassauer in umgekehrter Richtung vom Rhein zur Saar und schlugen eine Brücke von ihren Stammlanden an Steg, Lahn und Rhein, also von Wiesbaden, zur Grafschaft Saarbrücken, die sie 1381 auf dem üblichen Wege einer Erbheirat erwarben. Vier Jahrhunderte hatte die Grafschaft, später das Fürstentum Nassau-Saarbrücken Bestand, bis es 1793 dem Ansturm der französischen Revolutionäre erlag; aber noch jetzt führt die Stadt Saarbrücken den Nassauer Löwen in ihrem Wappen.

Die besondere Stellung der Saarlande zu den Oberrheinlanden zwischen Mannheim und Mainz—Frankfurt wird am deutlichsten auf dem Felde der Wirtschaft. Da sich aber die Saarlande zunächst als wirtschaftsgeographischer Raum abgrenzen und da sie auf den Absatz ihrer Industrieerzeugnisse angewiesen sind, werden die Wirtschaft und ihre Absatzrichtungen die Leitlinien der Einordnung abgeben. Das sei nicht in dem Sinne verstanden, daß sie die geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge aus ihren Bahnen ablenkten, sondern sie laufen alle mehr oder weniger parallel. Zwei Beispiele für die wirtschaftliche Stellung! Drei Schnellzugslinien verbinden Saarbrücken mit dem Rhein zwischen Germersheim und Bingen, zwei Fluglinien gehen nach Mannheim und Frankfurt.

Der Rhein-Main-Bezirk — der natürliche Absatzraum der Saarindustrie.

Der natürliche Absatzraum der Saarindustrie ist Süddeutschland und der Rhein-Main-Bezirk. In der noch ungestörten Wirtschaft vor dem Weltkriege (1913) nahm Süddeutschland 16 Prozent, der Rhein-Main-Bezirk sogar 38 Prozent aller Güter auf, die von der Saar ins übrige Reich versandt wurden — mit Ausnahme der Steinkohle. Sie wurden so gut wie ausschließlich in diesen beiden Gebieten abgesetzt: zu 43 Prozent in Süddeutschland und zu 44 Prozent im Rhein-Main-Bezirk. Die Abschnürung durch den Versailler Vertrag verminderte den Gesamtversand ins übrige Reich, wenngleich er noch immer die erste Stelle hält — mit der einen Ausnahme der Steinkohle. Aber in diesem verminderten Versand haben der Rhein-Main-Bezirk und Süddeutschland die Aufnahme saarländischer Güter gesteigert: in den Jahren 1925/30 nahm jener 39 Prozent, dieses 31 Prozent auf. Der Rhein-Main-Bezirk an erster und Süddeutschland an zweiter Stelle sind die unentbehrlichen Lebensräume für die Saarwirtschaft — auch allen politischen Eingriffen zum Trotz.

Geographie, Sprache, Kunst und Wirtschaft, wie verschieden ihre Auswirkungen im einzelnen auch sein mögen, ordnen sich also einer Hauptrichtung unter, die auf die Grundlinie des Rheines zwischen Mannheim und Mainz-Frankfurt weist. Und wenn man Saarbrücken als Spitze hinzufügt, so ist in dem Dreieck zwischen diesen drei Großstädten die festeste Verbindung zwischen Saarland—Rheinland—Reich gegeben. Im Norden und Süden schließen sich Randbeziehungen an, weniger nach Süden als Norden. Hier begegnen die alten kirchlichen Beziehungen, die nach Trier, also ins Moselta gehen. Auch der Mittelpunkt der evangelischen Kirche liegt in Koblenz.

Als Preußen auf dem Wiener Kongreß 1814/15 den größten und wichtigsten Teil der Saarlande erhielt, schloß es sie der Rheinprovinz an. Ihre Verwaltungsmittelpunkte sind Koblenz und Düsseldorf, ihr Schwergewicht liegt am Niederrhein, im Ruhrrevier. Dieser Anschluß überdeckte die natürlichen und geschichtlichen Zusammenhänge, wie ich sie aufzeigte.

Doch dieser Anschluß an die Rheinprovinz brachte den Saarlanden vor allem den militärischen Schutz Preußens. Im Deutschen Bund war Preußen die einzige Militärmacht, welche die Wacht am Rhein halten konnte. Doch als 1866 die Bündnisverträge mit den süddeutschen Staaten, als 1871 die Gründung des Reiches eine gesamtdeutsche Wehrmacht geschaffen hatten, ging der Schutz der Westmark, in deren vorderer, also gefährdeter Linie die Saarlande liegen, von Preußen auf das Reich über.

Der Anschluß der Saarlande an die Rheinprovinz bedeutete zunächst die Unterordnung der Land- und Stadtkreise unter die Regierung in Trier und das Oberpräsidium in Koblenz. Aber die Erforschung der Kulturräume weiß, daß staatliche Grenzen auch kulturelle in ihren Bann ziehen. Der staatlichen Einteilung folgt zunächst die Kirche und folgt die Kultur, sofern sie vom Staate betreut und gefördert wird. Erst der Anschluß an einen großen Staat, Preußen, und die Eingliederung in den weiten Wirtschaftsraum zuerst des Zollvereines, dann des Reiches brachten die Saarwirtschaft zur vollen Entwicklung. Aber deswegen blieb sie doch auf das Rhein-Main-Gebiet und Süddeutschland eingerichtet.

Soweit reichen die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Zusammenhänge, die zwischen Saarland-Rheinland-Reich bestehen. Ich lenke zusammenfassend von der Einzelbetrachtung zur Ganzheit zurück.

Als der Versailler Vertrag die Saarlande abtrennte, zerrissen vor allem die Verbindungen zum Reich; wenn die Saarlande im nächsten Jahre ihre Rückgliederung erreichen, wollen sie wiederum zum Reich zurückkehren. In breiter Front sind sie auf der Grundlinie des Rheines verankert.

Das Dreieck Saarbrücken—Mainz/Frankfurt—Mannheim ist das Kernstück dieser deutschen Stellung.

Das Memeldeutschtum protestiert!

Mißtrauenskundgebung des Landtags gegen das litauische Direktorium.

Memel, 7. Sept. Am Donnerstagnachmittag ist der Memelländische Landtag zusammengetreten, um die Regierungserklärung des vom litauischen Gouverneur verfassungswidrig eingesetzten litauischen Direktoriums entgegenzunehmen. Durch Gewaltmaßnahmen des Gouverneurs gegen eine Anzahl Abgeordneter und durch das geschlossene Fernbleiben des litauischen Block wurde der Landtag erneut beschlußunfähig gemacht. Trotzdem gelang es dem Vertreter der memelländischen Parteien noch vor der Vertagung einen flammenden Protest zu verlesen, in dem 18 memelländische Abgeordnete — d. h. zwei Drittel der Gesamtheit der Abgeordneten — gegen die wiederholte Lahmlegung des Landtages durch künstlich herbeigeführte Beschlußunfähigkeit gegen die zahlreichen vom Gouverneur verfügten willkürlichen Mandatsentziehungen feierlich und vor aller Welt Verwahrung einlegen, und geschlossen dem litauischen Direktorium ihr Mißtrauen aussprechen.

Gleichzeitig protestierte der Landtagspräsident Waschkies dagegen, daß ihm als amtierenden Präsidenten das Hausrecht unter Bruch des Memelstatutes vom litauischen Direktorium genommen und die Inhaber der von ihm rechtsmäßig ausgestellten Einlaßkarten zum Publikumsraum durch Polizeigewalt am Betreten des Landtages verhindert wurden. Das Direktorium hatte statt dessen für eine aus großlitauischen Parteigängern zusammengesetzte Zuschauermenge gesorgt, die bei der Verlesung des Mißtrauensvotums in höhnisches Gelächter ausbrach. Es war bezeichnend, daß der Führer des litauischen Aktionskomitees, der neuernannte Oberbürgermeister Simonaitis, der sich ebenfalls unter den Zuschauern befand, die Menge zu einem jeder parlamentarischen Sitte widersprechenden Verhalten persönlich anfeuerte. Simonaitis ist der bekannte Führer des litauischen Einfalls von 1923.

Was Deutschland nicht mehr kennt:

Blutige Streikunruhen in Amerika. — Zahlreiche Tote und Verletzte. Staatsmiliz greift ein.

Zahl der Ausständigen wird auf 340 000 geschätzt.

New York, 6. Sept. Es häufen sich die Meldungen über schwere blutige Zusammenstöße zwischen streikenden Textilarbeitern und Polizei. In allen Fällen beinahe mußten die Polizisten von der Schußwaffe Gebrauch machen. Am Donnerstag, dem dritten Tag des eigentlichen Streiks, war bereits früh morgens eine Verlustliste von sechs Toten und 14 Verwundeten zu verzeichnen. In Honepath in Süd-Carolina kam es zu einem Angriff streikender Arbeiter auf die Angestellten eines Werkes, die sich geweigert hatten, die Arbeit niederzulegen. Dabei wurden drei Personen getötet und mehrere verletzt. In der Ortschaft herrscht infolge der Vorfälle große Erregung. In Greenville, ebenfalls in Süd-Carolina, wurde ein Streikender während eines Angriffs auf die Fabrikwache niedergeschossen. Aus Atlanta in Georgien wird gemeldet, daß einer der bei den gestrigen Zusammenstößen verwundeten Streikenden heute seinen Verletzungen erlegen ist. Nach Marion in Nord-Carolina mußten in aller Eile drei Kompagnien Staatsmiliz entsendet werden, ebenso zwei Kompagnien nach Concord. In Warren im Staate Rhode-Island versuchten die Streikenden eine Fabrik zu stürmen, deren Belegschaft die Arbeit noch nicht niedergelegt hatte. Obwohl die Polizei die Anlagen mit dem Gummiknüppel und mit Tränengas verteidigte, behaupteten die Streikenden das Feld. Die Fabrikleitung mußte den Betrieb, der 800 Mann beschäftigte, stillegen. Außerdem gelang es den Streikenden, einen der ihren, der von der Polizei festgenommen worden war, gewaltsam wieder zu befreien.

Der Vorsitzende des Generalstreikausschusses, Gorman, erklärte am Donnerstag, die Textilarbeitergewerkschaft werde einer schiedsrichterlichen Beilegung des Streikes erst zustimmen, nachdem alle Textilfabriken geschlossen sind. Er meine damit, daß die streikende Arbeiterschaft die Fabriken schließen werde, denn er erwarte nicht, daß die Arbeitgeber sie schließen würden. Der Streik ginge auf jeden Fall weiter.

Die Erklärung Gorman erfolgte, nachdem Gouverneur Winant von Newhampshire, der Vorsitzende des von Roosevelt ernannten Schlichtungsausschusses bekanntgegeben hatte, daß der Ausschuß am Freitag in Washington seine Tätigkeit beginnen werde.

Man schätzt die Zahl der tatsächlich in den Streik getretenen Arbeiter nunmehr auf 340 000.

Der Generalexekutivrat der Internationalen Gewerkschaft der Frauenbekleidungsindustrie hat den Streik für das Gebiet der Baumwollkleider-Industrie beschlossen. Man erwartet, daß von dem Ausstand sofort 50 000 Personen betroffen werden, und daß sich diese Zahl späterhin auf 125 000 bis 150 000 erhöhen wird.

Wiesbadener Nachrichten.

Der deutsche Fremdenverkehr und das Ausland.

Der Reiseverkehr ein wichtiger Zweig der Volkswirtschaft.

Auf dem Nürnberger Parteitage äußerte sich der Reichspressechef Dr. Dietrich anläßlich des Empfanges der Weltpresse auch über die gewaltigen Leistungen des Nationalsozialismus' auf allen Gebieten. Das Ausland müsse die Wahrheit über Deutschland anerkennen: „Sieht so das Chaos aus oder der Bankrott, von dem man im Auslande schreibt?" fragte er mit Recht.

Das beste Mittel, Deutschland kennen zu lernen, ist es zu besuchen und erfreulicherweise geben auch die meisten Ausländer, die hier zu Besuch oder Studium weilten, der Wahrheit die Ehre. Man braucht hier nur die Anerkennung zu erwähnen, die der bekannte amerikanische Zeitungskönig William Hearst vor kurzem dem Auslandspressechef der NSDAP. Dr. Hanfstaengl gegenüber äußerte: „Sie kennen mich seit 30 Jahren und wissen, daß es mich immer wieder nach Deutschland gezogen hat — nach München, Nördlingen, Dinkelsbühl, Nürnberg, Frankfurt — und seit einiger Zeit leider auch nach Nauheim, wo ich mich hin und wieder um meine Gesundheit kümmern muß, um einer neuen Etappe ausreichender Arbeit wieder gewachsen zu sein. Nauheim ist ja ein so entzückender Fleck; man kommt sich dort viel eher wie ein Vergnügungsreisender als ein Kurgefangener vor. Zu Ihren Ärzten in Deutschland habe ich immer uneingeschränktes Vertrauen gehabt."

Hier spricht ein Amerikaner nicht nur von seiner Liebe für unser Land, sondern auch von dem großen Vertrauen, das er den deutschen Ärzten und Kurorten entgegenbringt. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß nach den letzten statistischen Erhebungen nicht nur die Zahl des allgemeinen Fremdenverkehrs erheblich zugenommen hat im Vergleich zum Vorjahr, sondern daß auch die Zahl der Auslandsfremden wieder gestiegen ist. Der mächtige Aufschwung des deutschen Reiseverkehrs ist die natürliche Auswirkung der Neubelebung von Wirtschaft, Handel und Industrie und die Folge der Wiederherstellung geordneter Zustände in allen Beziehungen. Der beste Beweis von der inneren Lage Deutschlands ist seine Beliebtheit als Reiseland. Und deshalb versucht der deutsche Fremdenverkehr immer mehr die Ausländer von den wirklichen Zuständen in Deutschland zu überzeugen, indem er sie zu einem Besuch auffordert.

In diesem Sinne arbeiten unsere Verkehrsverbände, in der Zentrale in Berlin wie in den einzelnen Stellen im Reich. Erst in diesen Tagen machte der neue Führer des Landesverkehrsverbandes Rhein-Main Dr. Niecz (Frankfurt a. M.) bei Übernahme seines Amtes bemerkenswerte Ausführungen. Er gelobte, mit aller Kraft dazu beizutragen, den Fremdenverkehr zu einem guten Werkzeug der Regierung zu machen, um im Inland Zwietracht und Nörgelsucht zu bekämpfen, die deutschen Stämme zueinander zu führen, den Deutschen die Größe und Schönheit ihres Vaterlandes zu lehren, dem Auslande aber das überzeugende und bezwingende Bild eines großen und freien Deutschlands darzubieten. Dr. Niecz unterstrich besonders die politische und wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs. Die wirtschaftliche Aufgabe des Verbandes sei, dem Verkehrsgewerbe zu helfen vor allem dadurch, daß er durch geeignete Werbung versucht, Ausländer in das von ihm betreute Gebiet zu bringen. Alle Stellen, die mit Auslandsfremden in Berührung kommen, müßten danach trachten, Sympathien für Deutschland zu gewinnen. Es muß noch weit mehr getan werden, um den Auslandsfremden klar zum Bewußtsein zu bringen, daß Deutschland ein Land der Ruhe und Ordnung ist und daß bei uns der Wille zu einer ehrlichen und friedlichen Gemeinschaftsarbeit vorhanden ist. Wir müssen uns daran gewöhnen, den Reiseverkehr als das anzusehen, was er wirklich ist, nämlich als eine wichtige Säule unserer Volkswirtschaft, als einen Träger unserer nationalen Existenz, vermittelt er doch nicht nur Güter, sondern auch ideelle Werte, die von unschätzbarer Bedeutung sind für das Sichkennenlernen im Lande selbst und für unsere Beziehungen zum Auslande.

Erfindungen gehören dem ganzen Volke.

Reform des Patentrechtes?

Eine grundlegende Reform unseres Patentrechtes empfiehlt Dr. Bruno Kiesewetter (Berlin) in der „Deutschen Volkswirtschaft". Er erklärt es für unberechtigt, wenn das Unternehmen den alleinigen Anspruch auf das Resultat wissenschaftlicher Laboratoriumstätigkeit erhebt, und macht darauf aufmerksam, daß der Forscher — abgesehen von der natürlichen Begabung — seine Ausbildung in staatlichen Anstalten genossen habe, die von öffentlichen Geldern unterhalten werden. Im Ausmaß dieser Vorleistungen hätte auch die Öffentlichkeit einen Anspruch auf das Ergebnis der Arbeit. Dr. Kiesewetter gibt zu erwägen, ob nicht das Patent mit der Person des Erfinders verbunden und auf seinen Namen eingetragen werden soll, um es dadurch der Anonymität der „Firmenpatente" zu entziehen, ferner ob und in welcher Form oder unter welchen Vorzugsbedingungen der Mutterfirma, in deren Laboratorien das Patent entwickelt wurde, ein allgemeines Benutzungsrecht oder Vorkaufsrecht einzuräumen sei. Weiter empfiehlt er die Schaffung einer Zentralstelle, in der ein Patentauschuß der NSDAP. mit dem Patentamt unter jeweiliger Hinzuziehung von Vertretern der betreffenden Wirtschaftsgruppe zusammenarbeitet. Diese Stelle würde die Aufgabe haben, das Abwandern deutscher Patente, für die im Inlande kein „privatwirtschaftliches" Interesse vorhanden ist, an das Ausland zu verhindern, Gutachten über den volkswirtschaftlichen Wert von Patenten abzugeben und mit Hilfe der Regierung die Auswertung solcher Patente im Volks- und Staatsinteresse gegebenenfalls zu erzwingen.

— **Zugehörigkeit des Lebensmitteleinzelhandels zum Reichsnährstand und zum Rekofei.** Durch ein zwischen dem kommissarischen Führer der Wirtschaft Graf von der Goltz, und dem Leiter der Reichshauptabteilung IV. des Reichsnährstandes Karl Vetter getroffenes Übereinkommen ist für die Betriebe des Lebensmitteleinzelhandels die Frage der Zugehörigkeit zum Reichsnährstand und zum Rekofei (Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmitteleinzelhandels), sowie die Anmeldepflicht geregelt. Danach besteht für jeden deutschen Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmitteleinzelhändler die gesetzliche Pflicht zur Anmeldung beim Reichsnährstand oder beim Rekofei. Eine Doppelmeldung ist nicht erforderlich. Über die Zugehörigkeit des einzelnen Betriebes zum Reichsnährstand oder Rekofei bzw. bei gemischten Betrieben zu beiden, entscheidet in Zweifelsfällen eine besondere Kommission. Aus der Pflicht zur Doppelmitgliedschaft wird für die davon Betroffenen keine Mehrbelastung in der Beitragshöhe eintreten. Betriebe des Lebensmitteleinzelhandels, ohne Rücksicht auf Betriebsformen und Betriebsgröße und ohne Rücksicht auf das Verhältnis des Umsatzes in Nährstandsware und nährstandsfremder Ware unterliegen also sämtlich der Meldepflicht und werden, soweit sie der Anmeldung noch nicht nachgekommen sind, aufgefordert, dieser Pflicht bis spätestens 15. September 1934 bei der zuständigen Kreisbauernschaft oder beim Landesverband Rhein-Main im Rekofei, Frankfurt a. M., Börse, oder dessen Ortsgruppen nachzukommen bei Meldung der durch das Gesetz festgesetzten Strafen.

— **Der Neue Kurverein** hielt gestern abend in der Wandelhalle des Paulinenschlößchens eine Versammlung ab, bei der Stadtrat Altstadt die künftigen Pläne des Kurvereins entwickelte. Wie bereits angekündigt, veranstaltet die Abteilung Mode des NKV. am Samstag und Sonntag im Kurhaus nachmittags Modetees und am Samstagabend einen Gesellschaftsabend mit Modevorführungen. Fiederhaft sind die beteiligten Kreise des Wiesbadener Gewerbes und Handels an der Arbeit, um die neuesten Modeschöpfungen für Herbst und Winter den interessierten Kreisen vorzuführen. Vom 28. bis 30. September steigt dann das große Wiesbadener Weinfest, das ebenfalls im Kurhaus stattfinden wird und bei dem nur Rheingauer Gewächse zum Ausschank gelangen werden. Die Veranstaltung ist als Werbung für den deutschen Wein gedacht und edelste Gewächse werden den Besuchern nicht nur bei der besonderen Weinprobe, sondern auch an den 18 Weiß- und 4 Sektkojen geboten werden, die in dem festlich dekorierten großen Kurhaussaal errichtet werden. Unter Mitwirkung der Wiesbadener Blumenmädchen werden in den Abendstunden in der ganzen Umgebung Automobile, mit dem Zeichen des Weines geschmückt, für die Veranstaltung werben. Stadtrat Altstadt nahm Veranlassung, allen denen zu danken, die in uneigennütziger Weise für das Gelingen des Blumenkorsos eingetreten sind, der auch im nächsten Jahre im Wiesbadener Kurprogramm erscheinen wird. Generaldirektor Freiherr von Wechmar machte die Versammlung mit den Ergebnissen zweier Tagungen der Verkehrsverbände in München und Bad Nauheim bekannt, die neue Wege aufzeigen, die der deutsche Fremdenverkehr in der kommenden Zeit gehen wird. Der von der Firma Photohaus Tauber aufgenommene Filmstreifen vom Blumenkorso wurde vorgeführt und fand beifällige Aufnahme.

— **Wandertreffen in Bad Schwalbach.** Nebel, Tau und eine herbstliche Kühle umfingen die Taunisten, welche am vergangenen Sonntag unter Führung der Herren Blum und Follenius die 10. Hauptwanderung von Wiesbaden aus nach Bad Schwalbach unternahmen. Doch das liebliche Kesselbachtal und die Stadt lagen bereits im Sonnenschein, als man die „Weher Wand" erklommen hatte und rückblickend die herrliche Aussicht auf unsere schöne Kurstadt und den Rhein genießen konnte. Jenseits der Höhe liegt Hahn, dessen herbes Klima schon manchen Großstädter zum Siedeln angelockt hat. Unzählige Einfamilienhäuschen umsäumen das von Hochwald umgebene Aartal. Nach kurzer Wanderung auf der Straße talabwärts führt der Weg rechts ab über den 425 Meter hohen Rosselstein nach Watzhahn und Born, zwei schönen Walddörfchen. Weiter führt der Weg über die Idsteiner Straße durch schönen Wald und bald ist Bad Schwalbach erreicht. Hier fand im Gasthaus „Zum Lindenbrunnen" das Wandertreffen der Ortsgruppen des Landschaftsgebiets Westtaunus-Rhein des Taunusbundes statt. Der Gebietsführer, Konrektor Freund, Wiesbaden, begrüßte zirka 500 Wanderer die aus den Städten Wiesbaden, Bad Schwalbach, Schlangenbad, Eltville, Rüdesheim, Niederwalluf, Idstein und Kamberg nach Bad Schwalbach gewandert waren, um einige Stunden der Erholung zu finden. Bürgermeister Ries und der Ortsgruppenführer, Konrektor Priester, dankten in herzlichen Worten für den zahlreichen Besuch. Musikvorträge, Chöre des MGV. „Kraft durch Freude", Vorführungen der Turnerinnen umrahmten die schöne Feier.

— **Vorschläge zur Reform des Fürsorgerechtes.** Im Anschluß an die Vorschläge auf Änderung und Ergänzung der Fürsorgepflichtverordnung, die dem Wohlfahrtsausschuß des Deutschen Gemeindetages in seiner letzten Sitzung unterbreitet wurden, wirft Stadtrat Ettwein, der Wohlfahrtsreferent der Stadt Stuttgart, in der NS-Gemeinde die Frage auf, ob man nicht gleich einen Schritt weiter tun, und ein vollständig neues Fürsorgerecht schaffen solle. Um Doppelarbeit und Streitigkeiten zu vermeiden, schlägt er u. a. vor, daß künftig als Träger der Fürsorge nur noch die Ortsfürsorgeverbände in Frage kommen sollten. Er kritisiert weiter die im Jahre 1924 eingeführte „gehobene Fürsorge", die nach seiner Meinung nicht den Gedanken der Volksgemeinschaft gefördert habe, und wünscht im neuen Fürsorge-

Wind von der See.

Eine Fahrt von Hamburg nach Cuxhaven.

Wind von der See ist's, der mich weckt. Aber erst als ich im feinen Sprühregen in einem der kleinen niedrigen Dampfer über die Außenalster zur Stadt fahre, begreife ich, daß der Seemind Hamburgs himmlischer Bruder ist. Er braust um seine Türme, streicht durch seine Straßen, segelt über seine Fleete und überspielt die Flächen der beiden Alsterbecken, hinter denen die Stadtfront aus einer grauen, diesigen Luft aufsteigt, von einem lichtsprühenden Schleier umwoben.

Durch altmodische Straßen, in die sich die Treppenstufen der schmalen Kaufmannshäuser vorschieben, die spitzen Giebel bald hochmütig zurückbeugend, bald altersmüde nach vorn neigend, gelange ich zum Hafen. Im morgendlichen Silbergrau türmen sich hier hunderte von Silhouetten übereinander, gespenstisch harrenden Seglern gleich. Zum nächsten Dampfer treibt mich der Strom der Stadtflüchtigen. Musik erschallt unter mir in der Bar, über mir auf dem geräumigen Deck, und inmitten von endlosem Jubel, Lärmen, Singen, Rufen fahre ich in das schimmernde Grau des Hafens hinein.

Langsam enthüllt das Ufer sein Gesicht, eine heitere, reiche, in Grün und Rot und Gold getauchte Landschaft mit einer von Villen und Gärten bedeckten Hügelreihe: Blankenese. Dann zerreißt die graue Wand auch über der Elbe. Was für die Landratte Segelschiffe einer fernen Traumwelt waren, sind kräftige breite Kohlendampfer und Tankschiffe, zwischen denen flinke Barkassen, Fischkutter und zierliche Kanus einhergleiten. Während jene einfahren, sind diese auf der Ausfahrt unsere Begleiter. Inmitten des stetig breiter werdenden Stroms zieht nun unser behäbiger „Jan Molsen" Cuxhaven zu. Jetzt ist alles Grau weggeblasen; aber in den Tagglanz, der den Ausblick weit öffnet, fällt hin und wieder, aus heiterem Himmel nennt man's, ein Strich Regen. Ist's nur heute so? Nein, das ist unser Wetter, sagt der kleine Mitreisende im Matrosenanzug und läßt sich den Regen übers Gesicht klatschen. Stundenlang geht die Fahrt durch wechselndes Licht, einem wachsenden Wasserhorizont entgegen.

Und dann ist er mit einem Male unbegrenzt. Es ist das Meer, strahlend und weit; auf seinen flachen Händen ruht der Himmel. Keine Balken hat es, ach was, keine Hügel und Bäume, keine Wiesen und Wälder; wer von den sieben Zwergen hinter den sieben Bergen kommt, sieht immer zuerst das, was an anderem Ort nicht ist. Dann aber ergreift ihn die Gewalt dieser unbekannten Welt: der Zauber beglänzter, bewegter Fläche und eines Himmels, der sich immerfort verwandelt und doch beständig bleibt wie am ersten Tag.

Auf der Kugelbake am Strand von Cuxhaven sitze ich, wie ein Kind, die Taschen des Regenmantels voll Muscheln, und halte nach den Schiffen Ausschau. Der kommt von Ostasien, sagt mein kleiner Begleiter, stolz, mir seine Welt und ihre großartigen Attribute zu zeigen; er zeigt auf die weiße Flagge mit dem roten Kreis und am Bug auf einen fremdartigen Namen aus dem Lande der Kirschenblüte. Und dies ist die „Anna Maria", die nach Helsingfors fährt. Hölzer mit fremdartig klingenden Bezeichnungen werden mit genannt, Frachten aus Tausendundeiner Nacht, und alle Erdteile werfen mir ihre Namen wie goldene Ringe zu.

Ganz still stehen wir auf der Heimfahrt am Heck und sehen den Gleit- und Sturzflügen der Möwen zu, während über und unter Deck in der Sommernacht die Tanzkapelle spielt. Lichter tauchen auf, gelbe, rote und grüne. Farben blinken über dem Horizont und wechseln in gleichmäßigem Takt. Halblaut werden mir diese Wunder von dem Jungen erklärt; seine Augen leuchten noch, im Traum werden die Signallampen in ihnen widerscheinen. Überall ist Dunkel, nur dort hinter den Pappeln zögert noch in verdämmerndem Hofe der blutrote Sonnenball. Ein Segel fährt durch die Stimmung. Wenden wir uns ab! Wir wollen nicht komisch werden, mein Junge! Den Blick der Stadt entgegen, dorthin, wo der „Michel" hinter dem Wald der Masten und Hauserdächer kühn nach den Sternen greift.

P. S.

Aus Kunst und Leben.

* **4. Brucknerfest der Internationalen Brucknergesellschaft in Aachen.** Man kann sich für den Auftakt eines Bruckner gewidmeten Festes keinen weihevolleren Raum denken, als den herrlichen Dom der alten deutschen Kaiserstadt. Im Rahmen eines Hochamtes erklang eine der ethischen Deutungskraft voll gerecht werdende Aufführung der c-Moll-Messe (Domchor unter Rehmann). Im übrigen erhielt das Fest seinen Eigencharakter dadurch, daß neben längst allgemein bekannten Werken auch solche aus früheren Schaffensjahren des Meisters, die einen klaren Aufriß seines Entwicklungsgesetzes geben, in das Programm aufgenommen waren. In der „Missa solemnis" (1854) für gem. Chor, Soli und Orchester (B-Moll) hat Bruckner den strengen, feierlichen Ernst seiner späteren Messen noch nicht gefunden; er ist noch ein Werdender. Ein Frühwerk ist ferner die im Nachlaß Brucknerns aufgefundene, erst kürzlich im Druck erschienene D-Moll-Sinfonie (869), der man die Bezeichnung „Nullte" gab, weil ihr Schöpfer seltsamerweise eine Riesen-Null auf die Partitur schrieb. Sowohl in ihrem formalen Aufbau, wie in ihrer geistigen Haltung weist sie unmittelbar auf die späteren sinfonischen Schöpfungen des Meisters hin. Prof. Moißl (Wien) vermittelte als Gastdirigent eine Aufführung voll Größe und gemütvoller Wärme. Prof. Peter Raabe ließ in feuriger Gestaltung die erste, fünfte und neunte Sinfonie in blühendem Ebenmaß von Form und Inhalt erstehen. Eine Morgenaufführung brachte drei Motetten, den Männerchor „Abendfrieden" und das einzige Kammermusikwerk Bruckners. Mit einer musikalischen Abendfeier im Dom, die selten gehörte Kompositionen des Meisters brachte, fand das vierte Brucknerfest seinen Ausklang.

Der Prinz von Homburg.

Zur Neuinszenierung im Preußischen Staatstheater am 11. September.

„Der Prinz von Homburg", eines der vollendetsten Dramen, die Kleist und die deutsche Dichtung überhaupt hervorbrachte, ist ein Drama um das Führertum. Wer führen will, muß gehorchen gelernt haben. Ein Drama klarster Auseinandersetzung zwischen Disziplin und Menschlichkeit. Eine Auseinandersetzung im ideellen Sinne und doch eine blutarme Dichtung, oft heiter und beschwingt wie ein Märchen. Preußengeist atmet dieses Stück, aber auch leidenschaftlich bewegtes Menschentum. Und eben dieses Menschentum, da wo es gilt, zur Disziplin zu binden, ist Ziel der Handlung. In der Brust Homburgs nicht minder wie in des Kurfürsten Brust wird der Kampf ausgetragen. Alle Gestalten, klar geprägte Charaktere, nehmen an diesem Kampfe teil, aber auch an dem Siege, den Homburg, der jung werdende Held, über sich selbst erringt und der ebenso hell, vielleicht noch leuchtender strahlt als der in frischem Draufgängertum eroberte Schlachtentruhm von Fehrbellin. „In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!" Aber erst muß der Feind in der eigenen Seele zu Boden gerungen werden, die selbstischen, großen und kleinen Gefühle, die das gemeinsame Ziel eigenwillig gefährden. Homburg muß erst erkennen, daß er gegen die Ordre seinen Sieg gewann und gegen das Gesetz, die Idee des Ganzen verstieß. Der Kurfürst, der das Todesurteil aussprechen mußte, legt schließlich die Entscheidung in Homburgs eigene Hand. Da ist jede Todesfurcht vorüber und Homburg erkennt und bekennt sich zum Gesetz, er verurteilt sich selbst zum Tod. Kun reit kann der Kurfürst um der Menschlichkeit willen den eigenmächtigen Sieger von Fehrbellin begnadigen. Homburgs Soldatentum hat sich in brennendstem Feuer — als Sieger über sich selbst — bewährt. Und die heitere, glückliche, traumhaft schöne Lösung wird möglich. In Homburg lebt die Seele Kleists, der Idylliker, der Träumer und der stählerne Kämpfer. Aber Homburg ist dabei ganz Mann, ganz Held; das augenblickliche Verzagen im Anblick des geöffneten Grabes ist allzumenschlich und wird heroisch überwunden. Es wäre eine falsche Auffassung, die Traumwandelei, wie das „zu Zeiten" geschah, pathologisch zu sehen. Es ist nichts weiter als eine Unart seines Geistes", Ausdruck eben jenes verträumten Wesens, was die männliche Kraft der Helden Kleist oft ergänzt. Die Liebe zur Prinzessin Natalie, einer wundervollen Frauengestalt von zärtlicher Innigkeit und von herber Kraft, diese Liebe wirkt sich ebenso in dem idyllischen wie dem heldischen Zug Homburgs aus. Und der Kurfürst ganz preußisch fest in der Haltung und dabei voll Güte und tiefen Humors für menschliche Dinge. Die stille Kurfürstin, der alte fröhliche Haudegen Kottwitz, Hohenzollern, ein edler Freund, dabei mit zwei Füßen auf der Erde, der Feldmarschall Derfflinger, Goltz, sie alle leben, sind Fleisch und Blut. Dieses Werk gehört der deutschen Gegenwart ganz. Hier ist ein Stück von ihrem Wesen. Viele sollten es erleben, nicht zuletzt auch die Jugend. Hier fließt der Strom deutscher Art in ganzer Reinheit und Stärke.

F. S.

recht diesen Unterschied beseitigt und durch eine Individual-Fürsorge ersetzt zu sehen. Für die Aufbringung der Kosten empfiehlt er, daß das Reich den Fürsorgeverbänden einen Teil ihrer Aufwendungen ersetzen und dabei den wirtschaftlich schwachen Gemeinden besondere Zuschläge gewähren möge. Besonders betont er, daß künftig kein arbeitsfähiger Hilfsbedürftiger mehr eine öffentliche Unterstützung erhalten sollte, ohne hierfür eine Arbeitsleistung zu vollbringen.

— **Die Auswirkung der Amnestie bei den Wiesbadener Gerichten.** Welche Arbeit durch die Augustamnestie von den Beamten der Justizbehörden in Wiesbaden zu bewältigen war, geht nach den erfolgten Abschlußarbeiten deutlich hervor aus dem nunmehr vorliegenden Ergebnis. Bei dem Amtsgericht sind bei der Amtsanwaltschaft von Einzelrichter-Strafsachen 843 Fälle unter die Amnestie gefallen und demzufolge eingestellt worden. Die Zahl der zur Zuständigkeit der Staatsanwaltschaft gehörigen Fälle beziffert sich auf insgesamt 646, davon sind 446 abgeurteilte und noch schwebende Strafsachen, während es sich bei 200 Fällen um die Einstellung des Verfahrens handelt. Die Durchführung dieser Amnestiearbeiten hatte naturgemäß eine äußerst peinliche Durchprüfung der Akten notwendig gemacht. Doch konnten die hiesigen Justizbehörden Dank ihrer straffen Organisation den an sie gestellten Anforderungen in kürzester Frist gerecht werden. Die Durchprüfung der diesbezüglichen Akten mußte in annähernd 1500 Fällen vorgenommen werden. Nach dieser nunmehr von den Justizbehörden geleisteten Arbeit tritt an die davon betroffenen Volksgenossen die sittliche und moralische Verpflichtung heran, sich über die Tragweite der von ihnen seiner Zeit begangenen Vergehen noch einmal in ihrem Innern bewußt zu werden, und damit auch gleichzeitig den vielleicht schon damals gefaßten Vorsatz nunmehr in die Tat umzusetzen, dahingehend, sich wieder von selbst in die menschliche Gesellschaft zurückzugliedern.

— **Kalenderjahr wird noch nicht Rechnungsjahr.** Der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums, Dr. Reinhardt, hatte in einer Rede kürzlich auch die Absicht erwähnt, das Rechnungsjahr für Reich, Länder und Gemeinden so zu verlegen, daß es mit dem Kalenderjahr zusammenfällt. Diese Absicht wird, wie zuverlässig verlautet, für das Rechnungsjahr 1935 noch nicht durchgeführt werden, so daß dieses den Zeitraum vom 1. April 1935 bis 31. März 1936 umfassen wird.

— **Winteräpfel dürfen bis auf weiteres nicht verkauft werden.** Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen hat angeordnet, daß der Kleinverkauf von Winteräpfeln bis auf weiteres verboten ist. Ausgenommen von diesem Verbot ist das als solches deutlich gekennzeichnete Fallobst, das einen Querdurchmesser von 50 Millimeter nicht unterschreiten darf. Die Gebietsbeauftragten haben die für ihr Gebiet als Winteräpfel in Betracht kommenden Sorten bekanntzugeben und sind ermächtigt, innerhalb ihres Gebietes Termine festzusetzen, vor denen Winteräpfel bestimmter Sorten nicht genutzt werden dürfen.

— **Diebstahl.** Aus einem in einem Garten der Mainzer Straße stehenden Kraftwagen wurden in der vergangenen Nacht Automobilzubehörteile entwendet. Vor Ankauf der Sachen wird gewarnt.

— **Warnung.** In letzter Zeit sind in verschiedenen Fällen auf dem Markt die Geldtaschen entwendet worden. Alle Besucher des Marktes sollten auf Langfinger ein ganz besonderes Augenmerk richten.

— **Evangelischer Jugendsonntag.** Am nächsten Sonntag findet für die evangelische Volksjugend Wiesbaden der kirchliche Jugendsonntag statt. Er wird eingeleitet durch Gottesdienst für Gemeinde und Jugend um 10 Uhr in allen evangelischen Kirchen unserer Stadt, abends um 8 Uhr ist im Saale der Kreuzkirche am Elsasser Platz die Feierstunde für die evangelische Volksjugend. An diesen Veranstaltungen nimmt die evangelische Volksjugend geschlossen teil.

— **Die Christengemeinschaft** hat Wilhelminenstr. 12 zwei Vorträge von Pfarrer Schütze, Frankfurt. Am Samstag, 8. September, 20 Uhr, „Der sauftische Mensch und das Böse" („Von Hiob bis Goethe"), und Sonntag, 9. September, 11 Uhr, „R. M. Rilke und die religiöse Sehnsucht des modernen Menschen".

— **Preußisches Staatstheater.** Der neu engagierte Operettenbuffo Arno Azzmann stellt sich als „Hildebrandt" in der für Montag vorgesehenen Erstaufführung der Operette „Frühlingsluft" von Josef Strauß zum ersten Male dem Wiesbadener Publikum vor. In dem am Dienstag im „Großen Haus" in neuer Inszenierung zur Aufführung kommenden Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg" von Heinrich von Kleist treten Ira Kramer als „Natalie" und Arno Hassenpflug als „Prinz Friedrich von Homburg" zum ersten Male auf.

— **Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Künstler-Altershilfe im Kurhaus.** Am 11. September findet im Kurhaus ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Künstler-Altershilfe statt. Die Leitung des Städtischen Kurorchesters und die Begleitung der Solisten hat Dr. Thierfelder. Solisten des Abends sind: Helena Braun, Elfriede Draeger, Ria Ginster, Hilde Singenstreu, Bodo Greverus, Adolf Harbich, Victor Hospach und Carl Schmitt-Walter, die sich uneigennützig in den Dienst dieses Liebeswerkes gestellt haben.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Donnerstag-Vormittagsziehung.

300 000 RM.: 20 498.
5000 RM.: 113 760.
3000 RM.: 16 906 78 801 211 952.
2000 RM.: 73 459 78 250 116 005 131 156 230 600 349 279 369 644 387 486.
1000 RM.: 50 455 58 079 67 757 75 159 83 173 96 524 98 683 116 799 127 465 154 717 176 947 196 652 197 026 221 364 239 180 261 713 266 274 279 650 313 106 344 782 366 780.

Donnerstag-Nachmittagsziehung.

10 000 RM.: 264 913.
3000 RM.: 78 233 237 464 268 454 272 423.
2000 RM.: 49 421 123 727 156 111 210 492 222 491 231 349 252 500 266 957 267 364 347 709 377 678 380 282 392 085.
1000 RM.: 29 536 56 077 58 053 96 037 153 461 154 602 166 341 172 175 172 429 214 372 288 832 305 717 318 003 382 455 389 688 399 151.

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind 2 Prämien zu 1000 RM. gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2: 10 798 77 528 87 554 107 455 157 156 214 744 221 695 252 280 349 819 390 157. (Ohne Gewähr.)

Wiesbaden-Schierstein.

Herr Wilhelm Lang, Bahnhofstraße 11, wurde gestern 77 Jahre alt. — Herr Heinrich Deußer, Thieles Privatstraße 5, feiert heute seinen 70. Geburtstag.

Wiesbaden-Dotzheim.

Wie wir soeben erfahren, findet in Wiesbaden-Dotzheim doch eine Nachkerb statt. Die Kerbetage sind also, wie bereits gemeldet, für den 9. und 10. September vorgesehen, die Nachkerb fällt auf den 16. September.

Während in den anderen Orten der Wiesbadener Umgebung die Grummeternte restlos eingebracht wurde, hat man hier erst vor einigen Tagen mit dem Schnitt derselben begonnen. Der Ertrag ist knapp bis mittelmäßig.

Wiesbaden-Kloppenheim.

Durch die Bewilligung von Reichszuschüssen für die Instandsetzung von Altwohnungen setzte hier im vergangenen Jahre eine restlose Beschäftigung des gesamten Handwerks ein, die erfreulicherweise auch heute noch anhält. Während dieser Zeit wurden zahlreiche Altwohnungen renoviert, Aufstockungen vorgenommen und zwei Neubauten erstellt. Auch das Igstadter, Breckenheimer, Auringer und Rambacher Handwerk ist gleichfalls infolge von Instandsetzungsarbeiten und der Erstellung von Neubauten gut beschäftigt. In Wiesbaden-Igstadt wurden ebenfalls zwei Neubauten, in Breckenheim und Auringen je ein und in Wiesbaden-Rambach vier Neubauten außer den Renovierungsarbeiten errichtet. Durch das Wiederaufleben der Bautätigkeit sind auch die Ziegeleien durchweg voll beschäftigt. Während in früheren Jahren bei der in Kloppenheim gelegenen Ziegelei niemals Mangel an vorrätigen Backsteinen herrschte, machte sich im letzten Jahr oftmals ein Mangel derselben bemerkbar. Die Ziegelei war trotz voller Beschäftigung nicht in der Lage, die erteilten Aufträge restlos auszuführen.

Der frühe Schnitt des Grummets hat die Wiesen noch einmal grünen lassen. Da durch die schlechte Heu- und Grummeternte die Landwirte ganz besonders rationell wirtschaften müssen, wurde in einer Versammlung der Ortsbauernschaft beschlossen, das Jungvieh die Wiesen abweiden zu lassen, um weitere Futtereinsparungen vornehmen zu können.

Aus dem Vereinsleben.

* Im Rahmen des Jubiläumsjahres hatten die 27er am Samstag, 1. Sept., im Kasino zu einem Manöverball in Form eines Bunten Abends eingeladen, der überaus gut besucht war. Kamerad Seelgen begrüßte die Gäste und Kameraden aufs herzlichste und ließ in urwüchsigem Soldatenhumor alte, längst entschwundene Erinnerungen wieder wach werden. Ein abwechslungsreiches Programm, verbunden mit Tanzeinlagen, sorgte für immer fröhlichere Stimmung, die für alle Mitwirkenden reichlich Beifall spendete. Frl. Broer und Herr Schneider in ihrem Tanzduett „Wetterhäuschen" und Wiener Walzer boten ein entzückendes Bild. Frl. Reinhard mit ihren beiden Solotänzen überbot sich selbst in vollendeter Anmut und Grazie und erntete reichen Beifall. Die Herren Mund und Ritter hatten als zwei fidele Landstreicher (fahrende Hamburger Gesellen) ein originelles Programm, das leider durch die ungünstigen Saalverhältnisse nicht voll zur Wirkung kam. „Baulchen als Rekrut", eine Glanzleistung des Herrn Bolduan, ist eine Bombe für sich. Frl. Schick mit den Damen vom Tb. Bierstadt brachten mit ihrem Walzerreigen und ihren exakten Stabübungen soviel Anmut und Jugendfreude auf die Bühne, daß der Jubel kein Ende nehmen wollte. Als Schlußbild boten die Kameraden in dem Manöverbild „Friedensbivak" soviel alte Erinnerungen, daß die alten Soldatenherzen warm wurden und die Augen glänzten in freudiger Erinnerung froher Jugendzeit. Der große Zapfenstreich gab dem Ganzen einen würdigen Abschluß, den der Führer der Vereinigung, Studienrat Kaiser, mit einer kernigen Ansprache auf das alte, stolze Regiment bekräftigte. Mit dem Lied „O Deutschland hoch in Ehren" schloß der offizielle Teil des Abends. Die Tanzleitung lag in Händen des Kameraden Heß. Die letzten Teilnehmer trennten sich als die Sonne bereits den Sonntag begrüßte und zur Heimkehr mahnte.

Wille zum Heldentum tut not!

Adolf Hitler

Werde Mitglied im Deutschen Luftsport-Verband!

Heldentum: entweder ist es im Menschen tief verankert oder nicht! Ein „Vielleicht" kennt Heldentum nicht! Es ist unerhörter Kraftquell im Kampf um eine große Sache und für eine große Sache; Heldentum wohnt immer da, wo nur Kampf eine Entscheidung bringen kann. Überall findet es sich: dort im Kampf mit den Sorgen des Lebens, hier im Kampf gegen die Natur und ihre Gewalten; tausendfältig begleitet es den Weg des Menschen, der Völker!

Tat wird nicht geboren aus Zögern, Zagen und Furcht, sondern nur aus dem Willen zu ihr! Heldentum ist immer nur Tat. Deshalb kann man den Willen zum Heldentum durch Erziehung stärken und fördern oder vernichten! Der große Krieg kannte höchstes Heldentum, weil die Liebe zu Volk und Vaterland zur größten Tat befähigte, weil es um Sein oder Nichtsein des Volkes ging. Die Novemberrevolte 1918 verleugnete Heldentum und den Willen zu ihm und machte Feigheit, Lüge, Verrat zu „Tugenden eines großen Volkes. Bis Adolf Hitler den Lebenswillen einer ganzen Nation wieder zum Erwachen brachte.

Fliegen ist ewig ungebrochener Wille zur Tat und damit zum Heldentum, nicht zu dem Heldentum, das Worte und Ruhm sucht, sondern schweigend durch sich selbst spricht!

Deutscher Volksgenosse! Der Lebenswille deines Volkes geht dich selbst an! Die deutsche Fliegerei kennt nur eines: Dein Volk! Hilfst du ihr, dann hilfst du auch deinem Volke! Werde Mitglied im Deutschen Luftsport-Verband!

Bekanntmachungen.

Landestreffen der Deutschen Arbeitsfront

am 6. und 7. Oktober 1934.

Auch du tue deine Pflicht und melde sofort zum Landestreffen Freiquartiere. Viele deutsche Volksgenossen kommen am 6. und 7. Oktober nach Wiesbaden und müssen untergebracht werden. Das Landestreffen der Deutschen Arbeitsfront ist eine Veranstaltung, wie sie Wiesbaden überhaupt noch nicht gesehen hat. Wenn in den nächsten Tagen unsere Amtswalter zu dir kommen und bitten um ein Quartier, so zeige auch du deine Volksverbundenheit und stelle Quartiere zur Verfügung.

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

„Volkstum und Heimat."

Die Abteilung „Volkstum und Heimat" der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erstrebt die Mitarbeit auch des letzten fähigen Volksgenossen an der Volkstumsarbeit zur Volksgemeinschaft. Im Volke brachliegende, unbekannte Autoren und Komponisten usw. die im Geiste der neuen Zeit, der Heimat oder der Arbeiterdichtung arbeiten und bereit sind zur freiwilligen Volkstumsarbeit, wollen uns gefälligst Material zur Prüfung übersenden. Erwünscht sind Sprechchorspiele, Arbeiterdichtung, Volks- und Heimatlieder, Mundartspiele usw. Meldungen an die Kreisbetriebszellenabteilung Wiesbaden, Rheinstr. 74, Abteilung „Kraft durch Freude", erbeten.

Die Anbauflächen 1934.

Hessen-Nassau: 895 838 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche.

Die Ergebnisse der diesjährigen Anbauflächenerhebung sind jetzt vom Statistischen Reichsamt bekanntgegeben worden. Danach wurde in Hessen-Nassau eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von 895 838 Hektar festgestellt, während sie im Vorjahre 898 672 Hektar umfaßte. Es ist also eine Abnahme um 2834 Hektar zu verzeichnen. Die Gesamtfläche unserer Provinz wird mit 1 684 468 Hektar angegeben. Da unkultivierte Moorflächen, sowie Öd- und Unland im Vergleich zu anderen Provinzen nur in verschwindend geringem Maße zur Verfügung stehen, wird auch in Zukunft die landwirtschaftlich genutzte Fläche keine größeren Veränderungen zeigen. Von der Gesamtfläche entfallen auf Forsten und Holzungen 676 011 Hektar, im Vorjahre 675 333 Hektar. Auf Haus- und Hofräume, jedoch ohne Hausgeräten, entfallen 21 047 Hektar gegenüber 20 928 Hektar im Jahre 1933. Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche sind 15 834 Hektar Gartenland für Haus-, Klein- und Laubengärten. Die Veränderung im Hinblick auf das Vorjahr ist nur gering. Es entfallen ferner auf Wiesen 167 104 Hektar, auf Viehweiden 57 162 Hektar, auf Obstanlagen, auf Feldern als Hauptnutzung 4313 Hektar und auf Weinberge 3527 Hektar. Die Anbauflächen für die verschiedenen Frucht- und Kulturarten zeigen wie überall ein wechselndes Bild der Zu- oder Abnahme. Im Nachstehend sind jeweils in Klammern die Zahlen des Vorjahres angegeben.

Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche sind reines Ackerland 623 161 Hektar (625 995). Folgende Frucht- und Kulturarten nehmen in Hessen-Nassau einen größeren Raum ein: Winterroggen 140 321 Hektar (141 904), Winterweizen 69 417 Hektar (74 289), Hafer 143 340 Hektar (145 442), Spätkartoffeln 92 685 Hektar (93 283), Futterrüben 42 639 Hektar (40 026), Klee und Kleegras 51 508 Hektar (50 979), Sommergerste 16 310 Hektar (15 965), Wintergerste 10 524 Hektar (9856). Bemerkenswert ist die Steigerung des Flachsanbaues von 94 Hektar auf 420 Hektar. Verdoppelt hat sich der Anbau von Raps und Rübsen. 1933 waren es 643 und in diesem Jahre 1446 Hektar.

Jeden Tag freuen Sie sich von neuem, wie leicht, wie bequem, wie elegant Sie in dem richtigen, bequemen orthopädischen Schuh — passend für Ihren Fuß — laufen. Wir haben den „richtigen" für Sie. Besuchen Sie deshalb unverbindlich **Schuhhaus Müller, Wiesbaden, Ellenbogengasse 10.**

Wetterbericht.

Bei Irland ist ein kräftiger Wirbel in Entwicklung, der warme Tropikluft über Frankreich nordwärts verfrachtet. Die starke Erwärmung und der damit verbundene Luftdruckfall werden späterhin einen Vorstoß kühlerer maritimer Luft auslösen, der auch uns eine Wetterverschlechterung bringen wird.

Witterungsaussichten bis Samstagabend: Vorwiegend heiteres und etwas wärmeres Wetter.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	6. September 1934			7. Sept.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	756.0	754.9	754.6	754.7
Lufttemperatur (Celsius)	14.9	22.7	18.4	14.7
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	90	55	79	87
Windrichtung und -Stärke	NNO 1	O 4	ONO 3	ONO 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Wetter	heiter	heiter	klar	klar

6. Sept. 1934: Höchste Temperatur: 23.0
Tagesmittel der Temperatur: 18.6
7. Sept. 1934: Niedrigste Nachttemperatur: 13.7.
Sonnenscheindauer am 6. Sept. 1934:
vormittags 5 Std. 5 Min. nachmittags 3 Std. 10 Min.

Die heutige Ausgabe umfaßt 18 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für ungeistige Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Raichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gerichte: Willi Rampel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lendbardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser. Amtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage August 1934: 17 564, Sonntags allein: 18 955
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus"
Gesamtleitung:
Dr. jur. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Dahl.

UFA

Eine einzigartige Kette von Ufa-Erfolgen

leitete die Saison-Eröffnung 1934/35 des Ufa-Palastes ein. Nach den rekordbrechenden Ufa-Filmen „Ein Mann will nach Deutschland", „Csardastürstin" und „Maskerade" folgt

heute in Erstaufführung

wieder eine besondere filmische Delikatesse, die Erich Waschneck-Inszenierung

MUSIK im BLUT

mit **SCHMITZ / WAAG / SLEZAK / LIEBENEINER**

Spielleitung: Erich Waschneck Musik: Prof. Clemens Schmalstich

Die Reichsfilmprüfstelle erteilte diesem Filmwerk in Anbetracht seiner besonderen Qualitäten das auszeichnende Prädikat „künstlerisch wertvoll".

Jugendliche zugelassen.

Wo. 4⁰⁰ 6¹⁵ 8³⁰ • So. 3⁰⁰ 4³⁰ 6³⁰ 9⁰⁰

EUROPA

Im reichhaltigen Vorprogramm u. a. Der Eröffnungsbericht vom Reichsparteitag in Nürnberg.

UFA-PALAST

Der Rundfunk.

Samstag, den 8. September 1934.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

5.45 Stuttgart: Choral, Zeit, 5.50 Stuttgart: Gymnastik I, 6.15 Gymnastik II, 6.40 Zeit, Frühmeldungen, 6.50 Wetter, 6.55 Frühkonzert. Jung das Herz und froh der Sinn! 8.10 Wasserstand, Wetter, 8.15 Stuttgart: Gymnastik.

10.00 Nachrichten, anschließend: Von Nürnberg: Reichssendung: Hitler-Jugend-Kundgebung. Es spricht der Führer. 11.00 Werbekonzert. 11.30 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.45 Sozialdienst.

12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Saardienst, Nachrichten. 13.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk. 13.20 Mittagskonzert II. 13.[illegible] Zeit, Nachrichten. 14.00 Mittagskonzert III: Ein Paukenschlag! Und Tuba, Bombardon erdröhnt. 14.30 Quer durch die Wirtschaft. 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.10 Lernt morsen! 15.30 Fröhliches Wochenend! „Pfeffer und Salz."

16.00 Von Badenweiler: Nachmittagskonzert. 18.00 Stimme der Grenze. 18.20 Wochenschau. 18.30 Siegreiferinnerung. 18.45 Wetter, Wirtschaftsmeldungen.

19.00 Kassel: Blaskonzert. 19.30 Von Nürnberg: Reichsparteitag 1934 in Nürnberg. Stimmungsbericht. 20.00 Zeit, Nachrichten.

20.05 Saarländische Umschau. 20.15 Von Königstein i. T.: Aus dem Burghotel: Lustiger Abend.

22.20 Zeit, Nachrichten. 22.35 Nachrichten aus dem Sendebezirk, Wetter- und Sportbericht. 22.[illegible] Von Nürnberg: Reichsparteitag 1934 in Nürnberg. Stimmungsbericht aus Nürnberg. 23.00 Von Köln: Das Ueberbrettl. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

•

Deutschlandsender 191/1571.

5.45 Für die Landwirtschaft. 5.50 Nachrichten. 6.20 Von Danzig: Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 9.40 Sportfunk.

10.00 Reichssendung: Reichsparteitag 1934 in Nürnberg. 11.45 Deutscher Seewetterbericht. Wetterbericht für die Landwirtschaft. 11.55 Für die Landwirtschaft.

12.00 Von München: Mittagskonzert. 13.00 Wochenendunterhaltung. 13.45 Nachrichten. 15.00 Börsenberichte. 15.15 Kinderbastelstunde. Basteleien zum Erntefest. 15.45 Wirtschaftswochenschau.

16.00 Von Königsberg: Nachmittagskonzert. 17.00 Reichssendung: Reichsparteitag 1934 in Nürnberg. 18.00 Sportwochenschau. 18.20 Arbeitskamerad, du bist gemeint! 18.40 Der deutsche Rundfunk bringt . . .

18.50 Im Schützenhaus ist Blasmusik. 19.30 Von Nürnberg: Reichssendung: Reichsparteitag 1934. 20.00 Kernspruch, Nachrichten.

20.10 Hermann von Helmholtz. Zu seinem 40. Todestag. 20.30 Pfeif auf alle Sorgen. 22.00 Tages- und Sportnachrichten.

22.20 Von München: Reichsparteitag 1934 in Nürnberg. 23.00 Von Köln: Das Ueberbrettl.

Union-Theater
47 Rheinstraße 47
Leitung H. Föreh.

Der große Erfolg der Ufa
Viktor und Viktoria
mit Renate Müller u. Hermann Thimig.
Gutes Beiprogramm
Einwandfreie Vorführung! Erstklassige Wiedergabe!

Schau
schöpferischer Modekunst
zeigt im Kurhaus
die neuesten Schöpfungen der Herbstmode
F468

Samstag, 8. 9.: Modetee, 16.30 Uhr (einschl. Gedeck) Mk. 2.50, Galerie Mk. 1.—
Samstag, 8. 9.: Gesellschaftsabend, 20.30 Uhr . . . Mk. 3.—
Sonntag, 9. 9.: Modetee, 16.30 Uhr . . . . . Saal Mk. 1.—, Galerie Mk. 0.50

Nützgfa wegzuwerfen...
das wäre Verschwendung -- aber auch nicht unnütz liegen lassen, sondern sofort zu **Schirg** bringen zum Ansohlen. Über 200 Ansohlfarben zur Verfügung. Herstellung von Damen-Strümpfen u. Herren-Socken, wie neu, unter Garantie für Haltbarkeit u. Sitz. Füße nicht abschneiden
Schirg
Webergasse 2

CAPITOL
Ab heute Freitag 4, 6.15, 8.30:
Das lustige Dreigespann:
Franziska Gaal
Szöke Szakall, Paul Hörbiger
in dem erfolgreichen Lustspielschlager:
„Skandal in Budapest"

THALIA Theater
Ein groß angelegtes, überaus witziges Lustspiel!
Luise Ullrich und Hermann Thimig
in

mit
Leopoldine Konstantin
Theo Lingen / Gustav Waldau
Ein Lustspielschlager, gewürzt mit Humor und Liebe, ein Rekord an Heiterkeit und neuen Ideen.
Vorher das abwechslungsreiche Beiprogramm
Spielzeiten: 2.30; 4.35; 6.40; 8.45 Uhr.

Großer Schuh-Verkauf
Neugasse 22
Besuchen Sie uns am Lager, Sie finden auch das von Ihnen Gewünschte und für Sie passende sehr günstig.

Kleine Anzeigen
können in dringenden Fällen auch telephonisch aufgegeben werden.
Rufen Sie 59631 an.
Wiesbadener Tagblatt
Anzeigen-Abteilung

Geschäftliche Empfehlungen
Kragenbügeln
Bleichstr. 15, 5. 1 l

Makulatur
zu haben im Tagbl.-Verlag. Schalterhalle rechts.

Dotzheimer Kirchweihe

Zu der am **Sonntag, den 9., Montag, den 10. u. Sonntag, den 16. September** stattfindenden **Kirchweihe** laden die unterzeichneten Gastwirte freundlichst ein.

Oskar Weber	Zum Schönbergeck
Karl Schauss	Zur schönen Aussicht *
J. Berker	Zum Adler *
Philipp Hell	Bahnhofswirtschaft
August Kugelstadt	Bahnhofshotel
Peter Lenz	Zum Deutschen Haus
Jams Buch	Zum Frankfurter Hof
Franz Höhn	Zum Rheineck
Ernst Rück	Zum Turnerheim *
Heinrich Schmidt	Zur Stadt Hanau
Amalie Wintermeyer	Zum goldnen Löwen *
Paul Moos	Café u. Rheingauer Weinstube
August Ehmig	Zum Rebstock *
A. Willenbacher	Zum Römer *
Johanna Klein, Wwe.	Zur Krone *
Katharina Belz, Wwe.	Zum Engel
Friedrich Nicolay	Zum Hirsch
Therese Höflich	Frauensteiner Straße 42
Wilhelm Körppen	Zum Weilburger Tal
Johann Weitzel	Panorama Waldfriede *

In sämtlichen mit * bezeichneten Lokalen ab 3 Uhr nachm.: **Tanz und Kirchweihball.**

Für Ia Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Der jüngste Filmstar Baby Le Roy als Peterle in

Kindesraub ist das Thema des Films
Jede Mutter sollte diesen Film sehen, um zu wissen, unter was für einer Geisel die Welt leidet.
„Kindesraub" eines der übelsten Verbrechen der organisierten Unterwelt.

Dorothea Wieck spielt die Mutterrolle
die große vornehme Darstellungskunst dieser beliebten Künstlerin gibt dem starken Sensationsfilm eine ganz besondere Note.

Wo ist das Kind der Madeleine F.?

Der Film erscheint in deutscher Sprache
ab heute Freitag im

Film-Palast

Freitag, 7. September 1934. **Wiesbadener Tagblatt** Zweites Blatt. Nr. 244.

Saat und Ernte im heimischen Brauchtum.

Eine volkskundliche Betrachtung.

Von Fritz Ullius.

Saat und Ernte! Das ist im heimischen Volkstum ein geschlossener Klang. Es ist schon so: Dem dunklen Schoß der heiligen Erde vertraut der Sämann seine Saat und hofft, daß sie entkeimen werde zum Segen nach des Himmels Rat. Alles brauchtümliche Tun zur Saatzeit war symbolisches Handeln, die Ernte zu beeinflussen, alle die maßgeblichen, geheimnisvollen Mächte günstig zu stimmen, daß sie Menschenfleiß nicht sinnlos zerstörten, sondern ihn freundlich förderten und hegten.

Man meine dazu nicht überlegen lächelnd: Darüber sind wir klugen Menschen der Gegenwart doch längst hinaus. So mancherlei heimliches Treiben geschieht immer noch, allerdings mit stiller Scheu vor der Neunmalklugen Spott und das ist recht bedauerlich. Vielfach tits wohl im Lauf der Zeit ein unbewußtes Tun geworden.

Gewiß, noch ist auch besonders bei unseren alten Bauern Säen und Ernten ein andächtiges Tun, aber diese alten in ihrer Art religiösen Gebräuche liegen doch völlig im Vergangenen.

Noch vor zwanzig Jahren konnte aus dem Hinterland, unserem heutigen Kreis Biedenkopf, berichtet werden: In der Neujahrsnacht werden zwölf Weizen- und Roggenkörner, von denen jedes mit dem Namen eines der zwölf Monate des Jahres benannt wird, auf die heiße Ofenplatte gelegt und aus dem Springen dieser Körner wird die Gunst oder die Ungunst der Witterung dieses Monats erkennbar. Auch entspricht die Witterung der ersten zwölf Tage des neuen Jahres derjenigen der einzelnen Monate. Besondere Aufmerksamkeit wendet man der Reif-, Tau- und Nebelbildung zu, da man annimmt, daß der aufsteigende Nebel nach hundert Tagen als Regen zur Erde zurückkehre.

Diese letztere Meinung ist übrigens auch im übrigen Nassau noch sehr verbreitet.

Überhaupt der Neujahrstag hats in seiner besonderen Bedeutung für den Ausfall der Ernte im kommenden Jahr in sich, da heißts vorzusorgen und ja nichts zu versäumen. Im Hinterland wurden die Obstbäume des Gartens mit Strohhüllen umbunden und die Äste mit Steinen beschwert, nur dann gabs reiche Frucht. Aus dem Oberlahnkreis hören wir das in folgender Art erzählt:

„Zu Vaters und Großvaters Zeiten bestand noch eine Sitte, die heute nicht mehr aber fast nicht mehr geübt wird: „Das Binden der Bäume" während des Neujahrsläutens. Dieses Anläuten geschah um drei oder vier Uhr nachmittags. Vorher schon hatte man Strohseile (Witte) zurechtgelegt und man stand bereit. Sowie die Glocke anschlug, begann das Binden. Jeder Baum bekam in halber Mannshöhe ein Seil umgebunden. Man eilte sich, um wohl viele Bäume binden zu können. Durch dieses Binden hoffte man, den Baum zu schützen und eine gute Obsternte zu erzielen."

Bei der Saat war in der heimischen Überlieferung noch folgendes seltsame Tun zu erkunden: Beim Aussäen des Getreides nahm der Sämann ein Steinchen in den Mund und barg es unter der Zunge, steckte wohl auch noch einen dickeren Stein in die Tasche und streute nun, ohne ein Wort zu sprechen, den Samen aus. War die Aussaat beendet, so wurde der Stein über den Acker geworfen. Nun war die Saat „gefeit" gegen Rost und Brand, gegen Mißwachs und Unwetter. Der Böse konnte ihr nichts anhaben und Raben und Sperlinge die Frucht nicht heimsuchen.

Dazu sei auch noch an dieser Stelle erzählt, daß man früher auf den Strohdächern das Donnerkraut, eine Fetthennenart, pflanzte. Dadurch war das Haus gegen Feuers- und Blitzgefahr geschützt.

Nun war denn alles zum rechten Gedeihen vorgesorgt, nun mußten alle guten Mächte dem Gedeihen dienen. Wogte dann die reifende Frucht im Winde, dann hieß es wohl, wilde Wölfe laufen durchs Korn. Den Leuten im unteren Lahngebiet lagen die Wölfe schon zu weit ab. Da wurden die „wilden Säue" daraus.

Ein besonderer Tag im Verlauf des Wachsens und Reifens war der Jakobstag (25. Juli.). An dem Tag werden von diesem Heiligen die Äpfel zum zweitenmal gefalzen und damit genießbar gemacht. Jedenfalls hatten wir Buben damit das offizielle Recht, uns auch die unreifsten „Krotzen" zu Gemüte zu führen. Dieser Heilige war aber auch der Schutzpatron der Kohlköpfe. Da gingen denn wohl die alten Bauern durch die Gemüseäcker, klopften mit einem Stock gegen jede Kohlpflanze und murmelten dabei: „Jakob — Dickkopp". Das bedeutete also, daß der heilige Jakobus dicke Kohlköpfe möge machsen lassen.

Und dann kam die Ernte. Unser heimisches Volkstum ist an sinnigen Bräuchen zu sehr arm geworden, wir werden uns wieder in viel höherem Maße darauf zu besinnen haben.

Was ist eigentlich noch lebendiges Gut? Daß man die Doppelähren sammelt und hinter den Spiegel steckt. Damit erschöpft sichs fast.

Im Einrich weiß man noch, wie früher seltsames Tun um die letzte Garbe war. In sie flüchtete sich der Korngeist und wurde mit ihr gefangen. In besonders feierlicher Weise brachte man sie an ihren Ort.

Diese letzte Garbe hatte aber auch noch die sicherlich nicht schlechte praktische Bedeutung, daß mit ihr der Nachmittagskaffee für den Winter eingebunden wurde. Die Tage wurden da nun immer kürzer, man konnte das Nachtessen entsprechend vorverlegen, diese Mahlzeit konnte bis Lichtmeß wo die Tage ja wieder mächtig zu langen beginnen, eingespart werden.

Ein ähnliches Tun spielte sich dann noch einmal um die letzte Garbe beim Dreschen im Winter ab, wenn also das Erntewerk des Jahres seinen Abschluß fand. Die letzte Garbe wurde dann beleuchtet, allerdings mit der Schnapsflasche, erst dann wurde man der „Alten", wie man sie nannte, Herr. Anschließend daran feierte man im Familienkreis bei Kaffee und Kuchen den „Ähre" als letzte Erntefeier.

Ganz besonders reiches Brauchtum ist vormals um die Flachsernte gewesen.

Um die Weinernte ist ja im volkstümlichen Leben reiche Poesie gewesen. Auch da ist in den letzten Jahrzehnten bewegte Klage über rechte Verarmung.

War die Ernte glücklich unter Dach und Fach, hängte man wohl in der Scheune den Erntekrauz auf, der bis zum nächsten Jahr dort seinen Platz behielt. Das erste Brot aus neuem Korn wurde wohl besonders gesegnet und im Schrank aufbewahrt, damit alle Zeit über Nacht Brot im Hause sei und der Segen nicht aus dem Haus weiche.

Und dann die letzten Ähren durften nicht aufgelesen werden, der letzte Apfel mußte am Baum hängen bleiben, sonst gibts schlechte Ernte im nächsten Jahr. Man weiß es wohl noch, was Ilsenhart in Webers „Dreizehnlinden" so eindringlich sagt:

Knechte, seid nicht allzu eifrig,
Jedes Hälmchen heimzuholen!
Laßt der Flur die letzte Garbe.
Für des alten Wodans Fohlen.

Laßt dem Baum den letzten Apfel
Für den alten Wodan selber.
Voller trägt aufs Jahr der Wipfel,
Und der Weizen färbt sich gelber.

Goldenes Kreuz
Spiegelgasse
Modernes Badehaus
BÄDER direkte Zuleitung aus eigener, starker Quelle.

Kochbrunnen-Konzerte.

Samstag, den 8. September 1934.
11 Uhr:
Früh-Konzert
am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Baltian.

1. Ouvertüre „Idomeneus" von Mozart.
2. Dorfkinder, Walzer von E. Kálmán.
3. Humoreske von Dvorak.
4. Potpourri aus der Operette „Die Csardasfürstin" von Kálmán.
5. Der Liebesbote, Intermesso von Köpping.
6. Folice Bergere, Marsch von Linde.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, den 8. September 1934.
16 Uhr
Konzert.
Leitung: Kapellmeister Ernst Schalck.

1. Musikantenmarsch von Karl.
2. Ouvertüre zu „Die Felsenmühle" von Reissiger.
3. Ein Fest in Aranjuez, Suite von Demerssemann.
   a) Ankunft der Gäste, b) Ballett, c) Die Jagd, d) Nationalgesang — Finale.
4. Mondnacht auf der Alster, Walzer von Fetras.
5. Ball-Ouvertüre von Sullivan.
6. Potpourri aus „Die Csardasfürstin" von Kálmán.
7. Chromatischer Galopp von Liszt.

Dauer- und Kurkarten gültig.

16.30 Uhr großer Saal:
„Schau schöpferischer Modenkunst"
Mode-Tee.
Tanzkapelle Otto Schillinger.

20 Uhr:
(nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten):
„Heiteres Wochenende"
Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

1. Alla Turka aus der A-dur-Sonate von Mozart.
2. Moderner Orient, Szenen für Orchester von Ruff.
3. a) Ständchen für kleines Orchester von Manfred.
   b) Polka d'Auvergne von H. Voß.
4. Im Zirkus, Suite für Orchester von Armandola. Die Schulreiterin — Am Trapez — Humitibumiti — Cowboy-Spiele.
5. Ouvertüre zu „Dichter und Bauer" von v. Suppé.
6. Noble Leut', alte Salzburger Polka mit Nachspielen: Salzburger Stundenglockenspiel von P. Schwers.
7. Dividenden-Walzer von J. Strauß.
8. Kavallerie-Marsch von E. Wilhelm.

Dauer- und Kurkarten gültig.

21.30 Uhr kleiner Saal und Weinsaal:
Gesellschafts-Abend
mit Modevorführungen von Abendtoiletten.
2 Tanzkapellen — Gesellschaftsanzug.

Empfehle meinen altbewährten naturreinen Rotwein
J. Rapp's Aloranto
„mit dem Rappen"
RM. 1.40 die Flasche ohne Glas
J. Rapp Moritzstraße 31 u. Neugasse 20
Telephon 221 69.

Preußisches Staatstheater

Samstag, den 8. September 1934.
Großes Haus.
Stammreihe G. 1. Vorstellung.
Nadja
Oper in 3 Akten von Eduard Künneke.
Friederici, Hollreiser, Schenck-von Trapp.
Haas, Kreuzwieser, Mayer, Singenstreu, Stein, Greverus, Holpach, Kilian, Levendecker, van Loo, Mechler, Oswald, Schmitt-Walter, Winkler.
Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 22½ Uhr.
Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.
Außer Stammreihe:
Rosmersholm
Schauspiel in 5 Akten von Ibsen.
Ivers, Schleim.
Hellberg, Lindemer, Albert, Falkner, Kleinert, Sibold.
Anfang 20 Uhr.
Ende nach 22½ Uhr.
Kein Kartenverkauf.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Sattlermeisters **Hermann Rump** aus Wiesbaden, Moritzstraße 7, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt. Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis und zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen wird auf **Mittwoch, 26. September 1934, vormittags 10 Uhr Wilhelmstraße 14, Zimmer 1,** anberaumt. F413

Wiesbaden, den 4. September 1934.
Amtsgericht, Abt. 6b.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Eheleute Metzgermeister **Karl Baum** und **Toni,** geb. **Bierig,** in Wiesbaden, Mauergasse 8, 1, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt. Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis und zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen wird auf **Mittwoch, den 26. September 1934, vorm. 10¼ Uhr Wilhelmstraße 14, Zimmer 1,** anberaumt. F413

Wiesbaden, den 4. September 1934.
Amtsgericht, Abt. 6b.

„Hab' ich nicht immer gesagt, daß Balatum das Richtige ist"
wenn man einen schönen, dauerhaften Bodenbelag braucht, der nicht viel kosten soll und der leicht in Stand zu halten ist.
Balatum
Hersteller: Balatum-Werke Neuß.
F88

Rest. „Zum Römer" Büdingenstr. — 8 —

Samstag: **Metzelsuppe**
Wormser Apfelbrän ½ L. 30 ₰
Karl Bissinger.

Im Bürgerbräu-Ausschank
Marktheidenfeld Gerichtstraße 5

Samstag, den 8. September:
Metzelsuppe
wozu freundlichst einladet F. Bender.

Hotel-Rest. Pfälzer Hof
Grabenstraße 5

Samstag: **Schlachtfest**
Zum Frühschoppen:
Warme Leber- und Blutwurst
Schweinepfeffer
Bratwurst, Wellfleisch mit Kraut
Verlängerte Polizeistunde — Süßer Apfelmost.
-.60
H. Schaaf.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmän. Personal

Lehrfräulein
für feineres Geschäft, sprachkundig, gesucht. Ang. u. J. 946 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Alleinmädchen
für Haushalt v. 3 Pers., selbständ. u. gute Köchin, gesucht. Zu erfr. i. Tagbl.-Vl. Du

Selbst. Mädchen, das kochen kann, in kl. Haushalt gesucht. **Bava,** Körnerstraße 2.

Junges Hausmädchen
nicht unter 18 J., sofort gesucht. **Metzgerei Stern,** Mauergasse 21.

Tücht. williges Mädchen, welches kochen k. u. alle Hausarb. gründl. versteht, z. 15. 9. 34 gel. **Fr. Groich,** Moritzstraße 10. Laden.

Tüchtiges Tagesmädchen sofort gel. Vorst. v. 4–6 Adr. im Tagbl.-Vl. Eb

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Erzieherin Stütze
sehr bewandert in Erziehung u. Pflege, Nähen, Schneidern, perf. Franz. u. Engl., gute Kenntn. in Latein, sucht Beschäft. tagsüber, ga. od. ½ Tage. Pr. Ref., Zeugn. Ang. S. 851 T.-V.

Fräulein
31 J., in allen Zweig. d. Haushalts erfahren, kochen, backen, einmachen perf., Kenntn. in Näh. u. Glanzbl. sow. jahrelange Zeugnisse vorh., sucht pass. Wirkungskreis, eventl. in frauenl. Haushalt. Angeb. u. A. 835 an T.-V.

Ehrliches fleiß. Mädchen v. L.
sucht Stellung z. 15. 9. oder 1. 10., am liebsten in Privathaush. Zu erfr. bei **Wirth,** Blücherstr. 17, M.

Std. ehrl. Frau m. l. Zeugn. s. stundenw. Beschäf. gl. w. Art a. B. o. Lad. putz. Ang. u. U. 952 T.-Bl.

Männliche Personen

Kaufmän. Personal

Jg. Kaufmann
22, mit englisch. Sprachkenntn., Schreibmasch. u. Büroarbeiten bewandert, sucht z. 15. Sept. 34 Beschäftigung. Ang. u. T. 951 T.-Bl.

Gewerbliches Personal

Wo kann solider Rentenempfänger Heizung bedien. od. Hausmeisterwohn. erhalten? Ang. u. R. 949 an Tagbl.-Verl.

Groß-Verlag
mit zeitgemäßen Versicherungszeitschriften
sucht Werber
Höchste Bezahlung. Prospekte werden vorgelegt. Interessenten wollen sich melden Samstag von 3 bis 6 Uhr **Café Lutz,** Taunusstraße 23.

Lebensstellung!
Stadtreisender
von groß. Markenartikelfabrik der chemisch-technisch. Branche **gesucht** mit dem Sitz in **Wiesbaden.**
Bewerber, die bei Kolonialwaren-, Drogen-, Seifen-, Schuh- und Lederhandlungen usw. gut eingeführt sind, woll. Ang. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. und Lichtbild u. **S. T. 3918** an **Ala, Anzeigen-AG., Stuttgart,** richten. F27

Vermietungen

1 Zimmer

Neu hergericht. 1-Zim.-Wohn. mit Abschluß, Gas, Elektr. an alleinst. Person zur Festmiete v. 19 Mk. zu verm. **Reinmuth,** Lehrstraße 16, Ecke Röderstr.

1 Frontspitzzim. u. Küche, Vdh., zum 1. 10. zu vm. Ang. u. D. 953 an Tagbl.-Verl.

2 Zimmer

Adolfsallee 12, Gth. P. 2 große Zim., Küche und Bad z. 1. Okt. z. vm. Besicht. 10-3.

Kirchgasse 24, 3, sehr schöne große 2-Zim.-Wohn. sofort zu verm. Näh. Laden.

Schöne 2×2-Z.-Wohn. u. 4-Z.-Wohn. mit Bad und Balkon zu verm. Dambachtal 5, Gth. P.

2-Zim.-Wohn., Bad, Balkon, z. 1. Okt. zu verm. Festm. 55 Mk. Näh. De Laspéestraße 2, 1. Ecke Friedrichstr. 11.

2-Zim.-Wohn. zum 1. 10. zu vm. Herderstraße 1. **Groß.**

2-Zim.-Wohn.
i. Stadtzentrum zum 1. 10. 1934 zu verm. Näh. Hochstättenstr. 16, 1 **Hardt.**

2-Zim.-Wohn. u. Küche (Teilwohn.) in gutem Hause sof. zu vm. Adr. **H. Mayer,** Ecke Rhein- und Schwalbacher Straße 2.

2-Zim.-Wohn.
Hinterh. Part., zum 1. 10. 34 zu v. Saalgasse 32. Näh. **Vorderh., 1. Stock rechts.**

2 leere Zim.
mit Küche, evtl. möbl., geräum., sonnig, z. 1. 10. zu v. Seerobenstraße 22, 3.

Teilwohnung, 2 gr. Z. m. Balk., gr. All.-K., eig. G. und L.-Z., Kell., b. einz. D. z. 1. 10. z. v. 11-12 u. 4–6. **Hänsel,** Seerobenstr. 30, 3

2 Zim. u. Küche u. 1 Z. u. Küche, Hinterh., zu vm. Ang. u. E. 953 an Tagbl.-Verl.

3 Zimmer

Amselberg 9
(Villa)
Frontsp., 3 Zim. u. Küche, sofort od. später zu vm. Näh. bei **Bach,** Friedrichstr. 40. Tel. 24555.

Bertramstr. 23 3-Z.-W., 1. St., mit reichl. Zub., z. 1. 10., ev. fr., zu v. Näh. Part.

Dotzheimer Str 19
3 Zim. u. Küche, Baderaum und Zubeh. zu verm.

Dotzh. Str. 85 3-Z.-W. Südl., 630 Mk. Frdm., z. 1. Okt. zu vm. Näh. **Zorn.**

Emser Straße, Schöne 3-Zim.-Wohn., Bad und reichl. Zub., Hp. Erfragen Emser Straße 44, 2 l.

Friedrichstr. 44 Vdh. 2. St., drei große Zim., mit Balkon, Küche sofort zu verm. **Heinrich Jung.**

Hainerweg 9 3-Zim.-Wohn., Bad und reichl. Zub., z. 1. Okt. zu vm. Näh. bei **Dörner,** Scharnhorststr. 1.

Hindenburgallee Eing. Fischerstr. 2 neu hergerichtete geräum. 3-Zim.-Wohn., eingeb. Bad Zentralhz., gr. Wohnmansd., gr. Blk. z. 1. Okt. od. früher zu vm. Anfr. erbitte u. Tel. 60633 od. im Hause v. 3-5 Uhr

Kaiser-Friedr.-Ring 30, Part., 3-Zim.-Wohn. mit Zubeh. zu v. N. **Dr. Massing,** Moritzstr. 49, 1.

Kaiser-Friedr.-Ring 86, herrsch. 3-Zim.-Wohn. z. vm. Näh. Part. links, 11-1 Uhr. **Schlink.**

Kirchgasse 29
Seitenb. 2. St., schöne geräumige 3-Zim.-Wohn. z. 1. Okt. zu vm. Näh. bei **Bach,** Friedrichstr. 40.

Mosbach. Str 3, P.
3-Zim.-Wohn. zum 1. Okt. zu vm. Ansut. 10 b. 12 Uhr. Näh. **Helle,** Wielandstr. 9, T. 28170.

Schwalb. Str. 57, 2 schöne sonn. neu herg. 3- o. 4-Z.-W. Erker, Bad, Balk. u. Zubeh., bill. zu v. Näh. 1 o. 3, **Hohlwein**

Schwalb. Str. 67 (gegenüb. Garten), 3 Zim. u. Zub. z. 1. Okt. zu vm. Näh. b. **Göttel.**

Waterloostr. 4, P.
3-Zim.-Wohn., m. Zubehör zum 1. Okt. zu verm. Näh. Gneisenaustraße 27, 1 r.

3-Zim.-Wohn.
1. Stock zu vm. Albrechtstr. 21, Oberbayr. Bierschenke.

Wohnung 3 Zim., Küche u. Zub., 2. St., z. 1. 10. z. v. Anz. von 11–4 Uhr. N. Am Römertor 2, Eckladen.

3-Zim.-Wohn. z. v. Dambachtal 20. Näh. Hp.

Schöne frdl. 3-Zim.-Wohn. m. Zubeh. zu vm. Feldstraße 8, 1.

Seit. sch. 3½-3.-Wohn., 1. St., z. 1. 10. zu verm. **Werneck,** Hellmundstr. 12, 1.

3-Zim.-Wohn. z. 1. 10. zu verm. Hermannstr. 20. Frdm. 460 Mk.

Sonnige 3-Zim.-Wohn.
(2. Etage), mit Zubehör, in der Klopstockstr. zu vermieten. Näh. b. Eigent. **Sickel,** Zigarrengesch. Luisenstraße 42.

Sonnige Wohn., 3 Zim. u. Küche, Nerostr. 26, 1, sofort zu verm.

3-Zim.-Wohn.
Vorderh. 2. St., zu verm. Jahnstraße 34. **Schock**

Sch. 3-Z.-Wohn. zu verm. Kirchgasse 9, 1 r.

Herrsch. 3-Zim.-Wohn. mit Badezim., Heiz. und sonn. Terrasse im 2. Oberg. zu vm. Näh. **Gartenh. Rosenstraße 2.**

3-Zim.-Wohn.
Frontspitze, mit Warmwasserhz., in 3-Fam.-Villa, herrl. freie Lage zum 1. Oktober preisw. zu vm. Ruhbergstr. 15.

3-Zim.-Wohn. Ringl., 1. Etage, gr. helle Räume, gr. Balk., eingb. Bad u. Zub., sof. Näheres Schiersteiner Str. 7a, Parterre.

Schöne 3–4-Zim.-Wohnung
1. Stock, Schwalbacher Str. 8, zu verm. Näh. Hausmeister **Sturm,** das.

Sch. 3-Z.-Wohn. Westendstraße 32, 1. Stock, zu vm. Ansut. von 3–5.

3-Zim.-Wohn.
3. Stock, sonnig, mit Zub., Frdm. 600 Mk. zu vm. Wörthstr. 15, 2.

Oktober zu vermieten
der gesamte erste St. Villa Eigenheim, 3 gr. Zim., Bad, Küche, Balkon, 66 Mk. mtl. Wenn Hauszinssteuer fällt, Senkung der Miete. Ausk. Zigarrenhaus **Engert,** Gr. Burgstraße.

4 Zimmer

Adelheidstr. 52, im 2. Stock schöne 4-Zim.-Wohn., Bad, Balk., sof. od. spät. zu vm.

Adolfstraße 3
neue ger. 4-Zim.-Wohn., Bad und Zubeh. billig zu verm.

Bülowstraße 10 schöne 4-Zimmer-Wohnung zum 1. 10. zu verm. Näh. Part. lks.

Emser Str. 6 4 Zim., Balkon, reichl. Zubehör, z. 1. 10. zu v. N. bei **Meierling,** 1. Stock.

Gustav-Adolf-Straße 14 sch. 4-Z.-Wohn. zu vm., Fried.-Miete 580 Mk. Näh. 2. St. r.

Gutenbergplatz 3
im 1. St. sonn. 4-Zim.-Wohn. mit B. u. Zub., zum 1. Okt. zu verm. Näh. bei **Erhardt,** von 11–3 Uhr.

Herrngartenstraße 13, 2. schöne ger. 4-Zim.-Wohn. sof. od. später zu vm. Näh. **Bach,** Friedrichstr. 40. Tel. 24555.

Loreleiring
schöne
4-Zim.-Wohn.
m. Bad, 2 Mans. sofort **billig** zu verm. Näheres Klopstockstr. 19, Part., werkt. 9-12.

Schlichterstr. 9
4-Z.-Wohn. z. v. **Schwalbacher Straße 3**
1. Et., sch. 4-Z.-Wohn., mit Bad, Erker, Balk., a. Komf., z. 1. Okt. zu vm. Baubüro **Ahmus,** Schwalbacher Straße 1.

Seerobenstr. 31, 1. Stock, schöne 4-Zim.-Wohn. mit Bad z. 1. 10. z. v. N. das. o. in Nr. 28 b. **Petermann,** Hth. 2 l.

Prachtvolle 4-Zim.-Wohn. mit gr. Balkon, Bad u. allem Zubehör, Adelheidstraße 68, 2. St., zu verm. Ansut. von 11-12, sonst Näh. Bierstadter Straße 39.

Schöne sonnige
4- oder 5-Zimmer-Wohn.
neu herger., sof. preisw. zu vermiet. Mauritiusstraße 5. Näh. **Tapetengeschäft.**

Sch. 4-Z.-Wohn. m. Zub., Eigenheimstraße 11, 1. St., zum 1. 10. zu verm. Näh. **Gabriel,** Bahnhofstr. 22.

5 Zimmer

Kaiser-Friedr.-Ring 78, 3 herrsch. 5-Zim.-Wohnung, Heiz., Lift zu verm. Näh. das. 11–1.

Luisenstraße 24
3 rechts, schöne 5-Zim.-Wohn. sofort zu verm. N. Tapetengesch. **Weh,** daselbst.

Seerobenstr. 33, 2, freie sonnige **5-Zim.-Wohn.** m. reichl. Zubehör z. 1. 10. z. vermiet. Näh. 1. Stock r.

In Neubau Beethovenstraße 8
5-Zimmer-Wohnung
modernster Komfort, eingebautes Bad, elektrisch. Bad und Küche, Zentralheizung, evtl. Garage, preiswert z. 1. Oktober zu verm. Besichtigung von 10—12 und von 2—4½ Uhr melden 1. Etage.

5-Zimmerwohnung
3. Stock, mit Etagenheizung und sämtl. Zubehör sofort zu vermiet. Monatliche Festmiete 125 RM. Näheres zu erfragen **Handwerkskammer,** Nikolasstraße 41. F467

6 Zimmer

Friedrichstr. 40 Ecke Kirchgasse, große 6-Zim.-Wohn. m. all. Zubehör, auch geteilt, zu Bürozwecken sofort od. später zu verm. Näh. **Bach,** Friedrichstr. 40, T. 24555.

Taunusstraße
Sonnens., schöne
6-Zim.-Wohn.
2. Stock z. 1. Okt. billig zu verm. Näh. Klopstockstraße 19, Part., werktags 9—12.

Bismarckring 8
Wohnungen von 6 Zimmern und Zubehör, mit oder ohne Zentralheizung, **ganz oder geteilt,** äußerst preiswert zu vermieten. Näheres Hochpart. bei **Hessemer.**

8 Zimmer

8 Zimmer, reichl. Zubehör, Zentralheizung, Garage, Gartenbenutzung, sehr preiswert sof. zu verm., evtl. geget. N. Gustav-Freytag-Str. 4, od. bei **Dörner,** Scharnhorststr. 1.

Läden und Geschäftsräume

Helle Werkstätte
evtl. als Lagerraum, sof. billig zu verm. Näh. Bertramstraße 2 b. Hausverwalt.

Lagerraum od. Werkstatt zu verm. Bleichstraße 13.

2 Möbellagerräume, je 35 qm, je 12 Mk. zu vm. Gr. Burgstr. 9, 1 l.

Niederwaldstraße 5
nahe Bahnh., nahe Ring, Südseite, ist im 2. St. bei **Büchlenstein** ein sch. möbl. Zimmer mit **Bad preisw.** zu vermiet

Geschäftsetage
(4 bis 5 Zimmer)
Michelsberg 18
Miete 60 Mk., sofort zu verm.
Staab, Rheinstr. 109, 1, Tel. 26292

Langgasse
Entresol 150 qm teilbar m. Zentralh.
für Versicherungskontor — Engros-Geschäft — Verkauf u. Lager — Optiker oder Graveur usw. besonders geeignet.
Für **nur 150 RM.** mit Heizung zu vermieten durch:
Immobilien-Verkehrs-Gesellschaft
Wilhelmstraße 9, Ecke Bismarckplatz
Telephon 26550.

Verpachtungen

50 Rut. Gartenland, Distr. Hint. Ochsenstall, zu verpachten. Ang. u. K. 943 T.-Bl.

Ca. 2 Morg. gut. Ackerl., Hinterm Haingraben, zu verpachten. Ang. u. C. 945 T.-Bl.

Vollexistenz!
Bekannte mittl. Wäscherei, seit über 40 Jahren bestehend, gut beschäftigt, an tüchtige junge Fachleute zu verpachten. Bewerbungen mit genauer Zugrundelegung der Verhältnisse u. Nachweis von mindestens 1500 Mark Barkapital Bedingung. Angeb. unter **L. 953** an Tagbl.-Verlag.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Albrechtstr. 10, 3 gut möbl. Zim. zu vermieten.

Helenenstr. 2, 1 r., möbl. Zim. frei.

Karlstr. 2 möbl. Zimmer zu vm.

Lehrstr. 27, P. r., sch. Wohnschlafz. (2 Bett.) Kochg.

Gut möbl. sonn. Zim. in gut. H. z. v., ev. 2 Bett. Bahnhofstr. 3, 2.

Frdl. m. Z., hzb., zu vm. Blücherstraße 40, 2 r.

Möbl. Zimmer, separ., zu verm. Dotzheimer Str. 26, Gth. 1 r.

Passanten
Zim., 1—3 B., Dotzh. Str. 31, 1

Sch. möbl. Schlafzim., 1—2 Bett., zu v. Dotzheimer Straße 43, P. l.

Möbl. Mi. zu v. Frankenstr. 8, 1 r.

Möbl. Zim. zu vm. b. **Knögel,** Frankenstr. 10, 2

Möbl. Zimmer zu vm. Helenenstraße 6, 1. St. r.

Möbl. Zim. sof. zu v. Hellmundstraße 12, 2 l.

Sch. möbl. Zim. an Berufstät. zu verm. Hellmundstraße 16, 2. St.

Sep. möbl. Zim. 1. Stock, an ruh. Pers. zu verm. Lehrstr. 33, P.

Schön möbl. Zim. frei Mauritiusstraße 12, 1.

Kl. möbl. Zim. zu verm. Nerostraße 9, Part.

Gut möbl. Zim. zu verm. Anzusehen 9—2 Uhr Nerostr. 43, r.

Geb. mbl. sonn. Zimmer, in gut. Hause, f. mon. 20.— inkl. Küch.-Ben., a. Dame zu vm. Niederwaldstr. 7, Hp. 1.

Gr. m. M., 3. St., eig. Gasaut., Hd., a. berufst. Frl. Oranienstr. 25, 2

In Villa vorn möbl. Zimmer m. Pens. 4 Mk., Heiz., fl. Wasser, zu vermieten. **Kohlmann,** Parkstraße 12.

Sch. möbl. Zim. zu verm. Röderstraße 10, Part.

Möbl. Zim., neu herg., sep. Kochg. Schachtstr. 12, P.

M. 3, 3 M., sep., Schachtstr. 12, 1.

Sauberes möbl. Zimmer zu vm. Westendstraße 17, 2 r.

Am Kurh./Nass. Hof, gr. vorn. mbl. Z. z. 1. Okt. z. v. Tel., Bad, Z.-Hz. Wilhelmstraße 56, Gth. 2. Besicht. v. 12—4.

Saub. möbl. Z. an berufst. Hrn. billig abzugeben. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Vl. Dl

Leere Zimmer und Mansarden

1 großes leeres sonnig. Zimmer
z. 1. 10. 34 zu vm. N. Herrnmühlgasse 7, Part.

2 schöne große Zimmer mit Küchenben. u. Zentralheiz. sofort zu verm. Näheres Kleiststraße 7a, 2 r.

1—2 gr. schöne leere Zim. zum 1. 10. zu verm. Heiz., evtl. Verpfleg. **Kohlmann** Parkstraße 12.

Schönes leeres Vorderzimmer sofort od. später zu vm. Adelheidstraße 96, 2. St.

Leeres Frontsp.-zim. in gutem Hause, heizb., el. L. Erfr. Emser Straße 44, 2 l.

Leeres Zim., Ofen, Licht und Wass. vorh., bill. zu vm. **Kobold,** Friedrichstr. 37, Seitenb. 2. St.

Leere Mans., m. Kochherd, Gas z. 1. Okt. zu vm. **Werneck,** Hellmundstr. 12, 1.

Zwei gr. leere Zimmer m. Kochgelegenh. Moritzstr. 62, P. 1. St. l. 35 RM., mit Mans. für 42 RM. sofort od. später zu verm. Näh. Erdgesch.

Garagen, Stall, Keller

Garage
für Kl.-Auto zu verm. Römerberg 26, Part.

Mietgesuche

Suche 1 Zim. u. Küche bis zu 25 Mk. zum 1. 10. Ang. u. M. 952 an Tagbl.-Verl.

Abg. 1—2-Zim.-Wohnung gesucht von Ehepaar. Pktl. Zahl. Preis 25-35 Mk. Ang. M. 953 T.-V.

Jg. Ehep. sucht 1—2-Z.-Wohn. Preisangeb. u. M. 951 an T.-V.

Jg. Ehepaar sucht sof. 1. bis 2-Zim.-Wohn. oder leere Mansarden. Pünktl. Zahler. Ang. u. F. 953 an T.-Bl.

Junges Ehepaar
sucht 2 Zim. und Küche sofort od. 15. Sept. Ang. u. L. 951 an T.-Bl.

Pünktl. Zahler sucht 2-Zimmer-Wohn. Ang. u. H. 953 an T.-V.

3 erwachs. Pers. (Mann in städt. Stellung) suchen z. 1. 11. zu miet. **große 2- od. kl. 3-Zim.-Wohn.** Nähe Bahnhof. Preis b. 42 Mk. Ang. u. H. 952 an Tagbl.-Verl.

Beamtenwitwe
sucht ruh. 2- bis 3-Z.-Wohn., Südseite, Bad, mögl. Zentralheizung. Preisangeb. u. T. 952 an T.-V.

Aeltere Dame
sucht möbl. Zim. als Alleinmiet., mögl. bei alleinstehender Dame, zum 1. 10. Umgegend Rheinstraße od. Ring. Ang. u. W. 951 an Tagbl.-Verl.

Ehepaar m. Zimmer mit 2 B., ev. Mittagessen, f. 3—4 W. Ang. m. Pr. u. L. u. A. 834 T.-Bl.

Junger Mann
sucht Schlafstelle, Nähe Ring. Ang. u. O. 953 T.-Bl.

Geb. alleinsteh. Dame sucht 1 gr. sonn. leeres Zim. od. 2 kl. Zim., Küchenbenutz., Abstellraum, Heiz., zum 1. 10. Preisang. u. J. 951 T.-Bl.

Leeres Part.-Zimmer
mögl. sep. Eing., gesucht. Ang. m. Preisang. unter J. 953 an T.-Bl.

Ruh. Mieterin sucht 1 l. Mansarde mit Ofen zum 1. 10. 1934. Ang. u. B. 953 an Tagbl.-Verl.

L. Mansarde m. Kochgel. gel. Ang. u. G. 952 an Tagbl.-Verl.

Großer Raum
im Zentrum ev. für Möbel einstellen, billig zu vermieten. Näh. Tel. 23972.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

100 RM.
sofort zu leihen gesucht. Gewinnbringend. Rückzahl. innerhalb 2 Mon. in 2 Rat. Ang. T. 946 T.-V.

Teilhaber(in) m. Auto u. einig. 100 Mk. bar für reell. rentables Unternehm. gel. Kundsch. vorh., tägl. Geld. Dauer-Existenz. Ang. u. S. 947 an Tagbl.-Verl.

Arbeit gibt Brot!

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Haus auf d. Lande
m. Scheune und Stall, günstig zu verk. Näh. Hellmundstr. 28, P., von 12—1 Uhr.

Baumstück (Gem. Sonnenberg) preisw. zu verk. Ang. unt. F. 951 T.-Verl.

Neubau-Einfamilienhäuser
8000 RM., schlüsselfertig. Baubeginn sofort. Ang. unter **S. 952** an den Tagbl.-Verlag.

Eigenheim
Nähe Wiesbaden, herrliche Lage, mit 32% Eigenkapital erstellt. Miete einschl. Tilgung und Verzinsung 60—70 Mk. monatlich. 4—5 Zim. und Zubeh. 800 qm Gartenland. Näh. **K. 948** T.-Verl.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Wein
direkt v. Winzer f. Auftr. 400 Fl. 33er in Oestrich. Lenchen, Ries!., Spätlese, Originalabfüll., ganz od. geteilt, bill. abzug. Näh. **Löhr,** Nikolasstraße 24.

Zu verk. echtes Zitronenholz-Wohnzimmer spottbillig Rüdesheimer Str. 13, 1. St.

Schlafzimmer
schöne Modelle, bill. zu verkauf. **Ang. Belz,** Bau- und Möbelschrein., Dotzheimer Straße 98.

Gr. Diwan, Sofa, 2 Sessel, Ausziehtisch, Spieg., Büchersch., usw. abzugeben Rüdesheimer Straße 29, 3 r.

Chais., Schülerpult, Federbett, Gasherd, 3flam., z. vk. **Hannappel** Rauenthaler Straße 10, 1.

Photo-Apparat 4×6½, Objektiv Zeiß Tess. 1:4,5, Compurverschl., bill. zu verkauf. **Bradtke,** Kl. Burgstr. 9, 1.

Radio mit Lautsprech. u. Selbstlader, f. n. Kaufladen, Puppenküche umzugsh. billig zu verk. Goethestraße 21, 2.

8/40 PS Opel
billig zu verkauf. Platter Str. 74.

Gut. H.-Fahrrad billig zu verk. **Mayer,** Frankenstr. 2, 3.

Eleg. Kinderwagen, fast neu, b. zu verk. Lahnstraße 61, 1.

Ein guterhalt. Gasherd mit Backofen zu verk. Oranienstraße 51, 1 r.

2 gebr. Apfelweinfässer 52 und 35 Liter, b. zu verkaufen Helenenstraße 24, 3. Stock r.

2 Kastanienbäume auf dem Stamm zu verkauf. Näh. **Haus- u. Grundbesitzer-Verein E. V., Wiesb.,** Luisenstraße 19.

Bauholz
zu verkaufen Dotzh. Str. 14. Tel. 26721.

Händler-Verkäufe

Schreibmaschinen
bill. **Graf,** Luisenstraße 15.

Herde, Öfen, Gasherde
Mauritiusstr. 16 **A. Jungmann.**

Öfen, Herde, Gasherde
Jakob Poß
Hochstättenstr. 2.

Komb. wß. Herd (neuwert.) Bismarckr. 28, P. l.

Kaufgesuche

Brillanten
Gold, Silber, Zahngebisse verkauft man am besten bei
L. Schiffer
Kirchgasse 50, 2.

Alte Zinnteller
antike Kleinmöbel kauft Taunusstraße 44, P. r.

Tempo-Lieferkastenwagen
fast neu, nur zirka 8000 Kilometer gelaufen, unter der Hälfte des Fabrikpreises zu verkaufen. Anzusehen Samstag nachmittag, Sonntag vorm. Lahnstr. 12, Hof.

BILLIG
aber doch gut kaufen Sie im
Möbelhaus Reichert
Ausstellung Bertramstraße 9
Verkauf nur Frankenstraße 9
Bedarfsdeckungsscheine werd. entgegengen.

Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel
in schöner Auswahl, solide Verarbeitung und preiswert bei
Möbel-Büscher
Kleine Kirchgasse 4,
am Mauritiusplatz.
Ehestandsdarlehen zugelassen.

Herrenzimmer, Büromöbel 1- und 2türiger Kleiderschrank zu kauf. gesucht. Ang. u. T. ... an Tagbl.-Verl.

Wohn- u. Schlafzimmer-Möbel Küchenmöbel, Dipl.-Schreibtisch, Rollschrank, Rollwand, Werkzeug, Federzeug gegen bar zu kauf. gesucht. Gef. Ang. u. L. 948 T.-V.

Diplom.- oder Büroschreibtisch, Rollschr., Schreibmasch. gesucht. Ang. u. U. 953 an T.-V.

1—2tür. Kleiderschrank, Schreibtisch, Küche, Chaiselongue, egale Betten, Tische, Stühle gesucht. Ang. u. K. 953 an T.-V.

Wirtschaftsstühle gut erh., zu kauf. gesucht Blücherstraße 11, 1 ...

Laden-Einricht., Warenschrank, Regale, Theke zu k. gef. Ang. O. 951 T.-Verl.

Neuwert. Motorrad
200 ccm, zu kauf. gesucht. Ang. u. G. 953 an T.-V.

Lederwalze und Klebepresse v. Schuhmacher zu kauf. gesucht. Ang. u. B. 95... an Tagbl.-Verl.

Herde — Oefen kauft laufend **Kaus,** Bismarckr. 28, P. Tel. 25798.

Sparherdchen
zu kauf. gesucht. **Lange,** Schiersteiner Straße 26, 2.

Glasscheiben
30 mm stark, 60—70 cm breit, zu kauf. gesucht. Angeb. m. Gr. u. Preis **Harling,** Hainerweg 10.

Verloren Gefunden

Gold. Trauring ges. G. L. 18. 10. 81, zwisch. Walkmühlstr. u. Café Orient verl. am Mittwoch nachm. Ehrl. Finder g. Belohn. Walkmühlstr. 47, E.

Manschettenknopf verloren Frankfurt. Str., Rheinstraße bis Ecke Wilhelmstr. Abzugeben geg. Belohnung Kl. Frankf. Str. 4.

Füllfederhalter „Parker", ohne Verschluß, verloren. Gegen gute Belohn. abzugeben. Näh. i. Tagbl.-Bl. Dr

Entlaufen Malteser (Hündin), langhaarig, weißgrauer Kopf, „Stroppi" Sonnenb. Str. 80 **Hofmeister.**

Heiraten

Geb. vermög. Dame
Anf. 40, angen. Erschein., hier fremd, m. d. Bekanntschaft ein. feinsinn. Herrn vornehmst. Gesinn. zw. Heirat. Witw. od. pens. Beamter bevorzugt. Ang. unt. E. 952 T.-Verl.

Beamt.-Tochter (30 J.), nicht unvermögend, w. Neigungsehe. Ang. u. J. 952 an Tagbl.-Verl.

Verschiedenes

8 Wochen alter Kater, stubenr., in gute Hände zu versch. Adr. i. Tagbl.-Bl. Dr

WALHALLA

EINE FRAU DIE WEISS WAS SIE WILL

nach der weltberühmten gleichn.
Oskar Straus'schen Operette

mit **Lil Dagover**

der schönsten Frau des deutschen Films

Adolf Wohlbrück — Anton Edthofer
Maria Beling — Regie: **Victor Janson**

Die weltbekannte Operette
mit einem Ensemble bester Darsteller.

Die herrlichen Melodien von Oskar Straus.

Auf der Bühne:

Chief Ahiska's	Erica Kermann
Große Indianer-Schau	die singende Groteske-Tänzerin

Ein „Walhalla"-Vorprogramm.

4, 6.15, 8.30 Uhr. Sonntags ab 3 Uhr.

Nächsten Sonntag vorm. 11.30 Uhr:
Einmalige Aufführung
„Der Choral von Leuthen"
mit **Otto Gebühr** als Fridericus Rex
Ende gegen 1 Uhr.

Strickwolle
nicht einlaufend
Damen- und Kinderstrümpfe
Herrensocken
Braunhemden
Herrenhemden
Unterhosen
Hosenträger
Sportstrümpfe
usw. 3020
Alle Kurzwaren billig.

Carl J. Lang,
Bleichstraße 35,
Ecke Walramstr.

Gute Luise
10 Pfd. 1 Mark
Kirchgasse 49. 4.
gegenüb. Thalia

Heute besonders
zu empfehlen:
Landbutter
frische . . . . Pfd. **1.40**
Mainzer Käse
große . . . . Stück **8 ₰**
Mainzer Handkäse
6 Stück **10 ₰**
Honig
Pfundglas o. Gl. **1.35**

Schneider
Bleichstraße 25
Michelsberg 22
Telephon 25854.

Apothekendienst in Wiesbaden.

vom 8. bis 14. September 1934

Sonn- und Feiertagsdienst und gleichzeitig Nachtdienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr. **Der Nachtdienst beginnt Samstags oder am Vortage des gesetzlichen Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wird ein gesetzlicher Zuschlag von 1 RM. für jede Inanspruchnahme erhoben.**

Kronen-Apotheke, Gerichtsstraße 9. Fernspr. 27009.
Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11. Fernspr. 27029.
Stern-Apotheke, Westendstraße 19. Fernspr. 26921.
Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 4. Fernspr. 27100.

Apothekendienst in W.-Biebrich.

Vom 9. bis 15. September 1934.

Wagner-Apotheke, Mainzer Str. 30. Fernspr. 61420.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Samstag, den 8. September 1934.

Bergkirche. Abends 8.30 Uhr Wochenendgottesdienst. Pfr. v. Bernus.

Ringkirche. Abends 8.30 Uhr Wochenendgottesdienst. Pfr. Romberg.

Sonntag, den 9. September 1934.

Kollekte für die Evangelische Landesjugendarbeit.
Landesjugendsonntag.

Marktkirche. Vorm. 10 Uhr Pfr. Weiß (heil. Abendmahl). Vorm. 11.30 Uhr im Vereinshaus, Platter Straße 2. Kindergottesdienst, Pfr. Rumpf. Nachm. 5 Uhr Pfr. Rumpf. — Donnerstag, den 13. September, abends 8.15 Uhr Mainzer Str. 116 Bibelstunde, Pfr. Weiß.

Bergkirche. Vorm. 10 Uhr Einführung des Herrn Pfarrer Borngässer durch den Herrn Dekan Mulot. (Mitwirkung des Kirchenchors.) Vorm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. von Bernus.

Ringkirche. Vorm. 10 Uhr Pfr. Merten. Vorm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr Kandidat Abels.

Lutherkirche. Vorm. 10 Uhr Pfr. Bars. Nachm. 3 Uhr Sommerfest des Kindergottesdienstes auf dem Sportplatz des C. V. J. M., Mosbacher Straße. — Dienstag, den 11. September, abds. 8.30 Uhr Bibelstunde, Pfr. Dr. Michel.

Kreuzkirche. Vorm. 10 Uhr Pfr. Fernges. Vorm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst. Abds 8 Uhr Jugendfeier. — Dienstag, den 11. September, abends 8.30 Uhr Bibelstunde, Dekan Mulot. — Freitag, den 14. September, abds. 8 Uhr Lichtbilder-Vortrag von Mill.-Inspektor Dr. Rosenkranz: „Das Christentum im Kampfe der Rasse".

Paulinenstift. Vorm. 10 Uhr Dir. Pfr. Eichhoff. Vorm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst.

Vereinshaus, Platter Straße 2. Sonntags, abds. 8.30 Uhr, am ersten Sonntag im Monat, Missionsstunde. An den übrigen Sonntagen Frauenbibelstunde.

Landeskirchliche Gemeinschaftsstunden finden statt:
Bibelbesprechungen
Mittwoch, den 12. September, abends 8.30 Uhr im „Blauen Kreuz", Sedanplatz 5.
Donnerstag, den 13. September, abends 8.30 Uhr im kl. Saal der Lutherkirche.

Wiesbaden-Dotzheim.

Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Romberg. Vorm. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch, abends 8.30 Uhr Kirchenchor. — Donnerstag, abds 8.30 Uhr Frauenhilfe.

Todesfälle in Wiesbaden.

Philipp Schmitt, Invalide, 64 J., Schwarzenbergstraße 7. † 4. 9.
Elisabeth Zgit, geb. Kredel, Witwe, 83 J., Eltviller Straße 16. † 5. 9.
Luise Sorit, geb. Hennemann, Ehefrau, 74 J., Nerotal 4. † 5. 9.
Karl Lange, Postinspektor i. R., 63 Jahre, Lahnstraße 16. † 5. 9.

Anläßlich der
Modeschau im Kurhaus
zeigen wir in unseren
Schaufenstern die neuesten
Herbstschöpfungen der Mode
Reichhaltigkeit, geschmackvolle Zusammenstellung und Preiswürdigkeit unserer Auswahl wird Sie in Erstaunen setzen. Besuchen Sie uns zwanglos. Sie werden uns Ihre Anerkennung nicht versagen können.

Peter Litzenburger
Das neue deutsche Modehaus Wiesbadens!
Kirchgasse 31, Ecke Friedrichstr.

Unsere Modevorführungen im Kurhaus finden am Samstag Abend und Sonntag Nachmittag statt!

Familien Drucksachen
sind Meilensteine auf dem Lebensweg. Wir geben diesen das richtige Gesicht. Beachten Sie bitte die ausgedehnte Sonderschau reizender Muster in unserer Schalterhalle

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Kontore: Schalterhalle links. Fernspr.-Sammel-Nr. 59631

Heinrich Schmitz Frankfurt am Main Am Eschenheimer Tor 1

Damen-Binden
weich und angenehm im Tragen, Paket mit 5 Stück von 25 Pf. an.
Camelia-, Lydia- und Hartmanns-Binden mit undurchlässiger Einlage.
Strickbinden, waschbare weiche, in großer Auswahl von 15 Pf. an.
Damen-Gürtel, beste Fabrikate, von 40 Pf. an.

Drogerie Tauber Ecke Moritz- u. Adelheidstr. 34

Danksagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden unserer unvergeßlichen Frau und Mutter

Frau Frida Seipel

bewiesene Teilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders waren die schönen Kranzspenden den Hinterbliebenen ein wirklicher Trost.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilh. Seipel u. Kinder.
Walkmühlstraße 14.

Am 19. August entschlief in Gotha i. Th. meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Magdalene Voigt

geb. Büdesheim.

Robert Voigt u. Angehörige.

Wiesbaden, (Blumenthalstr. 11) den 7. September 1934.

Die Beisetzung fand in aller Stille auf dem Südfriedhof statt.

Donnerstag morgen 3 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Lange

Postinspektor i. R.

im 64. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Martha Lange, geb. **Dufft**
Dr.-Ing. Karl Lange
Elizabeth Lange, geb. **Wright.**

Wiesbaden, den 7. Sept. 1934.
Lahnstraße 16.

Die Einäscherung findet morgen Samstag, vormittags 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Jetzt heißt es sparen!
Herrenkleidung
zu
Etagenpreisen
Hochelegante moderne
Anzüge
65.- 48.- 35.- 25.-
Sport-Anzüge
in grau u. braun mit 2 Hosen
55.- 42.- 29.-
Ferner große Auswahl in
Hosen, Mänteln, Kletter-Westen, Leder-Jacken u. Berufskleidung
Becher
Kirchgasse 50, 1. St.
gegenüb. Kaufh. Blumenthal

Diätschule
des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz, Karlsruhe (Bad.), Herrenstraße 59. — Fernr. 91.
Ausbildung von
Diät-Küchenleitungen
und Diätassistentinnen.
Kursbeginn: Oktober 1934. Dauer 1 Jahr. Aufnahmebedingungen u. Satzung durch die Anstalt. F34

Zurück.
A. Beyer, Dentist
Weißenburgstr. 1.

Zurück.
Gustav Köster
staatl. gepr. Dentist.
Bleichstraße 42.

Elektromagnetische Spezialbehandlung
gegen
Ischias
Rheumatismus, Neuralgien
Salus-Institut, Luisenstr. 4, P.
Ischias Gicht, Rheuma, Neurasthenie, Kopfweh, Gelenk-, Gefäß-, Gesch.-Muskel-, Kreuzschmerz, heilt rasch J. P. Jahn's Medizin. Heilfalle, O.-Ingelheim, Rh. Kruke 2 RM.

Brautkränze
B. v. Santen,
Mauergasse 12.

Im Umsatz führen,
heißt:
Werbetrommel rühren!

Zur Finanzierung der diesjährigen Weinernte.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Unter dieser Überschrift brachten die Tageszeitungen in den letzten Tagen Nachrichten, daß sich zur Finanzierung der diesjährigen Weinernte die Getreidekreditbank Berlin bereit erklärt habe, größere Mittel für den Weinhandel in Verbindung mit den örtlichen Bankstellen zu gewähren. Diese Pressemitteilung fußt auf einer Rede, die ein Weinhändler, Eduard Diehl, Siebelingen, in einer Versammlung in Neustadt/Hardt gehalten hat. Dazu ist folgendes festzustellen: Weder die Getreidekreditbank noch irgend eine andere Bank konnte bisher irgendeine allgemeine Zusage zur Finanzierung der Weinernte geben. Damit ist auch die Meldung über die Bedingungen hinfällig. Tatsächlich steht zur Frage der Finanzierung der Weinernte folgendes fest:

In Zusammenarbeit zwischen Getreidekreditbank und Hauptabteilung 4 des Reichsnährstandes wurden im vorigen Jahre in einigen Fällen versuchsweise dem Weinhandel Lombardkredite zur Finanzierung des Herbstes zur Verfügung gestellt. Diese Versuche sollten dazu dienen, bei der immerhin schwierigen Ware Wein Erfahrungen zu sammeln, in welcher Weise sich gegebenenfalls eine Kreditierung im großen durchführen läßt. Die angestellten Versuche sind befriedigend verlaufen. Auf Grund dieser Tatsache fanden nunmehr in diesem Jahre Vorverhandlungen statt, inwieweit und in welcher Form sich diese Versuche für die große Praxis durchführen lassen. Diese Vorverhandlungen sind noch keineswegs abgeschlossen, so daß es also keineswegs möglich ist, irgend welche positiven Angaben über die Finanzierung des Weinherbstes der Öffentlichkeit zu übergeben. Bei dem Plane, in der Pfalz eine Treuhandstelle zu errichten, muß es sich um persönliche Pläne von Pfälzer Weinhändlern handeln, da sich bisher weder der Reichsnährstand noch eine Bank mit derartigen Plänen befaßt hat.

Der deutsche Pfarrertag in Frankfurt.

Frankfurt am M., 6. Sept. In der kommenden Woche steht Frankfurt im Zeichen des deutschen evangelischen Pfarrertages, der im Reichsbund der deutschen evangelischen Pfarrervereine fast die gesamte evangelische Geistlichkeit des Reiches und des Auslanddeutschtums umfaßt. Nur ein kleiner Bruchteil der etwa 18 000 Köpfe zählenden Pfarrerschaft hat sich bis jetzt der Organisation, die 35 Pfarrvereine mit mehr als 1 000 Mitgliedern umschließt, nicht angegliedert. Der Reichsverband steht unter der Leitung von D. Dr. Schäfer-Remscheid. — Die Frankfurter Tagung soll in erster Linie eine Arbeitstagung sein. Im übrigen wird man sich im engsten Kreise mit den schwebenden Tagesfragen beschäftigen und versuchen, die vorhandenen Gegensätze, soweit es nur irgend möglich ist, zu überbrücken. Dem Einigungsgedanken sollen auch die Versammlungen und die Festpredigt in der Katharinenkirche dienen. Man erwartet von der Frankfurter Tagung, wo man auch auf die starke Anteilnahme des Kirchenvolkes rechnet, besondere Anregungen und Beschlüsse. — Die Anmeldungen zur Tagung laufen bis jetzt sehr zahlreich ein.

Der Straßenkongreß

an der Reichsautobahn München—Landesgrenze.

= **München**, 6. Sept. Das Interesse der Teilnehmer am VII. Internationalen Straßenkongreß an den großen Plänen des Führers zur Neugestaltung des deutschen Straßenwesens im allgemeinen und der Reichsautobahnen im besonderen ist so groß, daß an der Besichtigung der Strecke München—Landesgrenze am Donnerstag fast 2000 Personen, zumeist Ausländer, teilnahmen. Eine Autobuskolonne mit 85 Wagen war notwendig, um die Fahrt durchzuführen. Dank der ausgezeichneten Organisation wickelte sich aber alles reibungslos und sogar auf die Minute pünktlich ab. Alle Teilnehmer waren ersichtlich tief beeindruckt von dem gewaltigen Werk und gaben ihrer Befriedigung untereinander und der Leitung gegenüber auch lebhaften Ausdruck. Namens der Gesellschaft Reichsautobahnen begrüßte der oberste Bauleiter der Strecke München—Landesgrenze, Reichsbahnoberrat Doll, in der Baustelle der Innbrücke Pfraundorf die Gäste.

× **Holzhausen a. d. H.**, 6. Sept. Der Landwirt Klump stürzte beim Futterholen vom Balkenwerk der Scheune auf einen in der Tenne stehenden Wagen. Er erlitt schwerste Verletzungen.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Eisenbahnunfall.

Mainz, 7. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Die Reichsbahndirektion teilt mit: Gestern nachmittag entgleiste auf dem Bahnhof Dieburg beim Ausfahren des Personenzugs 3629 auf der Nebenbahn nach Münster die Lokomotive mit beiden Achsen. Die Ursache der Entgleisung konnte noch nicht festgestellt werden. Außer Sachschaden ist weiterer Schaden nicht entstanden. Personen wurden nicht verletzt. Das Gleis wird voraussichtlich heute nachmittag wieder fahrbar sein. Der Verkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten.

Frankfurter Chronik.

= **Frankfurt a. M.**, 6. Sept. Auf der Spielwiese im Güntherburgpark setzte sich gestern ein kleines dreijähriges Kind auf die nur 30 Zentimeter hohe Eiseneinfassung. Das Kind verlor dabei plötzlich das Übergewicht und fiel nach rückwärts auf die Wiese. Der Sturz war so unglücklich, daß das Kind das Genick brach und sofort tot war. — In Frankfurt a. M. wurden in der letzten Woche zahlreiche Geschäftseinbrüche verübt. Als Täter kommen die bekannten Einbrecher Gebr. Leo und Anton Gatz aus Konitz in Polen in Frage. Die Verbrecher wurden von Wiesbaden aus gesucht und hielten sich in Frankfurt a. M. seit Wochen unangemeldet auf. Beamte der Einbruchs-Kommission nahmen am Donnerstag die Einbrecher fest. Sie verweigern bis jetzt jede Auskunft.

Vom eigenen Fuhrwerk zu Tode geschleift.

= **Horhausen** (Unterlahnkreis), 6. Sept. Der Landwirt und Rollfuhrmann Heinrich Bertes stürzte während der Fahrt von seinem Fuhrwerk und blieb mit den Beinen so unglücklich in der Schere hängen, daß der Kopf auf dem Boden mitschleifte. Trotzdem das Pferd kurz darauf stehen blieb, hatte Bertes schwere Kopfverletzungen erlitten, denen er einige Tage darauf im Krankenhaus erlag.

= **Naurod i. T.**, 6. Sept. Zur Zeit kommt die Obsternte auch im hiesigen Orte langsam in Gang. Die Zwetschenernte hat begonnen. Die Preise sind sehr gedrückt. Für den Zentner wurde vor einigen Tagen 3.50 RM. von den Händlern geboten; nunmehr ist der Preis auf 4 RM. gestiegen. Nach Frühäpfeln, die auch schon in großer Menge geerntet werden, ist wenig Nachfrage.

= **Mainz**, 6. Sept. Im Monat August d. J. haben sich in Mainz 87 Verkehrsunfälle ereignet. Beteiligt waren bei diesen Unfällen 47 Personenkraftwagen, 27 Lastkraftwagen, 27 Krafträder, 2 Autobusse, 6 Straßenbahnen, 46 Fahrräder und 20 sonstige Fahrzeuge. 48 Personen wurden verletzt. Von den Fahrzeugen wurden 108 beschädigt.

= **Worms**, 6. Sept. Im festlich geschmückten Stadtratssitzungssaal erfolgte durch Kreisdirektor Kreisleiter Otto Schwebel die feierliche Einführung des neuen Oberbürgermeisters der Stadt Worms, Bartolomäus, bisher Beigeordneter der Stadtverwaltung Gießen.

= **Holzhausen** (Kreis St. Goarshausen), 6. Sept. Auf der Bäderstraße zwischen Holzhausen und Kemel rannte ein viersitziges Auto infolge Versagens der Steuerung gegen einen Baum und wurde seitlich auf die Straße geschleudert. Der Wagen ging vollständig in Trümmer. Die Insassen wurden nach Bad Schwalbach ins Krankenhaus eingeliefert.

!! **Rastätten**, 6. Sept. Am vergangenen Sonntag wurde hier das Dekanatsmissionsfest gefeiert. In dem festlichen Gottesdienst, den Kirchen- und Jungmädelchor der Gemeinde mit ihrem Gesang verschönten, sprach Missionsinspektor Lic. Weth über Joh. 12, 31—32. Mit einer von etwa 200 Personen besuchten Nachfeier auf dem Kirchplatz fand das Fest seinen Abschluß.

m. **Koblenz**, 6. Sept. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich auf der Turmspitze der St.-Josefs-Kirche in Koblenz. Ein Klempnermeister arbeitete mit seinem Sohn an der Turmspitze an der Instandsetzung des Turmhahnes. Plötzlich fuhr ein Blitz herniederund traf den Lötkolben, den der Sohn des Klempnermeisters in der Hand hielt. Wie durch ein Wunder blieb der Mann jedoch unverletzt.

× **Hachenburg** (Westerwald), 6. Sept. Die Zisterzienserabtei Marienstatt trat vor kurzem ins 720. Jahr ihres Bestehens ein und beging am gleichen Tage die Erinnerungsfeier der Wiederbesiedelung vor 46 Jahren. Das Kloster war seit der Säkularisierung im Jahre 1803 verwaist und wurde erst 1888 durch Abt Maurus Kalkum von Mehreran seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben.

Gerichtssaal.

Das Volksgericht verkündet

das Urteil im Radeberger Sprengstoffprozeß.

Berlin, 6. Sept. Der erste Senat des Volksgerichtshofes verkündete am Donnerstagnachmittag das Urteil in Radeberger Sprengstoffprozeß. Das Gericht folgte im wesentlichen der rechtlichen Würdigung des Reichsanwalts und sprach sämtliche Angeklagten bis auf den Unterbezirksleiter Wächtler aus Radeberg des Sprengstoffverbrechens sowie auch der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig, soweit die illegale Tätigkeit im Dienste der KPD. über den 30. November 1932, dem Stichtag der Dezemberamnestie hinaus fortgesetzt wurde. Diejenigen Angeklagten, bei denen Waffen gefunden wurden, haben sich außerdem gegen das Schußwaffen- und Kriegsgerätegesetz vergangen.

Mit dem Reichsanwalt hielt das Gericht den 31jährigen Leiter der „Roten Wehr", Willi Goeder aus Radeberg des Handgranatenanschlages auf die Gastwirtschaft „Schützenhaus" in Radeberg für überführt und verurteilte ihn antragsgemäß zur zulässigen Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Der 27jährige Instrukteur Preller aus Königsbrück erhielt 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Den am ersten Sprengstoffdiebstahl bzw. an der Handgranatenherstellung beteiligten Angeklagten Einbellinger und Vetters wurden je 3½ Jahre Zuchthaus auferlegt und die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren abgesprochen. Die übrigen Angeklagten erhielten Zuchthausstrafen von 3 bis zu 1½ Jahren. Bei allen wird die Untersuchungshaft bis zur Dauer von einem Jahr fünf Monaten voll angerechnet.

Die Gesamtdauer der verhängten Strafen liegt hinter dem Antrag des Reichsanwalts um 5½ Jahre zurück. Die aus Radeberg-Ottendorf und Königsbrück in Sachsen stammenden zehn Angeklagten haben sich teilweise an zwei Sprengstoffdiebstählen in einem Steinbruch bei Gräfenhain im September und Dezember 1931 beteiligt. Aus dem gestohlenen Sprengmaterial wurden unter Mitwirkung anderer Angeklagter Handgranaten und Bomben hergestellt, die zur Bewaffnung der „Roten Wehr", einer getarnten Fortsetzung des verbotenen Rotfrontkämpferbundes, dienen sollten.

* **Mit zwanzig Jahren schon ein unverbesserlicher Dieb.** Der 20jährige Josef Vogel ist trotz seines jugendlichen Alters bereits mehrere Male vorbestraft. Diesmal hat er sich vor dem Bezirksschöffengericht Mainz zu verantworten, weil er am 26. Juni aus einer verschlossenen Opferbüchse, die im Büro des Kirchendieners der Johanniskirche stand, mittels Einbruchs 20 bis 25 RM. stahl. Nur dem Umstand, daß er bei seiner letzten Vorstrafe Bewährungsfrist erhalten hatte, ist es zu verdanken, daß er heute nicht unter der Anklage des Rückfalldiebstahls stand. Der Angeklagte erhielt wegen schweren Diebstahls eine Zuchthausstrafe von einem Jahr. Zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet.

* **Betrug zum Nachteil des Wohlfahrtsamtes.** Ein Unterstützungsempfänger aus Mainz, der von 1931 ab Wohlfahrtsunterstützung und sonstige Zuwendungen vom Wohlfahrtsamt bezog, erhielt dadurch etwa 2400 RM. zuviel ausbezahlt, weil er verschwiegen hatte, daß außer der Tochter, die er als Verdienerin angab, noch zwei Söhne und eine weitere Tochter in Arbeit standen. Er machte sich deshalb des Betrugs zum Nachteil des Wohlfahrtsamtes schuldig und wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Nassauische Landesbibliothek.

Neuerwerbungen (Auswahl). Vom 5. bis 19. Sept. 1934 im Lesesaal ausgestellt.

Körner, J.: Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Bd. 38. Kreis Büren. Münster 1926.

Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. Jahrgang 1—2. Berlin 1926—1927.

Hundert Jahre Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft 1834—1934. München 1934.

Sombart, W.: Deutscher Sozialismus. Berlin-Charlottenburg 1934.

Berliner Monatshefte, Jahrgang 3—6 u. d. T.: Die Kriegsschuldfrage. Berlin 1926—1933.

Wehrt, R. van: Tannenberg. Berlin 1934.

Münstermann, P. u. K. Begau: Geschichte des Infanterie-Regiments von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28 im Weltkriege 1914—1918. Köln 1932.

Monumenta Germaniae historica. Die Urkunden der deutschen Karolinger. T. 1, Berlin 1932.

Bömer, K.: Das Dritte Reich im Spiegel der Weltpresse. Leipzig 1934.

Reinhard, R. u. K. Voppel: Land und Volk an der Saar. Breslau 1934.

Die Frauenfrage in Deutschland. Herausgegeben von H. Speistrup u. A. v. Zahn-Harnack. Burg b. M. 1934.

Houben, H. H.: Sturm auf dem Südpol. Berlin 1934.

Baedeker K.: Mittelmeer. 2. Aufl. Leipzig 1934.

Siebert, J.: Der Spessart. Breslau 1934.

Das deutsche Führerlexikon 1934/1935. Berlin 1934.

Chamberlain, H. St.: Briefe 1882—1924 u. Briefwechsel mit Kaiser Wilhelm II. Bd. 2. München 1928.

Rilke, R. M.: Gesammelte Werke. Bd. 1—6. Leipzig 1930.

Niccodemi, D.: Scampolo. Milano 1928.

Armandy, A.: Terre de suspicion. Paris 1926.

Früher an der Schreibmaschine - heute Führerin des Haushalts

„Komm mit! Du wirst sehen, daß Deine Befürchtung, früher berufstätige Mädchen verstünden nichts vom Haushalt, Unfug ist."

„Schnell fertig und gut sagen Sie? Ich kann Ihnen mit Glücksklee noch viele andere Leckerbissen machen, die auch nicht länger dauern."

„Man lernt alle Möglichkeiten auszunutzen, um Gutes zu bieten. Glücksklee hat mir schon als Junggesellin das Leben erleichtert, heute käme ich ohne sie garnicht mehr aus."

Für die mit Geld und Zeit gleich sparsame Hausfrau ist Glücksklee, die ungezuckerte, konzentrierte Milch, eine bedeutende Erleichterung. Glücksklee Milch läßt sich auf Vorrat halten, verbessert Geschmack und Nährwert aller Speisen und Backwaren und wird verwandt, wo sonst Vollmilch oder Sahne gebraucht wird.

GLÜCKSKLEE

nur in der rot-weißen Dose

veredelte Holsteiner Vollmilch in praktischer Form

Die Mitgliedschaft bei der Deutschen Arbeitsfront.

Richtlinien Dr. Leys.

Aufgaben.

1. Die Deutsche Arbeitsfront hat folgende Aufgaben durchzuführen:
a) die weltanschauliche Erziehung aller Mitglieder zum Nationalsozialismus;
b) die Erfüllung der im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit gestellten Aufgaben;
c) die arbeits- und sozialrechtliche Betreuung aller Mitglieder;
d) die Berufsausbildung;
e) die Schaffung und Verwaltung von Unterstützungseinrichtungen für die Mitglieder;
f) die Wirtschaftsbefriedung durch Zusammenarbeit der Reichsbetriebsgemeinschaften mit den Hauptwirtschaftsgruppen und den Treuhändern der Arbeit;
g) die gesamte Freizeitgestaltung durch die NSG. „Kraft durch Freude";
h) sonstige Aufgaben, die vom Führer Adolf Hitler der DAF. aufgegeben werden.

Arten der Mitgliedschaft.

2. Die Deutsche Arbeitsfront unterscheidet:

a) Einzelmitglieder.

1. Einzelmitglieder sind diejenigen Mitglieder, die von den früheren Gewerkschaften in die DAF. übergetreten sind, die Mitglieder der GHG., der NS.-Hago und diejenigen, die seit Bestehen der DAF. als Mitglied aufgenommen worden sind.

2. Alle reichsdeutschen und auslandsdeutschen schaffenden, nicht dauernd erwerbsunfähigen Volksgenossen können die Einzelmitgliedschaft erwerben, soweit sie rein arischer Abstammung sind und soweit sie nicht einer der DAF. korporativ angeschlossenen Organisation angehören, bezw. als Angehörige bestimmter Berufe und Berufsgruppen zur Zugehörigkeit zu einer der DAF. entsprechenden Organisation verpflichtet sind oder angehalten werden (Doppelmitgliedschaftsverordnung).

3. Ausländer können mit Genehmigung des Zentralbüros der DAF. für die Dauer ihres Aufenthaltes im Reich Einzelmitglieder werden. Sie werden nur vom Schatzamt im Zentralbüro der DAF., Berlin, erfaßt.

4. Einzelmitglieder der DAF. sind ohne Zahlung eines Sonderbeitrages und ohne besondere Aufnahmeformalitäten Mitglieder der NSG. „Kraft durch Freude."

b) Korporative Mitglieder.

1. Diese sind erst infolge ihrer Zugehörigkeit zu einer Organisation, die korporativ der DAF. beigetreten ist, Mitglieder der DAF.

2. Der korporative Beitritt einer Organisation zur DAF. bedeutet im Gegensatz zur Einzelmitgliedschaft nicht den gleichzeitigen Beitritt zur NSG. „Kraft durch Freude". Der korporative Beitritt zur NSG. „Kraft durch Freude" und der Umfang der Gegenleistung der NSG. „Kraft durch Freude" bleiben vielmehr besonderen Vereinbarungen vorbehalten.

Leistungen an Einzelmitglieder.

3. Die DAF. gewährt ihren Einzelmitgliedern folgende Leistungen:
a) Berufsausbildung und -fortbildung;
b) Rechtsschutz und Maßgabe der Bestimmungen;
c) die Benutzung der Einrichtungen der NSG. „Kraft durch Freude";
d) Unterstützungen im Rahmen der vorhandenen Mittel.
1. Bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit;
2. bei dauernder Erwerbsunfähigkeit durch Invalidität oder Alter;
3. bei sonstigen Notfällen bezw. bei besonderer Notlage in einzelnen Berufsgruppen nach Maßgabe besonderer Ausführungsbestimmungen;
4. bei Eheschließung weiblicher Mitglieder;
5. bei Eintritt des Sterbefalles eines Familienangehörigen oder des Mitgliedes;
6. bei Opfern der Arbeit.

Leistungen an korporative Mitglieder.

4. Der Umfang der Leistungen an korporative Mitglieder (2b) richtet sich in jedem Falle nach den Vereinbarungen, die mit der korporativ beigetretenen Organisation getroffen worden sind.

Aufnahme.

5. a) Die Aufnahme als Einzelmitglied zur DAF. erfolgt durch Abgabe der vorgeschriebenen Beitrittserklärung gegen Entrichtung des Aufnahmebeitrages von 50 Pf. sowie des ersten Monats- bezw. Wochenbeitrages.

b) Die Abgabe der Beitrittserklärung hat bei der Ortsgruppe der DAF. zu erfolgen, in deren Wirkungsbereich der Aufnahmesuchende seine Betriebsgemeinschaft, Arbeitsstätte bezw. der Stellenlose seinen Wohnsitz hat.

c) Mit der Beitrittserklärung erkennt der Aufnahmesuchende für sich die Verbindlichkeit der Richtlinien an.

d) Jedes in der DAF. aufgenommene Mitglied erhält eine Mitgliedskarte bezw. ein Mitgliedsbuch. Dieses bleibt Eigentum der DAF. und ist auf Verlangen den Amtswaltern zogen eine Bescheinigung auszuhändigen.

Ablehnung der Aufnahme.

6. a) Die Aufnahme kann vom Ortsgruppenwalter der DAF. oder von einer übergeordneten Dienststelle verweigert werden, ohne daß die DAF. zur Angabe der Gründe verpflichtet ist.

b) Gegen eine solche Entscheidung kann der Aufnahmesuchende innerhalb eines Monats nach Ablehnung die Entscheidung des zuständigen Kreiswalters (oder, wenn eine höhere Dienststelle als die Ortsgruppe die Ablehnung verfügt hat, das Zentralbüro der DAF.) anrufen. Dieser entscheidet, ohne zur Angabe von Gründen verpflichtet zu sein, über die Aufnahme endgültig.

Aufhebung der Aufnahme.

7. a) Eine erfolgte Aufnahme kann von dem Kreiswalter oder einer übergeordneten Dienststelle innerhalb eines halben Jahres ohne Angabe von Gründen aufgehoben werden. Hiergegen ist ein Einspruch nicht möglich.

b) Die hiervon betroffenen Personen können innerhalb von zwei Monaten nach Zustellung des Ausschlußbescheides bei den zuständigen Ortsgruppen der DAF. die Rückzahlung des Beitrages — nicht aber der Aufnahmegebühr — beantragen.

c) Wird die Frist nicht eingehalten, so verfällt der Beitrag.

Austritt aus der Deutschen Arbeitsfront.

8. Der Austritt kann nur durch eine schriftliche Mitteilung an die zuständige Ortsgruppe der DAF. erfolgen. Er ist erst nach Erfüllung aller Verpflichtungen für den Ersten des folgenden Monats zulässig.

Erlöschen der Mitgliedschaft.

9. Die Mitgliedschaft erlischt:
a) durch Tod;
b) durch Nichtzahlung von zwei Monatsbeiträgen, die nicht von der Ortsgruppe gestundet worden sind.

Ausschluß aus der Deutschen Arbeitsfront.

10. a) Der Ausschluß eines Mitgliedes erfolgt auf Antrag des Ortsgruppenwalters oder einer übergeordneten Dienststelle durch den Kreiswalter unter ausführlicher Begründung:
1. wenn das Mitglied wissentlich im Verhältnis zu seinem Einkommen zu niedrige Beiträge bezahlt hat;
2. wenn das Mitglied sich ohne stichhaltigen Grund von der Mitarbeit an der DAF. oder fortgesetzt von der Teilnahme an den Pflichtveranstaltungen oder Kursen fernhält;
3. wenn das Mitglied bewußt ein die DAF. schädigendes Verhalten beweist;
4. wenn das Mitglied eine strafbare Handlung begangen hat, der eine ehrlose Gesinnung zugrunde lag.

b) Gegen den Ausschluß gemäß Ziffer 10 a, 1—3, steht dem Ausgeschlossenen die Anrufung des Entscheides der nächsthöheren Dienststelle zu.

c) Die Anrufung hat binnen einem Monat nach Zustellung des Entscheides zu erfolgen.

d) Die begründete Entscheidung dieser Stelle ist endgültig.

Wirkung des Ausscheidens.

11. Mit dem Austritt aus der DAF. bezw. dem Erlöschen der Mitgliedschaft gemäß Ziffer 9 b sowie dem Ausschluß hören alle Anrechte auf die Leistungen der DAF. auf.

Wiedereintritt.

12. a) Mitglieder, die ihren Austritt aus der DAF. einmal erklärt haben, können im allgemeinen nur unter erschwerten Bedingungen durch den zuständigen Kreiswalter wieder in die DAF. aufgenommen werden.

b) Die Wiederaufnahme von Mitgliedern ist ausgeschlossen, wenn der seinerzeitige Austritt nachgewiesenermaßen einem der Volksgemeinschaft zuwiderlaufenden Verhalten entsprang.

c) Wiedereintretende Mitglieder können auch nicht gegen Nachzahlung der Beiträge in ihre alten Anrechte eingesetzt werden, sondern haben regelmäßig die für neu eintretende Mitglieder vorgeschriebene Wartezeit zu erfüllen.

d) Ist die Mitgliedschaft wegen Nichtbezahlung der Beiträge gemäß Absatz 9 b erloschen, so kann nach Begleichung derselben innerhalb einer zweimonatigen Frist nach dem Zeitpunkt des Erlöschens die Mitgliedschaft mit Wahrung der alten Rechte wieder aufleben. Eine Unterstützungsanwartschaft besteht in diesem Falle jedoch erst nach Zahlung von sechs weiteren Monatsbeiträgen.

e) Die Wiederaufnahme von ausgeschlossenen Mitgliedern ist nur mit Genehmigung des Zentralbüros der DAF. möglich.

Höhe der Beiträge.

13. a) Die Beiträge betragen:

Einkommen: wöchentlich				monatlich				Beitrag: wöchentlich	monatlich
Klasse 1									0.20
2				Verwaltungskostengebühren,					0.40
3				die kein Anrecht auf Unterstützung geben.					0.60
3a									2.60
4			bis	10.—			bis	40.—	0.15	0.60
5	über	10.—	„	15.—	über	40.—	„	60.—	0.20	0.80
6	„	15.—	„	20.—	„	60.—	„	80.—	0.30	1.20
7	„	20.—	„	25.—	„	80.—	„	100.—	0.35	1.40
8	„	25.—	„	30.—	„	100.—	„	120.—	0.45	1.80
9	„	30.—	„	40.—	„	120.—	„	160.—	0.55	2.20
10	„	40.—	„	45.—	„	160.—	„	180.—	0.70	2.80
11	„	45.—	„	55.—	„	180.—	„	220.—	0.85	3.40
12	„	55.—	„	60.—	„	220.—	„	260.—	0.95	3.80
13	„	65.—	„	75.—	„	260.—	„	300.—	1.10	4.40
14	„	75.—	„	90.—	„	300.—	„	360.—	1.35	5.40
15	„	90.—	„	105.—	„	360.—	„	420.—	1.50	6.—
16	„	105.—	„	130.—	„	420.—	„	520.—	1.90	7.60
17	„	130.—	„	150.—	„	520.—	„	600.—	2.25	9.—
18	„	150.—	„	165.—	„	600.—	„	660.—	2.50	10.—
19	„	165.—	„	185.—	„	660.—	„	700.—	2.75	11.—
20	„	185.—			„	740.—			3.—	12.—

b) Auf diese Beiträge dürfen keine Sonderzuschläge erhoben werden.

c) Die Beitragssätze der Klassen 1—3a stellen nur Verwaltungsgebühren dar. Sie gewähren kein Recht auf die Inanspruchnahme der Unterstützungen und dürfen bei der Feststellung der Beitragsdauer und -höhe nicht mitgerechnet werden.

Bestimmung der Beitragshöhe.

14. a) Die Beitragshöhe richtet sich nach dem Bruttoeinkommen und dem Wert der etwaigen Sachleistungen:
1. Bei Akkordlohn-, Tage- und Wochenlohnempfängern nach dem Wochenlohn;
2. bei den Monatslohn- oder Gehaltsempfängern nach dem Monatslohn;
3. bei den Angehörigen der freien Berufe, des Gewerbes und Handels sowie bei den Unternehmern nach dem persönlichen monatlichen Einkommen aus ihrer Tätigkeit;
4. bei Handelsvertretern und Provisionsreisenden nach dem Fixum zuzüglich Bruttoprovision, jedoch unter Abzug der Reisespesen und des vom Finanzamt für steuerfrei erklärten Einkommenteils.

b) Der Wert der Sachbezüge richtet sich nach der Bewertung durch die öffentliche Krankenversicherung.

c) Grundsätzlich hat jedes Mitglied nach vorstehender Beitragstabelle sich selbst einzuschätzen und bei Veränderung des Gehaltes die entsprechenden Beiträge von sich aus unaufgefordert zu entrichten (s. Ziff. 10 a 1).

d) Lediglich dort, wo infolge einer Übereinkunft der Beitrag von den Personal- oder Lohnbüros einbehalten wird, erfolgt die Einstufung durch den Arbeitgeber.

e) Es bleibt selbstverständlich jedem Mitglied überlassen, Beiträge einer höheren Klasse zu bezahlen, da hierdurch das Mitglied höhere Anwartschaften auf die Unterstützungseinrichtungen erwirbt.

f) Erwerbslose und Kurzarbeiter, die höchstens drei Tage in der Woche tätig sind, zahlen, sofern sie von der DAF. keine Unterstützung beziehen, die Verwaltungsgebühren der Klasse 1. Wollen sie aber, daß ihre Beiträge bei späteren Unterstützungsleistungen angerechnet werden, so müssen sie den Beitrag mindestens der Klasse 4 entrichten.

g) Mitglieder, die infolge Alter, Invalidität oder Unfall erwerbsunfähig sind und keine Unterstützung von der DAF. beziehen, zahlen, falls ihr monatliches Einkommen bis zu 40 RM. beträgt, die Verwaltungsgebühr der Klasse 1, über 40 RM. bis 100 RM. die Verwaltungsgebühr der Klasse 2, über 100 RM. die Verwaltungsgebühr der Klasse 3. Dem Mitglied ist es freigestellt, in einer Beitragsklasse weiterzuzahlen, um seine Anwartschaft auf Unterstützung aufrechtzuerhalten.

Vergünstigungen für Mitglieder der NSDAP., SA., SS. und HJ.

15. a) Mitglieder der NSDAP., die im Besitze der roten Mitgliedskarte oder des Mitgliedsbuches sind, SA. und SS.-Männer (auch Flieger-, Marine-, Reiter- und Motorsturm), jedoch unter Ausschluß der Anwärter, Angehörige der Hitler-Jugend, des BdM., die sich im Besitz des ordnungsmäßigen Ausweises befinden, können, wenn sie keinerlei Anspruch auf die Unterstützungseinrichtungen der DAF. erheben, gegen Zahlung einer Verwaltungsgebühr Mitglied der DAF. sein. Unter allen Umständen muß die DAF die Gewährung von Unterstützungen jeglicher Art diesen Mitgliedern gegenüber ablehnen. Wollen diese Mitglieder der DAF. an den Unterstützungseinrichtungen beteiligt sein, so müssen sie den vollen Betrag ihrer Beitragsklasse zahlen.

b) Diese Verwaltungsgebühr ist zu entrichten bei einem Einkommen bis zu 10 RM. wöchentlich oder bis zu 40 RM. monatlich in Klasse 1, über 10 RM. bis 25 RM. wöchentlich oder über 40 bis 100 RM. monatlich in Klasse 2, über 25 bis 90 RM. wöchentlich oder über 100 bis 360 RM. monatlich in Klasse 3, über 90 RM. wöchentlich oder über 360 RM. monatlich in Klasse 3a.

Beitragsermäßigung für kriegsbeschädigte Mitglieder ohne Kinder.

16. a) Mitglieder der NSKOV., die sich im Besitze eines ordnungsmäßigen Mitgliedsausweises befinden, zahlen bis einschließlich der Beitragsstufe 17 den ihrem Einkommen entsprechenden nächstniedrigeren Beitrag.

b) Diese Vergünstigung gilt jedoch nur für die Mitglieder, die keine Kinder bis zum 18. Jahr haben.

Beitragsermäßigung für Mitglieder mit Kindern.

17. a) Mitglieder mit 1—3 Kindern bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zahlen ihren Beitrag nach der ihrem Einkommen entsprechenden nächstniedrigeren Beitragsklasse. Mitglieder mit mehr als 3 Kindern bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zahlen den Beitrag zwei Beitragsklassen niedriger als ihrem Einkommen entspricht.

b) Die Unterstützungsleistungen für Mitglieder mit 1—3 Kindern bis zum vollendeten 18. Lebensjahr sind eine Klasse höher, für Mitglieder mit mehr als 3 solcher Kinder sind zwei Klassen höher als sie Beiträge entrichtet haben.

c) Diese Vergünstigung gilt aber nur für die Mitglieder, die ein bis zu dem für die Beitragsstufe 17 vorgesehenes Einkommen beziehen.

d) Für die Inanspruchnahme der Vergünstigung ist maßgeblich die zu Beginn des Kalenderjahres oder bei Beginn der Mitgliedschaft in der Steuerkarte vermerkte Kinderzahl. Veränderungen im Laufe eines Kalenderjahres können erst vom kommenden Kalenderjahr ab berücksichtigt werden.

e) Die Vergünstigungen werden nur gewährt, wenn sie im Mitgliedsbuch eingetragen sind. Die Eintragung ins Mitgliedsbuch erfolgt nur auf Antrag des Mitgliedes durch die Ortsgruppe.

Entrichtung der Beiträge.

18. a) Die Beiträge sind in der ersten Hälfte des Monats zu bezahlen. Akkordlohn-, Tagelohn- und Wochenlohnempfänger können den Beitrag wöchentlich begleichen.

b) Die monatliche Begleichung des Beitrages empfiehlt sich aber, weil das Mitglied dadurch im Laufe eines Jahres vier Wochenbeiträge einspart.

c) Die Entrichtung des Beitrages wird durch das Einkleben einer im Mitgliedsbuch bezw. -karte mit einem Datumstempel zu entwertenden Marke in Höhe des gezahlten Betrages bescheinigt. Der Beitrag ist grundsätzlich eine Bringschuld, auch wenn er sonst üblicherweise eingezogen wird, und ist, falls der Einzug durch die Amtswalter der DAF. nicht fristgemäß erfolgt, bei der zuständigen Geschäftsstelle der DAF. zu entrichten.

Stundung der Beiträge.

19. a) Auf Antrag des Mitgliedes kann bei triftigen Gründen eine Stundung des Beitrages durch die Ortsgruppe bis zu drei Monaten gewährt werden.

b) In dieser Stundungsfrist sind die zwei Monate bezw. acht Wochen, die ein Mitglied mit seinen Beitragszahlungen höchstens im Rückstand bleiben darf, einbegriffen; es darf also seitens der Ortsgruppe in keinem Fall ein Weiterbe-

stehen der Mitgliedschaft ohne Beitragszahlung über eine Frist von drei Monaten hinaus zugebilligt werden.

c) Wird in einer besonderen Notlage eine längere Stundungsfrist gewünscht, so entscheidet über den Antrag die zuständige Gauwaltung.

d) Die Stundung ist im Mitgliedsbuch einzutragen.

e) Der Antrag auf Stundung muß gestellt werden, bevor die Mitgliedschaft gemäß Absatz 9 b erloschen ist.

Ruhen der Beitragspflicht.

20. a) Die Beitragspflicht ruht:

1. Während einer Dienstleistung bei der Wehrmacht;
2. während des Besuches einer Schule, falls das Mitglied während dieser Zeit in keinem Arbeitsverhältnis steht;
3. während der Dienstleistung beim Arbeitsdienst, falls das Mitglied während dieser Zeit in keinem Arbeitsverhältnis steht;
4. a) wenn das Mitglied in das Ausland gewandert ist bis zu dem Zeitpunkte, an dem das Mitglied dort eine Beschäftigung erhalten hat.

b) Diese Mitglieder können nur dann in ihr früheres Verhältnis zur DAF. eintreten, wenn sie sich ordnungsmäßig abgemeldet und den Beitrag bis zum Abmeldungstage bezahlt haben. Innerhalb von vier Wochen nach der Entlassung aus der Wehrmacht, nach Beendigung des Schulbesuches, nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsdienst, hat sich das Mitglied unter Vorlage einer Bescheinigung über die Dauer seiner Dienstleistung bezw. des Schulbesuches bei seiner zuständigen Ortsgruppe der DAF. wieder anzumelden.

c) Mitglieder, die ins Ausland gegangen sind, haben spätestens acht Wochen nach Erlangung eines Arbeitsplatzes im Ausland der Gauwaltung Ausland beim Schatzamt der DAF., Berlin, hiervon Kenntnis zu geben.

Rechtsschutz.

21. a) Auf Antrag kann den Mitgliedern und deren Hinterbliebenen kostenlos Rechtsschutz gewährt werden.

b) Die Gewährung ist an keine Wartezeit gebunden.

c) Der Rechtsschutz erstreckt sich auf Klagen aus dem Arbeitsverhältnis und der Sozialversicherung sowie auf solche, die dem Mitglied aus seiner Tätigkeit für die DAF. erwachsen.

d) Über Zulässigkeit und Umfang des zu gewährenden Rechtsschutzes entscheidet die zuständige Rechtsschutzstelle der DAF.

e) Für vor Eintritt in die DAF. anhängig gemachte Rechtsstreitigkeiten kann nur unter besonderen Umständen Rechtsschutz gewährt werden.

f) Die für den Rechtsschutz verauslagten Kosten können zurückgefordert werden, wenn das Mitglied bei Inanspruchnahme des Rechtsschutzes noch nicht ein Jahr der DAF. angehört hat und innerhalb eines halben Jahres nach Beendigung des Rechtsstreites aus der DAF. ausscheidet.

g) Anträge auf Rechtsschutz für Hinterbliebene eines verstorbenen Mitgliedes müssen innerhalb dreier Monate bei der zuständigen Rechtsschutzstelle der DAF. gestellt werden.

Unterstützungseinrichtungen.

22. a) Die in der DAF. zusammengeschlossene Volksgemeinschaft bezweckt, ihre in Not geratenen und bedürftigen Mitglieder zu unterstützen. Die DAF. prüft daher im Zweifelsfall die Bedürftigkeit und entscheidet über Gewährung und Ablehnung endgültig. Die Einlegung von Rechtsmitteln gegen diese Entscheidung ist grundsätzlich ausgeschlossen. Die Unterstützung wird nur dem Mitglied gewährt. Dessen Anwartschaft kann daher weder verpfändet noch auf Dritte übertragen werden.

b) Die Unterstützungszahlung wird sofort eingestellt, wenn sie von den Versicherungsträgern, von den Behörden oder sonstigen dritten Stellen auf ihre Leistungen angerechnet wird.

c) Bei der Bestimmung des Umfanges der Unterstützung ist nicht nur die Höhe, sondern auch die Anzahl der bezahlten Beiträge maßgebend, die das Mitglied an die DAF., an ihre ehemaligen Verbände und an die übernommenen Organisationen nachweisbar in ununterbrochener Folge entrichtet hat. Beiträge, die für eine vor dem Eintrittstag liegende oder die im voraus für eine kommende Zeit gezahlt worden sind, werden bei der Feststellung der Beitragszeit oder Wartezeit nicht berücksichtigt.

d) Aus diesem Grunde muß vor Gewährung jeder Unterstützung die Beitragszahlung nachgeprüft werden. Gestundete und rückständige Beiträge sind von der Unterstützungszahlung in Abzug zu bringen.

e) Die gewährte Unterstützung ist in die Mitgliedskarte bezw. in das Mitgliedsbuch einzutragen.

f) Während der Zeitdauer einer laufenden Unterstützung erhöht sich weder die Dauer noch der Unterstützungssatz, auch wenn während der Zeit Beiträge und nicht Verwaltungsgebühren entrichtet werden.

g) Mehrere Unterstützungen können nicht nebeneinander bezogen werden. Es wird bei Zusammentreffen stets die höhere Unterstützung gewährt.

Unterstützung bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit.

23. a) Die Mitglieder können bei Krankheit und Arbeitslosigkeit eine Unterstützung erhalten, wenn sie mindestens 12 Monats- bezw. 52 Wochenbeiträge gezahlt haben und durch Krankheit oder durch unverschuldete Arbeitslosigkeit, bei weiblichen Mitgliedern auch, wenn sie durch Schwangerschaft, Geburt oder Wochenbett erwerbslos geworden sind.

b) Erwerbslosenunterstützung kann nur gewährt werden, wenn der Antragsteller im Besitz der Stempelkarte ist.

c) Unterstützung bei Krankheit kann nur dann beantragt werden, wenn sich das Mitglied in einem Arbeits- oder Angestelltenverhältnis befunden hat.

d) Die Unterstützung wird nach siebentägiger Erwerbslosigkeit, also von Beginn der zweiten Erwerbslosenwoche ab, gezahlt. Die siebentägige Wartezeit kann erst nach Ablauf des Monats bezw. der Woche beginnen, für die der 12. Monats- bezw. 52. Wochenbeitrag entrichtet ist.

Unterstützungsdauer.

24. a) Die Bezugsdauer der Unterstützung beträgt höchstens bei mindestens

12	Monatsbeiträgen	(oder	52 Wochenmarken)	7	Wochen
24	"	"	104	"	8 "
36	"	"	156	"	9 "
48	"	"	208	"	10 "
60	"	"	260	"	11 "
72	"	"	312	"	12 "
84	"	"	364	"	13 "
96	"	"	416	"	14 "
108	"	"	468	"	15 "
120	"	"	520	"	16 "

b) Die vorgesehene Unterstützungshöchstdauer kann jeweils nur innerhalb einer Unterstützungsperiode gewährt werden. Jede Unterstützungsperiode umfaßt zwei Jahre und beginnt mit dem ersten Unterstützungstag. Innerhalb dieser Periode werden die Unterstützungstage fortgezählt. Ist die Höchstzahl erreicht, so kann erneut Erwerbslosenunterstützung gewährt werden, wenn die Periode abgelaufen ist und wenn seit Beginn der letzten Unterstützungsperiode wieder mindestens 12 Monats- bezw. 52 Wochenbeiträge entrichtet worden sind.

Nachweis der Unterstützungsberechtigung.

25. Als Ausweis bei Anträgen auf Unterstützungen gilt bei Arbeitslosigkeit die Stempelkarte oder eine Bescheinigung des zuständigen Arbeitsamtes, in Krankheitsfällen und bei weiblichen Mitgliedern bei Schwangerschaft, Entbindung oder Wochenbett der Krankenschein oder, wenn das Mitglied keiner Krankenkasse angehört, eine ärztliche Bescheinigung.

Höhe des Unterstützungsbetrages.

26. a) Die Unterstützungssätze bei Erwerbslosigkeit werden auf Grund des Durchschnittsbeitrages der zuletzt vor dem Unterstützungsfall geleisteten 12 Monatsbeiträge bezw. 52 Wochenbeiträge festgesetzt. Es wird als Unterstützungssatz der diesem errechneten Durchschnittsbeitrag am nächsten liegende Beitrag angenommen.

b) Die tägliche Unterstützung hat die Höhe eines Wochenbeitrages der betreffenden Beitragsklasse, darf aber den Satz der Klasse 15 nicht überschreiten.

c) Bei der Unterstützungszahlung, die wöchentlich nachträglich erfolgt, ist der fällige Mitgliedsbeitrag der Klasse 4 oder auf Wunsch des Mitgliedes ein höherer Beitrag einzubehalten.

Beschränkung der Gewährung der Unterstützungen.

27. Die Unterstützung wird nicht gewährt:

a) Solange das Mitglied Gehalt oder Lohn weiterbezieht; Abfindungen und sonstige Entschädigungen irgendwelcher Art werden auf Gehalt- bezw. Lohnbezug angerechnet;

b) im Falle wissentlich oder grobfahrlässig gemachter falscher Angaben bei der Antragstellung;

c) wenn das Mitglied, ohne eine feste Anstellung zu haben, in das Ausland geht;

d) wenn Erwerbsunfähigkeit im Sinne der reichsgesetzlichen Angestellten-, Invaliden- oder Knappschaftsversicherung vorliegt und Rente oder Ruhegeld aus obigen und anderen Versicherungseinrichtungen bezogen wird, oder wenn bei Berufsunfähigkeit vom früheren Arbeitgeber ein Ruhegeld gezahlt wird und das Mitglied damit ein Gesamteinkommen von mehr als 100 RM hat;

e) wenn ohne Eintritt der Erwerbsunfähigkeit ein Ruhegeld gezahlt wird, das 50 v. H. seines letzten Arbeitseinkommens übersteigt und sein Gesamteinkommen damit mehr als 100 RM. ausmacht;

f) wenn eine Unfall-, Kriegs- oder Parteidienstbeschädigtenrente von mindestens 66⅔ v. H. gewährt wird und sein Gesamteinkommen damit 100 RM. monatlich übersteigt.

Invaliden- und Altersunterstützung.

28. a) Mitglieder, die infolge Krankheit, Unfall, Invalidität oder Alter dauernd erwerbsunfähig sind, können eine laufende Unterstützung erhalten.

b) Die Zahlung der Invalidenunterstützung beginnt frühestens mit dem Monat des Beginnes der staatlichen Unterstützung. Eine rückwirkende Bewilligung für höchstens drei Monate ist nur dann zulässig, wenn der Antrag spätestens vier Wochen nach dem Ausstellungsdatum des Rentenbescheides gestellt worden ist, sonst beginnt die Auszahlung mit dem Antragstage folgenden Monats.

c) Alters- und Invalidenunterstützungsempfänger zahlen Beitrag nach Klasse 3 des Beitragsplanes.

Nachweis der Unterstützungsberechtigung.

29. Die Gewährung der Unterstützung ist in der Regel an die Leistung einer Rente durch die Angestellten-, Invaliden- oder Knappschaftsversicherung bezw. einer Unfall- oder Parteidienstbeschädigtenrente von mindestens 66⅔ v. H. oder von dem Gutachten eines von der DAF. zu bestimmenden Arztes abhängig.

Höhe der Unterstützung.

30. a) Die Invalidenunterstützung richtet sich nach der Zahl der geleisteten Beiträge und nach dem Durchschnitt der zuletzt gezahlten 60 Monatsbeiträge bezw. 260 Wochenbeiträge. Es wird der Unterstützungszahlung der Beitrag der Klasse zu Grunde gelegt, der dem Durchschnitt am nächsten liegt.

b) Die Unterstützung beträgt monatlich bei mindestens

Monats-beiträgen		Wochen-beiträgen		
120	oder	250	den dreifachen	Monatsbeitrag
180	oder	780	den vierfachen	Monatsbeitrag
240	oder	1040	den fünffachen	Monatsbeitrag
300	oder	1300	den sechsfachen	Monatsbeitrag
360	oder	1560	den siebenfachen	Monatsbeitrag
420	oder	1820	den achtfachen	Monatsbeitrag

und mehr und mehr.

Die Höhe der monatlichen Unterstützung ist mindestens nach dem Monatsbeitrag der Klasse 7 und höchstens nach dem der Klasse 15 zu berechnen.

c) Mitglieder derjenigen Reichsbetriebsgemeinschaften, die bislang Invalidenunterstützung nicht kannten, haben vom Inkrafttreten dieser Richtlinien an die volle Wartezeit (10 Jahre) zu erfüllen. Soweit jedoch diese Mitglieder bereits vor dem 1. Januar 1929 den damaligen Gewerkschaften beigetreten sind und ununterbrochen ihre Mitgliedschaft aufrechterhalten haben, umfaßt die Wartezeit für diese nur fünf Jahre. Nach Ablauf dieser Wartezeit erhalten die Mitglieder den Unterstützungssatz, der ihrer tatsächlichen Beitragsleistung entspricht.

Beschränkung der Gewährung der Unterstützung.

31. Eine Bewilligung der Invalidenunterstützung ist ausgeschlossen, wenn das Mitglied ein monatliches Einkommen von mindestens 50 v. H. des üblichen Arbeitseinkommens der Berufsgruppe in seiner Gegend hat und sein Einkommen den Betrag von 100 RM. monatlich erreicht.

Sonstiges Einkommen zuzüglich Invalidenunterstützung dürfen zusammen den Betrag von 100 RM. monatlich nicht übersteigen.

Notfallunterstützung.

32. a) Ferner kann die DAF. Unterstützungen in besonderen Notfällen gewähren.

b) Derartige Anträge sind mit einem Gutachten der Ortsgruppe der DAF. an das „Amt für Selbsthilfe" der DAF., Berlin, zu richten, welches über die Gewährung oder Ablehnung endgültig entscheidet.

Heiratsunterstützung.

33. Weibliche Mitglieder erhalten, wenn sie sich verheiraten und aus ihrem Arbeitsverhältnis ausscheiden, eine einmalige Heiratsbeihilfe in Höhe von 5 RM. für je 12 Monatsbeiträge bezw. 52 Wochenbeiträge. Der Höchstbetrag darf 100 RM. nicht übersteigen.

Sterbegeld.

34. a) Nach Entrichtung von 12 Monats- bezw. 52 Wochenbeiträgen kann die DAF. nach Vorlage der Sterbeurkunde beim Tode eines Mitgliedes an die Ehefrau des Verstorbenen oder, falls er von ihr getrennt lebte bezw. wenn sie verstorben ist, an die Kinder oder an die Person, die die Bestattung nachweisbar aus eigenen Mitteln bestritten hat, eine Sterbegeldunterstützung gewähren.

b) Mitgliedern, die bei ihrem Eintritt in die DAF. das 50. Lebensjahr vollendet haben, kann erst nach Leistung von 36 Monatsbeiträgen bezw. 156 Wochenbeiträgen die Anwartschaft auf Sterbegeld zugestanden werden.

c) Der Bezug der Sterbegeldunterstützung als Erbgut ohne die Voraussetzung von 14 a und b ist ausgeschlossen.

Sterbegeld für Ehefrauen und schulpflichtige Kinder.

35. Beim Tode der Ehefrau kann an das Mitglied ein Sterbegeld gewährt werden, wenn sie mit ihm bis zu ihrem Tode in gemeinsamem Haushalt gelebt hat. Ebenso kann beim Tode eines schulpflichtigen Kindes im Alter vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ein Sterbegeld gezahlt werden.

In diesen beiden Fällen ist jedoch die Bedürftigkeit zu prüfen.

Höhe des Sterbegeldes.

36. a) Die Höhe des Sterbegeldes richtet sich nach der Dauer der Mitgliedschaft. Es beträgt:

20 RM. nach einjähriger Mitgliedschaft
40 RM. nach zweijähriger Mitgliedschaft
60 RM. nach dreijähriger Mitgliedschaft
80 RM. nach vierjähriger Mitgliedschaft
100 RM. nach fünf- und mehrjähr. Mitgliedschaft.

b) Für jeden Sterbefall kann nur einmal Sterbegeld gewährt werden. Beim Zusammentreffen von zwei verschiedenen Sterbegeldsummen für einen Sterbefall wird nur der höhere Betrag bezahlt, und zwar im Zweifelsfall an den hinterbliebenen Familienvorstand.

Opfer der Arbeit.

37. a) Verunglücken durch Naturkatastrophen oder Einwirkungen höherer Gewalt gleichzeitig mehrere Volksgenossen tödlich oder mit tödlichem Ausgang auf ihrer gemeinsamen Arbeitsstelle, so kann den Hinterbliebenen männlicher Mitglieder eine Unterstützung aus der Stiftung „Opfer der Arbeit" gewährt werden.

b) Bei sonstigen größeren Unglücksfällen, welche nicht durch Einwirkung höherer Gewalt oder auf Naturkatastrophen zurückzuführen sind, entscheidet der Führer der DAF. oder eine von ihm bestimmte Stelle endgültig über die Zulässigkeit einer Unterstützung.

c) Als Hinterbliebene gelten die Ehefrau und Kinder bis zum vollendeten 18. Lebensjahr, die bis zum Tode des Mitgliedes in häuslicher Gemeinschaft mit ihm lebten.

d) Die DAF. kann entscheiden, ob sie eine einmalige Unterstützung für angemessen hält oder eine dauernde Unterstützung gewähren will.

e) Über die Höhe und Dauer der Unterstützung wird in jedem einzelnen Falle entschieden.

Berlin, 27. August 1934.

Dr. Robert Ley,
Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehhofmarktbericht.

Amtliche Notierung vom 6. September 1934.

Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markte zum Verkauf: 7 Ochsen, 5 Bullen, 68 Kühe oder Färsen, 165 Kälber, 48 Schafe, 449 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 6 Ochsen, 1 Bulle, 8 Kühe oder Färsen, 21 Kälber, 1 Schwein. Marktverlauf: Mittleres Geschäft, bei Schweinen verbleiben 28 Stück überstand. I. C. Kühe: a) 28—30, b) 24—27, c) 19—23, d) 15—17. D. Färsen (Kalbinnen): a) 35—36, b) 32—34, c) 28—31. II. B. Andere Kälber: a) 45—48, b) 40—44, c) 34—39, d) 28—33. IV. Schweine: a) 2. 51—53, b) 49—53, c) 49—53, d) 48—51, g) 1. 45—47, 2. 40—44. Von den Schweinen wurden verkauft: Zum Preise von 53 RM. 31 Stück, 52 RM. 57 Stück, 51 RM. 108 Stück, 50 RM. 49 Stück, 49 RM. 43 Stück, 48 RM. 7 Stück, 47 RM. 2 Stück, 46 RM. 4 Stück, 45 RM. 5 Stück, 44 RM. 2 Stück, 40 RM. 1 Stück. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 6. Sept. Auftrieb: Rinder insgesamt 56 (gegen 97 am letzten Donnerstagmarkt), davon 17 Ochsen, 5 Bullen, 17 Kühe und 20 Färsen, Kälber 1218 (940), Hämmel 120 (80), Schafe 72 (85), Schweine 412 (446). Notiert wurde pro 1 Zentner Lebendgewicht in RM.: Kälber Sonderklasse —, andere a) 46—47, b) 39—45, c) 33—38, d) 25—32. Lämmer und Hämmel: b) 2. Weidemastlämmer 32—34, c) mittlere Mastlämmer und ältere Mastlämmer 29—31, d) geringere Lämmer und Hämmel 25—28. Schafe: e) beste 30—32, f) mittlere 26—29, g) geringe 22—25. Schweine: a) 51—53, b) 51—53, c) 48—53, d) 46—51, e), f), g) 1. und g) 2. nicht notiert. Im Preisvergleich z. letzten Donnerstagmarkt blieben Kälber und Schweine unverändert, Hämmel und Schafe konnten sich um 1—2 RM. verbessern. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Marktverlauf: Kälber, Hämmel und Schafe ruhig, ausverkauft. Schweine lebhaft, ausverkauft. Fleischgroßmarkt. Beschickung: 1095 Viertel Rindfleisch, 236½ ganze Kälber, 9 ganze Hämmel und 835 Schweinehälften. Preis für 1 Zentner frisches Fleisch in RM.: Ochsenfleisch 2. 50—54, Rindfleisch 2. 44—49, Bullenfleisch 48—52, Kuhfleisch 2. 38—44, 3. 25—35, Kalbfleisch 2. 64—70, 3. 56—62, Hammelfleisch 70—75, Schweinefleisch 1. 68—75. Geschäftsgang des Fleischgroßmarktes: lebhaft.

✦

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Frankfurter Schlachtviehhof ungeachtet der jüdischen Feiertage am Montag, 10. September 1934, abgehalten wird. Die Metzger und Schlachtviehkäufer von Frankfurt, sowie seiner näheren und weiteren Umgebung können also durchaus an diesem Tage ihren Bedarf in üblicher Weise decken. Es ist sogar mit einem starken Auftrieb zu rechnen, der auf etwa 1200 Stück Großvieh und 4600 Schweine vorausgeschätzt wird.

Zum Reichsparteitag in Nürnberg.

Die Fahrt des Führers zur Kulturtagung
durch ein Spalier begeisterter Menschen, die dem Kanzler wiederum stürmische Ovationen bereiteten.

Die Reichswehr konzertiert.
Ein Bild von dem abendlichen Standkonzert, das vom Musikkorps des Inf.-Regiments 21 auf dem Adolf-Hitler-Platz aufgeführt wurde.

Der Führer beglückwünscht

den letzten Kommandeur der Kamerunner Schutztruppe.

Berlin, 6. Sept. Der Führer und Reichskanzler hat dem General Zimmermann in Hanau, dem letzten Kommandeur der Schutztruppe in Kamerun, zu seinem 70. Geburtstag am 7. September folgendes Telegramm zugehen lassen:

Zu Ihrem 70. Geburtstage spreche ich Ihnen in dankbarer Anerkennung Ihrer vaterländischen Verdienste, insbesondere Ihrer hervorragenden Leistungen als Kommandeur der Schutztruppe in Kamerun, meine herzlichsten Glückwünsche aus. Adolf Hitler.

Ein Wiener Todesurteil

in lebenslänglichen Kerker umgewandelt.

Wien, 6. Sept. Vor einem Wiener Militärgerichtshof hatte sich am Donnerstag der 35jährige Polizeibeamte Hölzl wegen Hochverrats zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er am 25. Juli beim äußeren Burgtor Posten bezogen und Polizeibeamte, die zum Bundeskanzleramt eilen wollten, entwaffnet hat. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er am Putsch teilgenommen habe, antwortete er: Ich bin völkisch eingestellt und gegen das heutige System. Hölzl wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

Dem Gnadenantrag des Angeklagten wurde stattgegeben mit der Begründung, daß Hölzl nicht als unmittelbar Beteiligter an den Vorgängen, welche zum Tode des Kanzlers Dr. Dollfuß führten, bezeichnet werden kann. Die Todesstrafe wurde in lebenslänglichen schweren Kerker umgewandelt.

Die Tokioer Flottenpolitik.

Tokio, 6. Sept. Ministerpräsident Okada wurde am Donnerstag vom Kaiser von Japan, der mit seiner Familie von seinem Sommersitz nach Tokio zurückgekehrt ist, empfangen und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Es verlautet, daß der Ministerpräsident dem Kaiser die Pläne der Regierung über eine Änderung der Flottenpolitik vorgelegt hat, die am Freitag Gegenstand einer Kabinettssitzung sein werde. Man nimmt an, daß Japan auf der Londoner Flottenkonferenz Vorschläge machen wird, die auf eine Beseitigung des Flottenstärkeverhältnisses 5:5:3 für Linienschiffe und eine Änderung des Washingtoner Flottenabkommens oder eine Ersetzung dieses Abkommens durch ein neues hinauslaufen werden.

In 58 Stunden von Berlin nach Schanghai.

Lufthansabesuch in China.

Berlin, 6. Sept. Das Junkers-Flugzeug „Ju. 52" der Deutschen Lufthansa, das am Mittwoch, 29. August, morgens um 4 Uhr in Tempelhof startete, ist nach einer reinen Flugzeit von etwa 58 Stunden am 6. September um 17.45 Uhr in Schanghai gelandet.

Der Lufthansaflug erfolgte auf Grund einer chinesischen Einladung. Die dreimotorische „Ju. 52 D-Aban" wurde von dem Direktor der Deutschen Lufthansa, Freiherr v. Gablenz, persönlich geführt.

Der Flug ging von Berlin über Belgrad, Athen, Kairo, Bagdad, Djask (Persien), Kalkutta, Bangkok, Kanton nach Schanghai.

Da von vornherein kein Schnellflug beabsichtigt war, wurden nur Tagesabschnitte von durchschnittlich 1500 bis 2000 Kilometer geflogen. Die Flugzeiten lagen meist noch in der Nacht oder in den frühen Morgenstunden, sodaß die zuvor festgelegten Tagesziele bereits vormittags, spätestens nachmittags erreicht werden konnten. Häufig wurde die Maschine unterwegs von Interessenten eingehend besichtigt, da die „Ju." überall lebhaftes Interesse erweckte.

Schweres Eisenbahnunglück in Glasgow.

Glasgow, 6. Sept. Kurz vor dem Glasgower Hauptbahnhof ereignete sich am Donnerstag ein schweres Eisenbahnunglück, durch das ein Lokomotivführer und ein Heizer getötet und mehr als vierzig Fahrgäste mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Lokomotiven zweier Personenzüge fuhren ineinander und stürzten um. Auch die drei ersten Wagen der beiden Züge stürzten um und wurden vollkommen zertrümmert. Vier Bahngleise sind durch zersplitterte Holzteile und verbogene Eisenstangen vollkommen blockiert. Sämtliche Rettungswagen der Stadt mit zahlreichen Ärzten wurden an die Unfallstelle entsandt.

Sowjetrussischer Stratosphärenballon explodiert.

Menschen nicht zu Schaden gekommen.

Moskau, 6. Sept. Der sowjetrussische Stratosphärenballon „UdSSR." ist am Mittwochfrüh auf dem Moskauer Flugplatz beim Aufstieg plötzlich explodiert und verbrannt. Menschen kamen bei dem Vorfall nicht zu Schaden.

Der Ballon war in der Nacht zum Mittwoch für einen neuen Aufstieg fertiggemacht worden, um den eigenen Rekord von etwa 18 000 Meter zu schlagen. Nach den bisherigen amtlichen Mitteilungen scheint es, daß die Explosion technische Gründe hatte. Der Ballon war mit etwa 50 000 Kubikmeter Wasserstoffgas gefüllt.

Mit diesem Unglücksfall scheidet Sowjetrußland auf längere Zeit aus dem Wettkampf um die Erforschung der Stratosphäre aus. Der zweite Ballon, der jetzt in Leningrad gebaut wird, ist noch nicht fertig. Der Ballon sollte eigentlich Anfang Oktober fertig werden, der Bau hat sich aber verzögert. Zurzeit ist nicht zu übersehen, wann er fertig wird. Die Unglücksstätte ist sofort von Militär besetzt worden. Auch ausländische und sowjetrussische Berichterstatter werden bis zum Abschluß der Untersuchung, für die eine besondere Kommission eingesetzt wurde, nicht auf den Platz gelassen.

Hochwassergefahr in Ägypten.

London, 7. Sept. Wie aus Kairo gemeldet wird, erlebt Ägypten gegenwärtig die höchste Nilflut seit mehr als 40 Jahren. Der Höhepunkt der Flut passiert gegenwärtig Kairo und der Wasserstand dürfte weitere 10 Tage lang auf der jetzigen Höhe bleiben. Die Behörden haben das Anschwellen der Flut mit Sorge beobachtet. Große Bemühungen sind unternommen worden, um eine Katastrophe zu verhindern. Eine Armee von Arbeitern war während der letzten drei Wochen mit einer Verstärkung der Dämme beschäftigt. Viele Städte und Dörfer sind teilweise überschwemmt worden. Dies gilt auch von den nördlichen und südlichen Vorstädten Kairos. Alle Gebäude, bei denen Einsturzgefahr besteht, werden unter Beobachtung gehalten, um die Bewohner nötigenfalls sofort in Sicherheit zu bringen.

Taifun-Katastrophe auf den Philippinen.

Manila, 6. Sept. Der Nordteil der Insel Luzon ist von einem zweitägigen heftigen Taifun heimgesucht worden. Die leichten Bambus-Wohnhäuser der eingeborenen Bevölkerung wurden zu Hunderten zerstört. Aber auch Gebäude europäischer Bauart sind dem Sturm zum Opfer gefallen. Viele Tausende von Bewohnern sind infolgedessen obdachlos. Über Verluste an Menschenleben lagen bisher noch keine sicheren Nachrichten vor.

Neues aus aller Welt.

Elly Beinhorn setzt ihren Flug fort. Die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn wird am Freitag ihren Flug nach Coban und Quezaltenango (Guatemala) fortsetzen. Am Montag fliegt sie von dort nach Merida im mexikanischen Staat Yucatan. Am Mittwoch war die deutsche Fliegerin beim Rotary-Klub in Guatemala zu Gast, der ihr zu Ehren ein großes Festessen gab.

14 Verletzte bei einem Verkehrsunfall. Ein Autoomnibus stieß in Köln am Donnerstagabend mit einem Zuge der sogenannten Gürtelbahn, einer städtischen Güterkleinbahn, zusammen. Dabei wurden zahlreiche Personen verletzt. Sechs Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden, acht Personen konnten nach Anlegung von Verbänden in ihre Wohnungen entlassen werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Ein entsetzlicher Verkehrsunfall ereignete sich am Donnerstag gegen 22 Uhr in Niederblecher, das noch zum Stadtgebiet von Leverkusen gehört. Zwei Personenkraftwagen stießen mit einem Lastkraftwagen aus Wuppertal zusammen. Dabei wurden vier Personen getötet und eine schwer verletzt.

Lettischer Dampfer in der Nordsee gesunken. In der Nacht zum Mittwoch ist in der Nordsee der lettische Dampfer „Liva" gesunken. Die gesamte Besatzung von 12 Mann ist von dem Hamburger Dampfer „Sonnenfelde" gerettet und übernommen worden.

Fünf Todesurteile des litauischen Feldgerichts. Vom Feldgericht in Schaulen wurden fünf litauische Raubmörder zum Tode verurteilt. Bei vier von ihnen wurde das Todesurteil durch Erschießen vollstreckt; einer wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Unruhen in Tunis. Wie kürzlich gemeldet, hat sich der französische Generalresident von Tunis im Einvernehmen mit dem Bey von Tunis veranlaßt gesehen, mehreren Personen, die der nordfranzösischen Unabhängigkeitsbewegung bezw. der Kommunistischen Partei angehörten und franzosenfeindliche Propaganda betrieben, Zwangssitze in Süd-Tunis zuzuweisen. Bei der Durchführung dieser Maßnahme ist es in Meknin bei Sousa zu schweren Zusammenstößen gekommen, in deren Verlauf drei Eingeborene und ein eingeborener Polizist getötet und zahlreiche Personen verwundet wurden. Das Rathaus von Meknin wurde in Brand gesteckt. Ein Truppenaufgebot stellte die Ordnung wieder her.

Schwarzer Regen über Buenos Aires. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, wurde die Stadt am Mittwochnachmittag von einem mehrstündigen schwarzen Regen heimgesucht. Das ganze Stadtgebiet war in tiefe Dunkelheit gehüllt. Eine mikroskopische Untersuchung des Regenwassers ergab eine Vermischung mit Kohleteilchen und Petroleum. Man nimmt an, daß es sich um Auswirkungen des Riesenbrandes in der Stadt Campana handelt, wo bekanntlich zahlreiche Ölturmes ausbrannten.

Das Krebsproblem.

Der heutige Stand der Krebsforschung.

Frankfurt a. M., 6. Sept. Einen Höhepunkt erreichte die augenblicklich in Frankfurt stattfindende Internationale Wissenschaftliche Woche mit der Erörterung des Krebsproblems.

Zu dem Thema der Krebsdiagnose und der Ursache der Krebskrankheit führte Professor Dr. Caspari, Frankfurt a. M., aus, daß die bisherige Annahme, der Körper sei den Trägern der Krebskrankheit wehrlos verfallen, vollkommen falsch sei. Wie gegen jeden anderen Krankheitserreger wehre sich der Körper auch gegen die Träger des Krebses. Bei dem Zerfall der Geschwulstzellen würden Stoffe frei, die in das Blut eingedrungen, geradezu als Anti-Serum wirkten und so die Widerstandsfähigkeit des Körpers erhöhten. Diese Stoffe bezeichnet Professor Caspari als Rektohormone. Die Gefahr dabei sei lediglich, daß zu große Dosen dieser Rektohormone den Organismus vernichteten.

Die Schwierigkeit der Krebsbehandlung, einerlei ob sie operativ oder konservativ erfolge, liege darin, daß diese Rektohormondosen nicht bei allen Krankheitsfällen gleich seien, sie stehe vielmehr stets in einer bestimmten Verhältniskraft zu der Widerstandsfähigkeit, die der betreffende Körper der Krankheit gegenüber habe; sei also nicht von vornherein als feststehender Faktor in die Therapie einzusetzen.

In der Diskussion berichtete Professor Dr. Schilling, Berlin, über die Arbeiten von Professor Dr. Brehmer, der den Erreger des Krebses gefunden haben will. Nach Ansicht von Professor Schilling steht es noch keineswegs fest, ob es sich bei dem gefundenen Mikroorganismus tatsächlich schon um den letzten Erreger oder lediglich um eine Mischinfektion handelt.

Ausführungen, die in der gesamten medizinischen Welt Aufsehen erregen werden, machte sodann Professor Dr. Klein, Ludwigshafen, über seine im Biologischen Versuchslaboratorium der IG. Farbenindustrie angestellten Forschungen. Die Krebszelle werde aus der Körperzelle durch ein Agens gebildet, das aus den entstehenden Geschwülsten wieder isoliert werden könne. Bei Tierversuchen habe man mit diesem Agens wieder Krebsgeschwülste erzeugt.

Das wesentliche Ergebnis der angestellten Forschungen sei die Ausarbeitung einer Krebsdiagnose, die auf der Tatsache aufgebaut sei, daß der gesunde menschliche Körper einen Stoff enthalte, der Krebszellen vernichte. Durch Blutproben könne man nach dieser Methode feststellen, ob ein Organismus diese Abwehrstoffe besitze, d. h. krebsfrei, krebsgefährdet oder gar krebskrank sei. So sei es möglich durch ein frühzeitiges Erkennen einer Krebsgefährdung vorbeugend einzugreifen.

Im Anschluß an diese Arbeiten sei man an die Aufgabe herangegangen, diesen zellzerstörenden Stoff für Heilzwecke zu gewinnen und in Anwendung zu bringen.

Abschließend berichtete Professor Dr. Simon, Ludwigshafen, über die praktischen Erfahrungen, die er in der Anwendung der von Professor Klein ausgearbeiteten diagnostischen Methode gemacht hat. Sie berechtigten zu weitgehenden Hoffnungen.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Die wirtschaftliche Lage im August 1934.

Anhaltende Belebung des Inlandsgeschäftes.

Nach den in den Wirtschaftsnachrichten veröffentlichten Lageberichten hat die Belebung des Inlandsgeschäftes angehalten. Die Lage in der Großeisenindustrie ist weiter günstig. Die Erzeugung von Roheisen und Stahl hielt sich auf der Vormonatshöhe. Im Maschinenbau war der Geschäftsgang teilweise etwas ruhiger, die Landwirtschaftsmaschinenindustrie hatte gesteigerte Nachfrage zu verzeichnen. In der Eisen- und Stahlwarenindustrie waren im allgemeinen Beschäftigung und Auftragseingang behauptet. Im Waggon- und Lokomotivbau liegt eine Reihe neuer Aufträge vor, der Absatz der Kraftfahrzeugindustrie hat sich ebenfalls günstig entwickelt. Die Beschäftigung der Textilindustrie ist anhaltend gut und dürfte zum großen Teil auf mehrere Monate gesichert sein. In der Holzindustrie wird zumeist voll gearbeitet. Die Zementindustrie war weiter gut beschäftigt. In der Bauwirtschaft hält der günstige Beschäftigungsstand im Tiefbau an, während sich im Hochbau Abschwächungen zeigen. Die Spielwarenindustrie meldet zum Teil eine erfreuliche Belebung der Lage.

Die Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft hat den gesamten Getreidemarkt umgestaltet. Die neuen Festpreise für Weizen, Roggen, Gerste und Hafer wurden im August in Kraft gesetzt. Auf den Viehmärkten bestand ein starkes Angebot in Rindern. Auf Anordnung der Reichsregierung wurden größere Mengen von Rindern für die Konservenindustrie aus dem Markt genommen, so daß die Preise leicht anziehen konnten. Die Schweinepreise sind trotz größerer Auftriebe fest geblieben.

Im Einzelhandel war der Geschäftsgang wenig einheitlich. Die Urlaubs- und Reisezeit wirkte sich in einer Verringerung der Umsätze aus. Demgegenüber war infolge der Saisonschlußverkäufe und der Ernte teilweise eine Belebung des Geschäftsganges zu verzeichnen.

Bewegung der Unternehmungen.

Nach Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes wurden im August 1934 207 Gesellschaften mbH., 1133 Einzelfirmen und Personalgesellschaften und 274 Genossenschaften gegründet. Aufgelöst wurden 253 Gesellschaften mbH. (darunter 34 von Amts wegen gelöscht), 1108 Einzelfirmen und Personalgesellschaften (darunter 162 von Amts wegen gelöscht) und 168 Genossenschaften. Weiter wurden im August 5 Aktiengesellschaften mit zusammen 16,3 Mill. RM. Nominalkapital gegründet. Ferner wurden 26 Kapitalerhöhungen um zusammen 17,6 Mill. RM. vorgenommen und 52 Kapitalherabsetzungen um zusammen 48,3 Mill. RM. 52 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 15,7 Mill. RM. wurden aufgelöst, darunter drei wegen Konkurseröffnung. Der Kurswert der gegen Barzahlung im August ausgegebenen Aktien betrug 14,4 Mill. RM.

Auswanderung von Facharbeitern kann Reichsschädigung sein.

Ergänzung der Paßbestimmungen.

Kürzlich haben wir an dieser Stelle darüber berichtet, welche Gefahren damit verbunden sind, wenn deutsche Facharbeiter ins Ausland abwandern, dort ihre in Deutschland erworbenen Kenntnisse fremden Industrien zur Verfügung stellen und schließlich zum Teufel gejagt werden, wenn man im Ausland in genügendem Maße aus dem Fachwissen des deutschen Arbeiters Nutzen gezogen hat. Nachdem in der letzten Zeit zuständige Stellen sich dagegen gewandt hatten, daß Emigranten usw. versuchten, die deutsche Wirtschaft durch Verleitung wertvoller Facharbeiter zur Auswanderung zu schädigen, gibt nunmehr der Preußische Minister des Innern eine wichtige Ergänzung der Paßbestimmungen bekannt.

Er verweist auf den § 11 Abs. 1 der Paßbekanntmachung vom 7. 6. 1932, wonach der Reisepaß zu versagen ist, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß der Paß in der Hand des Inhabers die innere oder die äußere Sicherheit oder sonstige erhebliche Belange des Reiches oder eines deutschen Landes gefährdet; er fügt hinzu, daß diese Voraussetzungen der Paßbekanntmachung und andere vorliegen könnten, „wenn durch die Abwanderung deutscher Fachkräfte eine erhebliche Schädigung deutscher Industrien und damit eine Beeinträchtigung deutscher gesamtwirtschaftlicher Belange zu befürchten ist". Die Paßbehörden haben, so ordnet der Minister noch an, vor Ausstellung von Reisepässen an Personen, deren Eigenschaft als Facharbeiter feststeht oder zu vermuten ist, die zuständige Arbeitsbehörde zu hören, und die vorgesehene Rückfrage in den Fällen zu halten, in denen der Paßbewerber sich noch nicht ein Jahr im Bezirk der Paßbehörde aufhielt.

* **Verlegung des 70. Deutschen Genossenschaftstages.** Der Deutsche Genossenschaftsverband, E. V., Berlin, schreibt uns: Der auf den 16. September d. J. berufene 70. Deutsche Genossenschaftstag ist auf Ersuchen des Führers der Wirtschaft vorläufig verlegt worden, da bis zu diesem Termin eine endgültige Entscheidung über die Eingliederung der gewerblichen Genossenschaften in den organischen Aufbau der Wirtschaft nicht fallen könne. Nach Mitteilung des Führers der Wirtschaft müssen vorweg andere Entscheidungen getroffen werden, die grundsätzlicherer und grundlegenderer Natur sind. Es sei damit zu rechnen, daß Ende September auch in der Genossenschaftsfrage völlige Klarheit besteht, so daß voraussichtlich der Deutsche Genossenschaftstag im Oktober d. J. stattfinden kann.

* **Keine Neugründung von Geldinstituten sowie Errichtung von Zweigstellen.** Angesichts der Übersetzung im Kreditgewerbe, die zu schweren Unzuträglichkeiten für die deutsche Wirtschaft geführt hat, hat es sich als erforderlich erwiesen, Neugründungen im Bankgewerbe zu begrenzen. Zu diesem Zweck ist eine Verordnung erlassen worden, die die Neugründung von Geldinstituten sowie die Errichtung von Zweigstellen allgemein untersagt. Die Sperre soll mit einer allgemeinen Regelung des Zulassungsverfahrens im Bankgewerbe, spätestens aber am 31. Dezember 1936, enden. Ausnahmen können in dringenden Fällen vom Reichswirtschaftsminister und, wenn es sich um landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften handelt, vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bewilligt werden.

* **Frankfurter Börse.** Vom 6. 9. 1934 ab werden die von der Caisse Commune abgestempelten Stücke der 3%igen Österr.-Ung. Staatsbahn-Schuldverschr. Serie 1 bis 10 und 3%igen Österr.-Ung. Staatsbahn-Ergänzungsnetz-Schuldverschreibungen ausschließlich des am 1. 9. 1934 fälligen Zinsscheines an der Frankfurter Börse gehandelt und notiert.

* **Güterwagenstellung.** In der Woche vom 19. bis 25. August (6 Arbeitstage) sind bei der Reichsbahn 707 350 Güterwagen gestellt worden gegen 632 021 in der entsprechenden Vorjahreswoche (6 Arbeitstage). Für den Arbeitstag im Durchschnitt berechnet lauten die entsprechenden Zahlen: 117 892, 115 591, 105 337. Nicht rechtzeitig gestellt wurden 334 (235) Güterwagen.

* **Wieder Frachterleichterungen der Reichsbahn zur Förderung des deutschen Obstabsatzes.** Die Reichsbahn gewährt auch in diesem Jahre zur Förderung des Absatzes der deutschen Obsternte und, um die Versorgung mit Winterobst zu erleichtern, einen Frachtnachlaß für den Stückgutversand von frischen Äpfeln, Birnen und Pflaumen in der Zeit vom 6. Sept. bis 31. Dez. d. J. Die Ermäßigung beträgt durchschnittlich 30 %.

* **Zwangsanschluß der Textilunternehmen zur Wirtschaftsgruppe Textilindustrie.** Nach einer Anordnung des Reichsführers der Hauptgruppe Leder-, Textil- und Bekleidungsindustrie, ist die Wirtschaftsgruppe Textilindustrie als zuständige Vertretung derjenigen Unternehmer und Unternehmungen anerkannt worden, die im stehenden Gewerbe in einem Fabrikationsbetrieb Waren der Positionen Nr. 28 c, 28 d, 144 e, 144 f, 391—506, 511—516 und 543 des statistischen Warenverzeichnisses herstellen. Alle natürlichen und juristischen Personen der vorbezeichneten Art werden der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie angeschlossen. Sie haben sich bis zum 15. dieses Monats anzumelden.

* **Baden-Badener Holzwertanleihe von 1923.** Die Stadtverwaltung von Baden-Baden teilt mit, daß der Durchschnittszins auf die Anleihe für die am 1. Oktober 1934 fälligen Zinsscheine auf 0.90 RM. je Festmeter festgesetzt ist. Es wird noch mitgeteilt, daß die Tilgung für 1934 durch freihändigen Rückkauf bereits erfolgt ist.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 7. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Freundlich. Die Börse wies zwar keine nennenswerte Geschäftsbelebung auf, die Stimmung war aber durchaus freundlich, wobei die neuerliche Befestigung der in der letzten Zeit bevorzugten Spezialpapiere der Gesamtbörse eine Anregung bot, ebenso wie einige günstige Nachrichten aus der Wirtschaft anregten. Beachtung fanden vor allem Kunstseide- und Eisenwerte. Die Kulisse zeigte etwas mehr Aktivität, während sich die Beteiligung der Kundschaft noch nicht verstärkt hat. Der Elektromarkt brachte meist feste Kurse. Montanaktien waren durchweg befestigt. Schiffahrtspapiere bröckelten etwa ¼ % ab. Zellstoffwerte waren ungleich. Am Rentenmarkt entwickelte sich in deutschen Anleihen bei steigenden Kursen lebhafteres Geschäft, das später allerdings wieder mehr und mehr nachließ. Im Verlauf war die Stimmung uneinheitlich bei allerdings nur kleinen Veränderungen. Verhältnismäßig fest lagen Braunkohlenwerte. Der Rentenmarkt blieb bei wenig veränderten Kursen still. Pfandbriefe lagen durchweg freundlich. Stadtanleihen und Staatsrenten waren durchweg nur wenig verändert.

Berlin, 7. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Überwiegend fester. Die Börse eröffnete heute bei verhältnismäßig lebhaftem Geschäft zu überwiegend höheren Kursen. Die Kulisse, die sich gestern vielfach glattgestellt hat, nahm im Hinblick auf das anhaltende Kaufinteresse des Publikums ebenfalls wieder neue Anschaffungen vor, wobei die Bevorzugung von Spezialpapieren das Börsenbild kennzeichnete. Fast durchweg freundlich lagen Montanwerte, wobei auf den unter Berücksichtigung saisonähnlicher Einflüsse gut gehaltenen Ruhrkohlenabsatz im August sowie auf das Rechnungsabkommen mit der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion verwiesen wird. Durchweg aufwärts strebende Tendenz zeigten Braunkohlenwerte. Elektropapiere waren durchweg freundlicher bei festeren Kursen. Teilweise waren jedoch auch Kursabbröckelungen zu verzeichnen. Angesichts der Produktionssteigerung fanden Autowerte Beachtung. Am Rentenmarkt bestand weiteres Anlagebedürfnis in Hypotheken-Goldpfandbriefen. Das Hauptgeschäft am Rentenmarkt spielte sich allerdings in ausländischen Werten ab. Nach den ersten Kursen traten an den Aktienmärkten meist weitere Befestigungen ein.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 7. September. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		6. September 1934 Geld	6. September 1934 Brief	7. September 1934 Geld	7. September 1934 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.78	12.81	12.77	12.80
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.671	0.675	0.680	0.676
Belgien	100 Belga	58.545	58.665	58.545	58.665
Brasilien	1 Milr.	0.184	0.186	0.184	0.186
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.544	2.550	2.546	2.552
Dänemark	100 Kronen	55.37	55.49	55.33	55.45
Danzig	100 Gulden	82.02	82.18	82.02	82.18
England	1 £ Sterling	12.40	12.43	12.39	12.42
Estland	100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland	100 finn. M.	5.47	5.48	5.465	5.475
Frankreich	100 Fr.	16.50	16.54	16.50	16.54
Griechenland	100 Drachmen	2.497	2.503	2.497	2.503
Holland	100 Gulden	169.73	170.07	169.73	170.07
Island	100 isländ. Kr.	56.11	56.23	56.07	56.19
Italien	100 Lire	21.70	21.74	21.68	21.72
Japan	1 Yen	0.741	0.743	0.741	0.743
Jugoslawien	100 Dinar	5.694	5.706	5.714	5.726
Lettland	100 Latts	79.67	79.83	79.92	80.08
Litauen	100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen	100 Kronen	62.32	62.44	62.27	62.39
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	47.40	47.50	47.40	47.50
Portugal	100 Escudo	11.255	11.275	11.245	11.265
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	63.94	64.06	63.89	64.01
Schweiz	100 Fr.	81.67	81.83	81.67	81.83
Spanien	100 Pes.	34.32	34.38	34.32	34.38
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.44	10.46	10.44	10.46
Türkei	1 türk. £	1.991	1.995	1.991	1.995
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.482	2.486	2.484	2.488

Wasserstand des Rheins

am 7. September 1934.

Biebrich:	Pegel	1.59 m	gegen	1.65 m gestern
Mainz:	„	0.82 „	„	0.87 „ „
Kaub:	„	2.08 „	„	2.11 „ „
Köln:	„	1.64 „	„	1.61 „ „

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

	Donnerst. 6. 9. 34	Freitag 7. 9. 34
Banken		
A. D. Creditanstalt	48.50	48.75
Bank f. Brauindust.	112.—	114.—
Comm.- u. Priv.-B.	65.75	66.75
Dedi-Bank	72.59	74 —
D. Eff.- u. W.-Bank	74.25	74.50
Dresdner Bank	76.50	76.—
Frankfurter Bank	91.—	91.50
„ Hyp.-Bank	76.25	76.—
Pfälz. Hyp.-Bank	75.50	75.50
Reichsbank	156 25	155.75
Rhein. Hyp.-Bank	107.—	106.50
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	26.50	26.25
Nordlloyd	30.13	30.—
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	—.—
Adt. Gebr.	46.50	47.—
Aku	66.75	65.50
AEG. Stammaktien	27.40	27.75
Aschaffenb. A.-Br.	—.—	—.—
„ Buntpapier	43.—	42 50
„ Zellstoff	63.—	63.50
Bad. Masch. Durl.	—.—	—.—
Bast, Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	—.—	—.—
Beck & Henkel	17.—	16.50
Bemberg	70.—	72.—
Bergmann-Elektr.	18.—	18.—
Bremen-Besigheim	77.—	77.—
Brown, Boveri & Co	13 74	13.50
Buderus	87.13	88.—
Cement Heidelberg	107.—	108.—
„ Karlstadt	128.50	128.50
I. G. Chem. Basel		
1—130000	171.—	—.—
130001 ab	135.50	137.50
Chem. Albert	88.50	88.50
Chade	215.50	
Daimler-Benz	48.13	48.63
Deutsch. Erdöl	115.—	116.—
Dtsch. Gold u. Silber	220.—	221.50
Deutsch. Linoleum	58.—	58.50
Dürrwerke	—.—	—.—
Dyckerhoff & Widm.	—.—	98.25
Eichbaum-Werger	87.—	—.—
Elekt. Licht u. Kraft	—.—	116.—

	Donnerst. 6. 9. 34	Freitag 7. 9. 34
Elektr. Liefer. Ges.	102.50	102.25
Enzinger Union	99.50	98.50
Eschweiler	—.—	—.—
Ettlinger Maschinen	48.—	47.50
Faber & Schleicher	60.—	59.50
I. G. Farbenindust.	146.50	146.63
do. Bonds	122.13	122.63
Feinmechan. Jetter	49.50	49.25
Feist Sekt	—.—	—.—
Felten & Guilleaume	77.63	78.—
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Geiling & Co.	10.—	9.25
Gelsenkirchen	61.25	62.13
Gesfürel	—.—	113.63
Goldschmidt, Th.	91.—	93.37
Gritzner Maschinen	—.—	47.40
Grün & Bilfinger	—.—	—.—
Hanfwerke Füssen	47.—	46.50
Harpener	105.50	105.—
Henn. Kempf. Stern	110.—	110.—
Hess. Hercules	80.—	80.—
Hindr. Auffermann	—.—	—.—
Hochtief	111.—	111.75
Holzmann, Phil.	79.—	79.25
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Inag Erlangen	—.—	—.—
Junghans, Gebr.	—.—	—.—
Kali Aschersleben	127.50	128.—
Kalichemie	—.—	—.—
Klein, Schanzl. & B.	—.—	62.—
Klöcknerwerke	78.—	78.37
Knorr Heilbronn	195.—	194.50
Konserven Braun	43.—	43.25
Krauß & Co., Lok.	74.—	77.—
Lahmeyer & Co.	—.—	123.63
Laurahütte	19.13	19.25
Lechwerke	—.—	91.—
Mainkraftwerke	79.50	79.—
Mainzer Aktien-Br.	69.50	69.50
Mannesmann	71.75	71.90
Mansfelder Bergbau	—.—	77.—
Metallgesellschaft	88.—	88.50
Miag Mühlenb.	—.—	—.—
Moenus	78.—	78.—
Montecatini	—.—	61.—
Motoren Darmstadt	—.—	—.—
Neckarw. Eßlingen	97.—	97.—
Nordwestd. Kraftw.	—.—	—.—
Oberbedarf	—.—	—.—
Park- u. Bürgerbräu	—.—	—.—
Phönix-Bergbau	48.—	47.75

	Donnerst. 6. 9. 34	Freitag 7. 9. 34
Rein, Gebb. & Sch.	51.50	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	244.50	244.50
Rh. elekt. Mannheim	102 —	103.—
Rhein. Metallwaren	151.—	150.—
Rhein. Stahlwerke	90.13	91.25
Riebeck Montan	99.50	98.50
Röder, Gebr.	87.—	—.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	42.40	42.37
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schnellpress. Frank.	8.50	8.—
Schöfferhof-Bindg.	184.75	184.—
Schramm Lack	36.—	36.25
Schriftgieß. Stempel	—.—	70.—
Schuckert & Co.	96.—	97.50
Seil-Industrie Wolff	30.50	30.50
Siemens Glas	—.—	—.—
Siemens & Halske	148.75	—.—
Süddtsch. Immobil.	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	—.—	188.50
Tellus-Bergbau	85.—	85.—
Thüring. Lief. Gotha	103.50	104.—
Unterfranken	—.—	104.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	80.50	80.50
Ver. Stahlwerke	41.25	41.—
Ver. Ultramarin	135.—	135.—
Voigt & Haffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	128.25	—.—
Zellstoff Memel	—.—	—.—
„ Waldhof	46.50	45.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	206.—	207.—
„ „ Ver.	220.—	220.—
Mannheimer Vers.	40.—	40.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	94.75	94.75
6% Reichsanl. v. 29	—.—	—.—
5½% Younganleihe	92.75	92.90
Reichs-Auslos.-Sch.	95.37	95.50
do. Ablös.-Schuld	—.—	—.—
4% Schutzgeb.-Anl.	9.—	9.05
4% Oesterr. Goldr.	30.75	—.—
4% Oesterr. Staatsr.	0.35	0.35
7% Rum. von 29	38.75	40.—
5% Rum. von 03	4.20	4.25
4½% Rum. von 13	6.75	6.75
4% „ „	4.—	4.—
4% Bagdad I	8.—	8.—
4% Bagdad II	8.10	8.10

	Donnerst. 6. 9. 34	Freitag 7. 9. 34
4% Zolltürken v. 11	—.—	—.—
4½% Ung. St.-R. 14	7.—	7.13
4% Ung. Goldrente	7.50	7.50
4% Ung. St. v. 10	6.90	6.90
6% N. Ldsb. G.Pf. 1	91.25	90.25
6% „ „ 2	91.—	90.75
6% „ „ 3	90.13	90.13
6% „ „ 8-10	90.13	90.25
6% „ „ 11	90.13	90.13
6% „ „ 6-7	90.13	90.13
6% „ „ 12	90.13	90.13
6% „ „ 4-5	90.13	90.13
5½% „ „ Li.	90.75	90.75
6% „ Kom. 1	84.63	84.75
6% „ „ 5	84.63	84.75
6% „ „ 6-8	84.63	84.75
6% „ „ 2	84.63	84.75
6% „ „ 9	84.63	84.75
6% „ „ 3	84 63	84.75
6% Pr. Ld. Pf. A. 19	93.—	93.—
6% „ „ 10	93.—	93.—
6% „ „ 21	93.—	93.—
6% „ Kom. 20	89.—	89.—
6% „ „ 6	89.—	89.—
6% Wiesb. St. v. 26	—.—	81.88
D. Kom. Sam. Anl.	97.25	—.—
do. Abl.-Schuld	18.25	18.75

Berliner Börse

	Donnerst. 6. 9. 34	Freitag 7. 9. 34
Banken		
Bank elektr. Werte	80.50	80.25
Bank f. Brauindust.	112.—	113.88
Berliner Hdls.-Ges.	96.—	96.25
Com.- u. Priv.-Bank	65.75	66.75
Dedi-Bank	73.75	74.—
Dresdner Bank	76.50	76.50
Reichsbank	155.88	155.63
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verkehrsw.	72.50	73.—
A. Lokalb. u. Kraftw.	117.50	117.75
D. Reichsbahn Vz.	112.63	112.50
Hapag	26.88	26.13
Hbg.-Südam.-Dpf.	26.—	26.—
Nordlloyd	30.88	29.50
Industrie		
Akkumulatoren	177.—	179.—
Aku	66.37	64.75
AEG. Stammaktien	27.63	27.63

	Donnerst. 6. 9. 34	Freitag 7. 9. 34
Aschaffenbg. Zellst.	63.—	63.75
Augsburg-Nbg.-M.	68.75	70.—
Bayer. Motoren-W.	135.37	135.25
Bemberg	142.75	143.75
J. Berger, Tiefbau	125.25	128.—
Berlin-Karlsr.-Ind.	128.—	128.50
Bekula	141.25	147.—
Berliner Maschinen	109.—	109.50
Braunk. u. Briketts	195.75	195.75
Bremer Wollkäm.	142.75	145.—
Buderus	87.50	88.13
Charl. Wasserw.	96.13	96.13
Chem. Heyden	95.13	96.—
Chade	—.—	—.—
Cont.-Gummi	131.—	131.50
„ Linol. Zürich	64.50	—.—
Daimler-Benz	48.25	48.75
Dt. Atl.-Telegr.	117.75	118.75
Dt. Cont. Gas	126.50	128.—
Deutsche Erdöl	114.75	115.75
Deutsche Kabel	80.50	82.13
Dt. Linoleum	58.—	58.50
Dt. Tel. u. Kabel	—.—	91.50
Dt. Eisenhandel	78.75	78.88
Dortm. Union.-Br.	207.50	206.50
Dynamit Nobel	76.88	73.50
Eintracht Braun	—.—	—.—
Eisenb. Verk. M.	107.88	109.50
Elektr. Lief.-Ges.	102 —	102.50
El. Werke Schlesien	106.25	106.25
Elekt. Licht u. Kraft	114.50	116.50
Engelhardt, Br.	86.50	87.—
I. G. Farbenindustr.	146.63	146.63
Feldmühle	121.75	122.—
Felten & Guilleaume	78.—	78.—
Gelsenkirchen	61.25	61.50
Gesfürel	112.50	113.—
Goldschmidt, Th.	91.37	93.88
Hamburg. Elektr.	134.50	133.75
Harburg. Gummi	29.75	29.50
Harpener	105.—	104.—
Hoesch	72.—	72.75
Holzmann, Phil.	79.—	79.50
Hotelbetr.-Ges.	46.88	46.—
Ilse-Bergbau	171.25	170.50
Ilse Genussch.	130.—	131.—
Junghans, Gebr.	46.—	—.—
Kalichemie	—.—	—.—
Kali Aschersleben	127 —	128.—
Klöcknerwerke	78.37	78.25
Lahmeyer & Co.	123.37	124.63

	Donnerst. 6. 9. 34	Freitag 7. 9. 34
Laurahütte	19.37	19.50
Leopoldgrube	34.50	34.13
Linde Eismaschinen	97.63	96.50
Mannesmann	71.75	72.—
Mansfeld. Bergbau	78.—	77.37
Masch.-Bau-Unt.	50.—	50.75
Maximilianhütte	159.—	—.—
Metallgesellschaft	87.—	—.—
Montecatini	61.50	61.—
Niederlaus. Kohle	193.75	194.—
Oberschles. Koks	100.25	101.63
Orenstein & Koppel	83.—	83.50
Phönix-Bergbau	47.75	47.75
Polyphon	14.13	14.50
Rh. Braunk. u. Brik.	244.50	245.—
„ Elektr. Mannh.	103.—	—.—
„ Stahlwerke	90.37	90.25
„ -Westf. Elektr.	104.—	104.—
Rütgerswerke	42.37	42.50
Sachsenwerk	72.50	—.—
Salzdetfurth	163.88	161.—
Schles. Zink	37.—	36.88
Schles. Elekt. u. Gas	134.50	135.—
Schubert & Salzer	173.—	171.50
Schuckert & Co.	96.25	97.75
Schultheis Patzenh.	114.—	112.88
Siemens & Halske	148.—	148.50
Stöhr, Kammgarn	104.37	104.25
Stollberger Zink	58.50	60.25
Süddeutsch. Zucker	185.75	185.—
Thüringer Gas	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	41.13	40.63
Vogel Tel.-Draht	101.25	100.50
Wasser Gelsenkirch.	124.—	123.75
Westdtsch. Kaufhof	26.25	27.37
Westeregeln Alk.	127.—	127.50
Zellstoff Waldhof	46.50	45.—
Kolonial		
Otavi Minen	14.—	13.37
Renten		
6% Krupp-Obligat.	92.88	93.—
7% Ver. Stahlw.-O.	79.88	79.37
Steuergutscheine		
1934	103.70	103.75
1935	104.25	104.37
1936	102.13	102.25
1937	99.50	99.63
1938	97.80	97.88
Verrechnungs-Kurs	101.40	101.50

Mein Freund Juli-Bumm.

Die Abenteuer des Kapitän Lauterbach von der Emden. / Von Graf Felix von Luckner.

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Marianne —", sagte ich leise.

Sie wandte sich zu mir herum und da die Soldaten keine Notiz von uns nahmen, begannen wir miteinander zu sprechen. Zwei Jahre vor Kriegsausbruch hatte ich sie kennengelernt und war ihr sehr zugetan, denn sie war ein reizendes Persönchen, halb Chinesin, halb Französin. Ihre dunklen Augen und das dementsprechende Haar gaben ihr ein sehr rassiges Aussehen. Wie oft war sie damals als Passagier bei mir an Bord gewesen! Sie mußte jetzt schätzungsweise einundzwanzig Jahre alt sein. Schlank war sie und mittelgroß. Ihr Vater lebte als wohlhabender Bankdirektor in Shanghai. Sie selbst hatte eine vorzügliche Erziehung genossen und sprach fließend französisch und englisch. An Bord galten ja auch derartige Mischlinge als standesgemäß und — kurzum wir hatten uns recht gern. Als sie vom Untergang der „Emden" und von meiner Gefangenschaft erfuhr, brannte sie zu Hause einfach durch und fuhr nach Singapur, um mir beizustehen und mich zu trösten. Natürlich durfte sie mich nicht innerhalb des Drahtverhaus besuchen, aber immerhin konnten wir uns beim Tore sehen. Von jetzt ab erschien sie täglich. Sie brachte mir Blumen und Zeitungen und ich verlebte manche Stunde in ihrer reizvollen Gesellschaft. Dabei durfte ich mich so fest auf sie verlassen, daß ich sie unbedenklich in meine Absichten einweihte. Ich brauchte es nicht zu bereuen, denn schon wenige Tage später steckte sie mir einen sehr guten Plan von Singapur und dessen Umgebung zu. Sie wußte auch, daß ich — sofern alles klappte — am 23. Februar fliehen wollte und sorgte für die rechtzeitige Bereitstellung eines Bootes an der Küste. Es gibt ein chinesisches Sprichwort, wonach nur ein dicker Mann ein wirklicher Kavalier sein kann und jedenfalls dankte ich dem Himmel für meine Freundschaft mit Marianne.

Mittlerweile wühlten wir wie die leibhaftigen Maulwürfe. Der Tunnel ging zunächst etwa zwei Meter senkrecht in die Erde und führte dann horizontal auf die Einfriedigung unseres Gefängnisses zu. Nach der Beendigung des jeweiligen Tagewerks wurde ein spitzes Bambusstück so weit nach oben durch die Decke geschoben, daß es eben über den gewachsenen Erdboden hinausragte. Auf diese Weise waren wir stets über die Länge der noch vor uns liegenden Strecke orientiert. Vierzehn Meter jenseits des Zaunes mußten wir in Sicherheit sein, denn einmal draußen, konnten wir in völliger Dunkelheit untertauchen. Nur eins drohte dann noch — die Wolfsgruben. Dahinter aber winkte die ersehnte Freiheit!

Plötzlich stieg jedoch eine neue Gefahr für uns herauf. Spione! Ich wußte zwar schon längst, was ich von den beiden japanischen Lagerbarbieren zu halten hatte, nun aber merkte ich, daß sich einige der Zivilgefangenen nicht scheuten, den eigenen Landsleuten gegenüber Aufpasser zu spielen. Vor allem mißtraute ich einigen Lothringern und Polen unter uns, wenn ich auch nie handgreifliche Beweise für meinen Verdacht erhielt. Alle Augenblicke schnüffelten sie bei uns herum.

„Lauterbach", sagte dann der eine oder andere. „Sie tun irgend etwas Verbotenes. Wir fühlen das."

„Das kann Ihnen ganz gleichgültig sein", lautete meine stehende Antwort. „Aber ich will Ihnen etwas sagen. Wenn ich ausreiße, sollen Sie es rechtzeitig erfahren, damit Sie sich entschließen können, ob Sie mitkommen wollen oder nicht."

Auf diese Weise hoffte ich sie zu beruhigen. Mag sein, daß ich mit den Schweinehunden zu glimpflich verfuhr. Jedenfalls erschien bald darauf ein englischer Unteroffizier nebst etlichen indischen Soldaten und errichtete auf der einen Seite meiner Behausung ein Drahthindernis. Die andere Seite schien ihm — wohl wegen des Affenkäfigs — unverdächtig. Fürs erste war die Gefahr gebannt, denn man fand nichts. Dennoch mußten wir auf die Fortführung des Stollens ein Weilchen verzichten. Das schadete aber nichts. Es bereiteten sich Dinge vor, die unsere Wühlerei sowieso überflüssig machten.

Die Meuterei von Singapur.

Von Anfang an kam ich mit den eingeborenen Soldaten sehr gut aus. Unser kleines Theater mit den Franzosen vom „Montcalm", das Wettsingen zwischen der Marseillaise und dem Deutschlandlied hatte uns populär gemacht. Als Offizier der „Emden" genoß ich zudem noch besonderes Ansehen, denn die Taten des Kreuzers hatten im ganzen Osten gewaltiges Aufsehen erregt. Ich beschloß, daraus meinen Nutzen zu ziehen, zumal die indischen Wachmannschaften besonders beeindruckt schienen.

Tagtäglich unterhielt ich mich mit den braunen Unteroffizieren, denen die besondere Beaufsichtigung des Lagers oblag. Ein Sergeant war der älteste von ihnen. Er hatte häufig Ronde zu gehen und so ließ es sich mit der Zeit einrichten, daß er mich nächtlicherweile wiederholt in meinem Bungalow besuchte, wobei er meistens einen oder zwei Unteroffiziere mitbrachte. Stundenlang plauderten wir. Anfangs mußte ich ihnen natürlich immer wieder von der „Emden" erzählen, aber nach und nach glitten wir zu anderen Gesprächsstoffen hinüber. Als die französischen Seeleute wieder auf ihren „Montcalm" übersiedelten, waren wir bereits die dicksten Freunde.

Der Gedanke an eine Meuterei kam mir erst ziemlich spät, dann aber ganz plötzlich. Von da an machte ich möglichst viel Propaganda dafür, denn hier bot sich die Gelegenheit, dem Feinde erhebliche Schwierigkeiten zu bereiten. Überraschend schnell entwickelte sich die Sache zu einer richtiggehenden Verschwörung mit dem Ziel der gewaltsamen Erhebung.

Allerdings galt es vorsichtig zu sein, denn meine Bekanntschaft mit den farbigen Unteroffizieren wurde nachgerade auffallend. Sie machten jetzt auch im Dienst aus ihrer freundlichen Gesinnung keinen Hehl mehr, sofern die Luft rein war. Wir lachten und scherzten miteinander und wenn ich mich außerhalb meiner Behausung blicken ließ, gaben mir die Posten durch einladende Zeichen zu verstehen, ich möge ihretwegen ruhig über den Zaun klettern. Natürlich ging ich auf den spaßenden Ton ein. Oft auch riefen sie leise, nachdem sie sich allseitig umgeblickt hatten: „Emden-Offizier, Kaiser Wilhelm, Enver Pascha — Islam Hurrah!"

(Fortsetzung folgt.)

Was sieht der Wiesbadener im September am Sternenhimmel?

Im Zeichen des Steinbocks! — Ein bescheidenes, aber bedeutungsvolles Bild — Ein Irrling am Himmel. Der 25. Dezember vor 2000 Jahren.

Über die Coulinstraße hinweg sind die beiden Stücke der durchbrochenen Heidenmauer (Römermauer!) durch eine Brücke verbunden, die nach dem Muster der einstigen römischen Brücke zwischen Kastel und Mainz aufgebaut ist. Auf der Kopfseite nach dem Berg hin sieht man über dem Eingang die Bilder zweier merkwürdiger Tiere. Vorn sind es Ziegen- oder Steinböcke, hinten haben sie eingeringelte Fischschwänze. Zwischen ihnen rollt eine Kugel, mit der sie zu spielen scheinen. Was soll das Bild?

Nun, es ist die Doppeldarstellung eines Sternbilds, und zwar des Ziegenfischs, auch einfach Steinbock genannt, wie man sieht, wieder ein Mischwesen, wie der Schütze, halb Bock, halb Fisch und uralt, denn es ist eins der sichersten, das wir von babylonischen Steinbildern kennen. Warum aber steht es da auf der Brücke?

Die römische Rheinbrücke wurde unter der Regierung des Kaisers Augustus gebaut, desselben, zu dessen Zeit Jesus Christus geboren wurde. Sterndeuterei war damals große Mode im Reich, der sich niemand entziehen konnte. So erzählt der römische Schriftsteller Sueton in seiner „Lebensbeschreibung des Augustus: „Während seines Aufenthaltes in Apollonia bestieg Augustus einmal in Gesellschaft des Agrippa die Sternwarte des Astrologen Theogenes. Als dieser nun dem Agrippa, der ihn zuerst befragte, große und kaum glaubliche Dinge weissagte, verschwieg Augustus aus Furcht und mehr noch aus Scham, für einen Geringeren gehalten zu werden, hartnäckig seine Geburtsstunde. Kaum aber hatte er diese auf vieles Zureden mit Not und Zögern angegeben, als Theogenes aufsprang und ihm huldigend zu Füßen fiel. Seither hatte Augustus ein so großes Vertrauen auf seinen Stern, daß er das Zeichen, unter dem er geboren war, öffentlich bekannt machte und eine Silbermünze mit dem Bilde des Steinbocks schlagen ließ." Noch mehr: Er ließ den Steinbock auf die Feldzeichen der neu gestifteten Legionen setzen, und diese haben, wie wir wissen, damals wirklich mit der bekannten Weltkugel gespielt. Von Persien bis nach Wiesbaden schwebte ihnen neben dem herkömmlichen Legionsadler auch der Steinbock voran als Glückszeichen. Ein schönes bronzenes Stück eines solchen Capricorns (römische Bezeichnung für Steinbock!) mit anstiegender Tülle zum Einstecken der Stange und mit Ringen an Kopf und Schwanz zum Anhängen der Legionsauszeichnungen liegt im Wiesbadener Museum. Es wurde droben in der Nähe der Platte gefunden und ist wohl beim Rückzug vom Kastell Zugmantel in den späteren Grenzkämpfen von einer geschlagenen Kohorte verloren worden.

Vielleicht war der Unglückstag ein Septembertag wie heute, und das wirkliche Sternbild des Steinbocks stieg gerade wie jetzt am Abend in der Gegend des Melibokus über der Mainebene empor. So glanzvoll indes die Waffenträger in seinem Zeichen waren, so bescheiden zeigt es sich selbst am Himmel. Es ist eines der allerunscheinbarsten in der Bahn der Sonne, im Tierkreis also, und links vom Schützen, etwas höher als dieser, nicht ganz leicht aufzufinden. Aber wir haben im Augenblick einen guten Führer zu ihm hin.

Wer jetzt vom Bingert etwa so um 9 Uhr den abendlichen Sternhimmel mustert, dem fallen vier helle Sterne ziemlich nahe dem Horizont auf. Im Westen verblinkt der helle Jupiter in der Jungfrau, links davon der rote Antares im Dachdeckerhammer (Skorpion!). Dafür steigt fast genau im Norden die gelblich glänzende Kapelle über dem Taunusrand prächtig glitzernd empor und mit ihr als ganz allein auffallender, heller Punkt im Südosten das vollkomen ruhige, gar nicht zitternde Licht des Saturn. Dies ruhige Licht kennzeichnet ihn als Wandelstern (Planet!). Als solcher aber läuft er dieselbe Bahn ab, in der auch die Sonne geht, also den Tierkreis. Dabei muß er dann natürlich auch einmal in den Steinbock

Sternbild Steinbock. Darüber die zwei hellsten Sterne des Wassermann, die „Amphora", d. i. das Gefäß, durch ein kleines Sterndreieck gut bezeichnet; es liegt genau im Himmelsäquator. Der Wasserstrahl geht dem südlichen Fisch ins Maul. „Fom al haut" heißt „Maul des Fisches". Der Stern ist der für uns am tiefsten stehende Stern erster Größe. Oben der geknickte Hals des Flügelrosses Pegasus.

kommen, und gerade eben hat er dessen Grenze nach links hin überschritten. Er kann uns aber noch gut zu diesem Sternbild leiten. Etwas rechts von ihm und ein wenig tiefer stehen zwei schwache Sternchen für unser Auge waagerecht nebeneinander. Das sind die beiden Schwanzsterne des Steinbocks. Die Kopfsterne finden sich viel weiter nach rechts und auch höher, etwa da, wo eine senkrechte Linie von dem sehr hellen Hauptstern des Adlers hoch im Süden abwärts hintrifft. Sie stehen für uns jetzt übereinander, sind auch etwas heller als die Schwanzsterne und dadurch interessant, daß ein gutes Auge sofort in dem obersten einen Doppelstern erkennt. Sehr klar wird er natürlich in jedem Feldstecher, und im Fernrohr zeigt er sich sogar deutlich. Die übrigen Sternchen des Steinbocks sind fast alle wahre Prüfsterne des Auges. Sie ordnen sich von Schwanz und Kopf ungefähr zu einem stumpfwinkeligen Dreieck nach unten.

Die Stellung Saturns zu den zwei Nachbarsternchen sollte sich jeder Sternfreund jetzt aufzeichnen und das Bildchen mit Datum an die Wand heften. Er wird nach einigen Wochen bemerken, daß Saturn wieder ein Stückchen rückwärts läuft, bis er am 9. November mit den zwei kleinen Sternchen die Spitze eines kleinen Dreiecks bildet, dann sich wendet und wieder „recht"läufig, „richtig"läufig, d. h. nach linkshin in die jetzige Stellung und weiter nach links in den Wassermann rückt. Deswegen heißt er ja gerade ein „Wandelstern", ein Irrling, der nicht recht zu wissen scheint, wohin, oder, wie die Alten sich anschaulich ausdrückten, ein lebendiger Stern zwischen den unter sich wie festgenagelt erscheinenden anderen Fixsternen.

Wo Saturn jetzt steht, auf der Grenze zwischen Wassermann und Steinbock, wird die Sonne etwa Mitte Februar sein. Ein paar Tage früher wird sie also mitten im Steinbock stehen, scheinbar natürlich, und dies Tierkreisbild wird mit Saturn und Sonne zusammen den Tagestreis vollenden. Wer dann geboren wird, ist im Bild des Steinbocks geboren, und hoffentlich wird sein Lebensgang so glückhaft aufwärts streben wie derjenige des Kaisers Augustus und wie es der in den Felsen emporkletternde Steinbock anzuzeigen scheint. Zu Christi Zeit hatte die Sonne ihren Winterpunkt im Steinbock, stand dort also am tiefsten in ihrer Jahresbahn, wendete sich hier und stieg wieder aufwärts. Sie wurde hier gleichsam neugeboren und wuchs von Tag zu Tag in ihrer Kraft. Der Ausdruck Wendekreis des Steinbocks wird ja noch heute festgehalten, obwohl er längst, wie wir in der Augustbetrachtung sahen, im Schützen liegt. Aber in religiösen Sachen ist man äußerst beharrend und religiös betont war dieser Sonnenstand im Steinbock sehr. Die Feiern aller Lichtgötter des Altertums lagen um diese Tage des 25. Dezember (vor Cäsar 6. Januar!), des Mythras bei den Persern, des Osiris bei den Ägyptern, des Dyonisos und Helios bei den Griechen, des Baldur bei den Germanen, und der christliche Kirchenvater Ambrosius sagt in einer Festpredigt: „Nicht übel nennt das Volk den heiligen Tag der Geburt des Herrn die neue Sonne und behauptet dies so bestimmt, daß Juden und Heiden sich in diesem Ausdruck zusammenfinden. Wir wollen das gerne festhalten, weil mit dem Aufgang des Heilandes nicht nur das Heil der Menschheit, sondern auch die Helligkeit der Sonne sich erneuert."

Jupiter ist Mitte September wieder nahe über Spika angekommen. Er wird aber nur noch mit etwas Glück kurz nach Sonnenuntergang zu sehen sein. Vom 4. bis 7. September beschaue man den Osthimmel eine Stunde vor Sonnenaufgang: Die abnehmende Mondsichel steht in den Zwillingen, kommt an Mars, Venus, Regulus vorbei, indem sie steil abwärts geht. Am 7. September unmittelbar rechts von der glänzenden Venus und rechts über Regulus.

J.

Sprachecke.

„Seitens", „meinerseits" und ähnliches. Die Wendungen „von seiten", „von dieser Seite", „von meiner Seite" usw. gebrauchte man früher, wenn mit der Bemerkung ein unbestimmter Jemand und keine bestimmte Stelle gemeint war. In dem Satz: „Von seiten des Klägers kam der Einwand . . ." war es also offen gelassen, ob der Kläger selbst oder irgendjemand von seiner Seite, vielleicht sein Rechtsanwalt, ein von ihm bestellter Sachverständiger oder ein Zeuge, die Behauptung aufgestellt hatte. Dieses „von seiten", „von meiner Seite" usw. richtet heute meist in der Form „seitens", „meinerseits", „Ihrerseits" usw. viel Unheil an. Eine Bekanntmachung: „Seitens der Badedirektion wird verfügt . . ." wäre dem eigentlichen Wortlaut nach so zu verstehen, daß nicht die Direktion selbst, sondern nur jemand von ihrer Seite die Verfügung erläßt. Diesen Sinn will die betreffende Stelle aber sicher nicht in ihre Worte gelegt wissen. Also schreibe man nie unbestimmt: „seitens" meinerseits, Ihrerseits" usw., wenn das bestimmte: „von mir, von dir, von Ihnen" usw. gemeint ist. In den Fehler verfällt man nicht, wenn man die Tatform und nicht die lateinischer Schreibart nachgeahmte Leideform gebraucht. Also: „Die Badedirektion ordnet an . . ." (nicht: „Von oder gar seitens der Badedirektion wird angeordnet"). „Wir lehnen die Haftung für den Schaden ab" (nicht: „Von uns oder gar unsererseits wird die Haftung abgelehnt"). (Mitgeteilt vom Deutschen Sprachverein, Zweigverein Wiesbaden.)

Sport und Spiel.

Die turnerische Arbeit im Kreis 13, Wiesbaden-Rheingau.

Ein Rückblick und Ausblick des Kreisführerstabes. — Die Gestaltung der turnerischen Arbeit für die Zukunft.

In der Turnhalle in Wiesbaden-Schierstein tagten unter Leitung des Turnkreisführers Radoy-Wiesbaden der Gesamtführerstab und die Fachwarte des Turnkreises 13 zur Beratung wichtiger Angelegenheiten für die turnerischen Belange des Kreises. Kreisführer Radoy gab einen Rückblick über die bereits seit der Neubildung des Kreises im abgelaufenen Turnjahr geleistete Arbeit und zugleich einen Ausblick über die zu treffenden Richtlinien für die bevorstehenden Angelegenheiten.

Um die Arbeit restlos zu erledigen, hat er zum stellvertretenden Kreisführer Emil Fleinert-Wiesbaden ernannt, gleichzeitig an Stelle des ausgeschiedenen Geschäftsführers Geiß den Tbr. Robert Wachsmuth-Wiesbaden, und an Stelle der zur Gauwanderfrauenturnlehrerin Herborn die Turnerin Else Reuschäfer bestimmt. Zum Altersturnwart wurde Willi Kunz-Biebrich ernannt. Die in den Führerrat nun neu bestimmten Mitglieder wurden durch Handschlag verpflichtet.

Zusammengefaßt ist im vergangenen Jahr die turnerische Arbeit im Kreisgebiet recht gut vorwärts gegangen. Das Kreisturnfest, das in Johannisberg einen vollen Erfolg hatte, konnte trotz der schweren Verhältnisse als glänzend verlaufen bezeichnet werden. Überall, in allen Vereinen, konnte man Fortschritte buchen. Alle Fachwarte und der Führerrat hatten vollauf ihre Pflicht getan und mitgeholfen an den großen vom Führer der DT. gestellten Aufgaben. Die heutige Lage ist gut. Große Aufgaben werden in den kommenden Wintermonaten zu lösen sein. Der Kreisführer wünscht, daß in dieser Zeit ganz besonders der Ausbau des Dietwesens, des Jugendwesens, des Frauenturnens in der Jugend und des Pressewesens in den einzelnen Kameradschaften durchgeführt werden soll. In der Kleinarbeit, den engeren Kreisen, ist die Erstarkung und die Festigung der turnerischen Sache besonders möglich. Die Winterarbeit soll nicht in Lehrgängen innerhalb des Kreisgebietes, sondern innerhalb der Kameradschaften durchgeführt werden. Es sind innerhalb des Kreises fünf Kameradschaften gebildet worden, deren Führern die Überwachung und die Ausgestaltung obliegen muß.

Der Erfolg der Werbewoche

war für den Kreis Wiesbaden-Rheingau ein sehr guter. Insgesamt sind der Turnerschaft hierdurch 201 Männer, 41 Frauen, 117 Knaben und 102 Mädchen, rund 470 Mitglieder, beigetreten. Ein erfreulicher Beweis, daß man im neuen Staate der Leibesübung besonderes Augenmerk schenkt. — Die Meldungen zu dem am 16. September stattfindenden

Lorelei-Bergfest

sind zahlreich, wie sie in keinem der Vorjahre erreicht worden sind. Insgesamt treten etwa 500 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen an.

Weiter gibt der Kreisführer nochmals bekannt, daß am Samstag, 15. September, die

Nationalmannschaft der Turnerschaft im Kurhaus

in Wiesbaden, gelegentlich der Anwesenheit des Reichssportführers von Tschammer-Osten in Wiesbaden, abends 8 Uhr turnen wird. Die Veranstaltung ist dem Turnkreis Wiesbaden-Rheingau übertragen. Ein Aufruf an alle Vereine ist ergangen zum zahlreichen Besuch der Veranstaltung.

Am Morgen des 16. September wird der Reichssportführer mit der Nationalmannschaft und dem Gau-, Bezirks- und Kreisführerstab eine Rheinfahrt ab Mainz nach St. Goarshausen unternehmen, sich zur Lorelei begeben und dem gerade an diesem Tage stattfindenden Lorelei-Bergfest einen Besuch abstatten. Die Vorarbeiten zu diesen großen Veranstaltungen sind getroffen. Stellvertretender Kreisführer Fleinert gibt das Programm bekannt.

Über die Zusammenarbeit mit SA., HJ. und BdM. wurde sich ausgesprochen. Überall sollen Vereinbarungen getroffen werden.

Über die Ausgestaltung und den Betrieb des Kreisturnfestes sprach Kreisoberturnwart Schick, das Frauenturnen und Frauenwerk Kreisfrauenturnwart Krumm. Das Dietwesen behandelte Kreisdietwart H. Autor, Jugend Willi Autor.

Aus allen Berichten, den Beratungen und Beschlüssen geht ein lebendiger Zug eifriger Schaffensfreude hervor. Es wird der vom Führer der Turnerschaft gebahnte Weg mit der festen Überzeugung beschritten, daß die Turnerschaft die ihr zugewiesene Aufgabe im Dienste des deutschen Volkes voll und ganz erfüllen wird.

Europaflug gestartet.

Francke auf BFW um 11 Uhr 41 Min. in Berlin gelandet.

*** Berlin,** 7. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) **Auf dem Tempelhofer Feld landete heute vormittag um 11 Uhr 41 Min. als Erster des Europafluges der deutsche Flieger Francke auf seiner BFW-Maschine. Er hatte um 9 Uhr 38 Min. Königsberg verlassen und hat also die Strecke nach Berlin in 2 Std. 3 Min. zurückgelegt.**

✣

In Berlin hat man für die Europaflieger umfangreiche Empfangsvorbereitungen getroffen. Mitten auf dem großen Feld ist ein hundert Meter langes Zielband ausgelegt. Mehrere Stürme des Luftsport-Verbandes stehen vor den großen Hallen zur Hilfeleistung bereit. Von den Gebäuden des Flughafens und von den Flugzeugen grüßen die Fahnen des nationalsozialistischen Deutschlands, der Stadt Berlin, des Luftsport-Verbandes, sowie die Farben der an dem Flug beteiligten übrigen Staaten Polen, Italien und Tschechoslowakei. Unter den Ehrengästen, die zum Empfang erschienen sind, sieht man Vertreter der Luftfahrtindustrie, des Luftsport-Verbandes, der SA., SS., der Polizei, sowie die Diplomaten der beteiligten Länder.

Meldungen der Stationen.

*** Königsberg,** 7. Sept. Heute früh um 5 Uhr wurde in Warschau der Europaflug nach Königsberg gestartet. Dort traf um 6.00 Uhr als erster Flieger Francke und kein Beobachter Ziese ein. 8 Minuten später landete der Pole Karpinski. Als Dritter mit 3 Minuten Abstand der Tschecke Ambruz. Am längsten Zeit lassen sich die Italiener. d'Angeli erzählt, daß sein Landsmann Vincenzio noch in Mokotow auf dem Platz steht und repariert. Um 7.10 Uhr sind alle übrigen in Devau.

*** Berlin,** 7. Sept. **Um 7 Uhr lief die Meldung ein, daß in Königsberg um 6.45 Uhr Startverbot erlassen worden ist, da die Strecke zwischen Königsberg und Berlin vollkommen verregnet und vernebelt da liegt.**

*** Königsberg,** 7. Sept. Um 9.37 Uhr konnte in Königsberg bei günstigerem Wetter der Weiterflug des Europafluges angetreten werden. Als Erster startete Francke. Kurz nach 10 Uhr war der Start der übrigen Maschinen beendet.

Fußball der Woche.

SV. Wiesbaden Rel. — Sportfreunde Dotzheim 3:2.
Kickers Wiesbaden — SK. Waldstraße 5:2.

Zwei ebenbürtige Mannschaften standen sich Mittwochabend an der Kaiserstraße gegenüber. Sportverein wie die Sportfreunde hatten jeweils im Mittelläufer den überlegenen Führer. Hier setzte Zwinz mit großer Schaffenskraft seinen Angriff vorteilhaft ein, dort kommandierte Rischer, dem es gelingen sollte, die Dotzheimer Elf bald wieder zu einer Einheit zusammenzuschweißen. Der Spielverlauf war flott und abwechslungsreich. Die Gegner gaben sich nichts nach. Der SVW. war durch den Einsatz von Wilhelm um eine Idee gefährlicher in seinen Aktionen und holte vielleicht durch die etwas größere Durchschlagskraft den knappen Sieg heraus. Die Leistung des Unparteiischen war weniger befriedigend. Auf beiden Seiten erkannte er je ein Abseitstor an. Bei der Pause stand die Partie 2:1 für den SVW.

In seinem zweiten Spiel traf der neugegründete Sportklub Waldstraße auf die Kickers, die trotz mehrerer Ersatzleute dem eifrigen Gegner eine schon bei Halbzeit feststehende Niederlage beibringen konnten. Die Gäste zeigten auch diesmal gute Anlagen, ihre Mannschaft wird sich bei eifrigem Training und im Geist echter Sportkameradschaft bald noch besser zusammenfinden; einstweilen sind die Leistungen vielfach unausgeglichen, neben guten Momenten gibt es mancherlei Schwächen, die durch Spielerfahrung überwunden werden müssen. So ließ auch der Torhüter einige durchaus haltbare Bälle passieren, zeigte aber dann wieder schöne Paraden. Auch die Kickers hatten nicht den besten Tag, immerhin vermochten sie meist selbstverlegen zu spielen. Die Gäste waren zunächst in Führung gegangen, Uhl glich aus, dann konnten die Kickers durch Kroth und Uhl auf 3:1 erhöhen. Eine exakte Vorlage seines Rechtsaußen nützte der Gästemittelstürmer zum zweiten Gegentreffer aus, dem Kroth umgehend auf Fehler der Verteidigung das vierte Kickerstor folgen ließ. Die zweite Halbzeit brachte nur noch einen einzigen Treffer, als der Gästehüter, der jetzt wiederholt gut abwehrte, einen weiten Schuß in das eigene Netz lenkte.

Wiesbadener Reitererfolge

bei dem Reit- und Spring-Turnier in Darmstadt.

In der „Jugend-Reiterprüfung für Jugendliche bis zu 15 Jahren" gelang es Hans Ehrke, auf Tattersall Weiß' „Grasmücke" den 1. Preis gegen Darmstädter und Frankfurter Reiter zu erringen. Im „Preis der Stadt Darmstadt, einem Jagdspringen Kl. M, belegte Karl Kron auf Arthur Krons „Bella" mit nur 3 Fehlern den 3. Platz nach Oblt. Neckelmann und Dr. Kalt-München. Heinz Begeré auf Tattersall Weiß' „Epona" und Hans Ehrke auf Tattersall Weiß' „Grasmücke" gelang es auch noch, in die Plazierung hinein zu kommen. Die Leistung unserer Reiter ist um so höher einzuschätzen, als der Darmstädter Parcours mit seinem 3 Meter hohen Wall, seinem Tiefsprung, einem Gewirr von Gräben, Oxern und Steinwällen für einen der schwierigsten Parcours Deutschlands angesehen wird, und daß die Wiesbadener Pferde einen Teil dieser Hindernisse zum erstenmal vorgesetzt bekamen. Jede Einzelleistung der Wiesbadener Jungreitermannschaft wurde denn auch mit reichlichem Beifall der Zuschauermenge belohnt, der um so reichlicher gespendet wurde, da bekannt war, daß es nicht viele Reiter gibt, die im Alter von 14 bis 15 Jahren einen solch schweren Parcours bewältigen können.

In der „SA.-Vielseitigkeitsprüfung" konnte Oberscharführer Rolpatt auf Tattersall Weiß' „Romeo" nach einem Reiter aus Ludwigshafen den 2. Platz gegen 77 Reiter erringen. Die SA.-Reiter Rosenow auf Tattersall Weiß' „Castor", und Hägerich auf Tattersall Weiß' „Santoina" gehörten in der gleichen Konkurrenz zu den Erstplazierten.

Kreismeisterschaften des DKV.

Die Vereinigten Wanderpaddler am Mittelrhein (E. V.). Sitz Wiesbaden, in Mainz.

Zu den am kommenden Sonntag in Mainz auf der alten Regattastrecke an der Weisenauer Eisenbahnbrücke (Mainspitze) im offenen Strom stattfindenden Kreismeisterschaften des DKV. beschicken auch die Vereinigten Wanderpaddler am Mittelrhein, Sitz Wiesbaden, einige Rennen. Im Damen-Einer-Rennen startet Frau L. Schneider, und im Herren-Einer über 32 Jahre Herr Theo Büchet. Außerdem geht mit guten Erfolgsaussichten der Zehner-Kanadier (Senioren) an den Start. Im ganzen haben 93 Fahrer gemeldet und es darf guter Sport erwartet werden. Den Hauptanziehungspunkt bilden wohl die Zehner-Kanadier-Rennen (Jugend und Senioren), die sich langsam auch in hiesiger Gegend steigender Beliebtheit erfreuen, da sie fesselnden Mannschaftskampf bringen.

Deutschlands Golfer führen

im Länderkampf gegen Schweden.

In Bad Salzbrunn begann am Donnerstag bei prächtigem Sportwetter auf den idyllisch gelegenen Golfplätzen der zweite Golf-Länderkampf zwischen Deutschland und Schweden. Die Deutschen, die unter der Führung des Golfverbandsführers Henkell stehen, holten am ersten Tage durch den Gewinn sämtlicher Doppelspiele eine glatte 4:0-Führung heraus, die zu der Annahme berechtigt, daß dieser Länderkampf von unseren Spielern gewonnen werden dürfte. Gespielt wurde über 36 Löcher = zwei Runden. Ergebnisse: Hellmers / v. Rolcken — Bengtson / Oehberg (Schw.) 8:7; Dr. v. Limburger / Marlimont — Wilkson / Peterson 11:10; H. E. Gärtner / Sellschopp — Edstrand / Halt 8:7; v. Thüna / Dr. Ramdohr — Björling / Bohn 8:7.

✣

Im Anschluß an den soeben in Bad Salzbrunn begonnenen Länderkampf gegen Schweden haben die deutschen Golfspieler ein weiteres Ländertreffen gegen Holland auszutragen. Diese Begegnung findet am 28. September auf den Golfplätzen in Hamburg-Falkenstein statt.

Verbandsspiele der Kegler

des Verbandes Wiesbadener Kegelgesellschaften (E. V.).

Asphalt: Die Spiele begannen am 1. d. M. im Kegelsporthaus, und war es eine Freude, die Wiesbadener Bundeskegler im schmucken Sportdreß im Kampf zu sehen. Verbandssportwart B. Becker eröffnete die Kämpfe mit kerndeutschen Worten. Die diesjährigen Verbandsspiele werden laut Bundesvorschrift in „Dreier-Mannschaften" (pro Mann 100 Kugeln mit Bahnwechsel) durchgeführt. Es sind die Vorkämpfe für die deutschen Bundesmeisterschaften.

Liga-Klasse: Hier standen sich 1. KK. Bierstadt und „Taunus" gegenüber, wobei die Bierstadter zu großer Form auflieben und den Liganeuling „Taunus" bezwangen. Bester im Kampf war Wedel-Bierstadt, der 572 Holz umlegte, hierbei auf der schwersten Bahn mit 50 Kugeln 300 Holz schob. Trotzdem die Starter von „Taunus" sich tapfer zur Wehr setzten, mußten sie doch vor Bierstadts bekannten Kampfseglern (Wahl, L. Schmidt und Wedel) kapitulieren, aber die Feuertaufe in der Liga haben die „Taunus"-Starter sehr gut bestanden.

Liga-Reserve: Das Treffen zwischen 1. KK. Bierstadt (2. M.) gegen „Neunerstolz" (1. M.) gestalteten erstere ebenfalls siegreich, trotzdem „Neunerstolz" nach dem zweiten Starter in Führung lag. Aber Bierstadts Schlußmann L. Mayer eroberte mit dem sehr guten Ergebnis von 570 Holz Sieg und Punkte. Mit 50 Kugeln schob er 303 Holz, eine Glanzleistung, gleichzeitig bester Mann. Bei „Neunerstolz" war mit 540 Holz Großmann Bester.

A-Klasse: In der Begegnung KSK. 1919 gegen „Haarscharf" lag ersterer sicher in Führung, aber der Schlußmann von „Haarscharf", unser Scherenmeister Kurt Schulz, gab KSK. doch das Nachsehen. Er war mit 549 Holz Bester beider Mannschaften, bei KSK. Schuhmacher mit 548 Holz. Beides gute Ergebnisse.

Die Ergebnisse: Liga-Klasse: 1. KK. Bierstadt (1. M.) gegen „Taunus" 1672:1586 Holz. — Liga-Reserve: 1. KK. Bierstadt (2. M.) gegen „Neunerstolz" 1616:1601 Holz. — A-Klasse: „Haarscharf" gegen KSK. 1919 1598:1581 Holz.

Vorschau: Freitag, 7. Sept.: A-Klasse: „Neuntöter" gegen „Eil dich" (Schiedsrichter Ed). Samstag, 8. Sept.: A-Klasse: TK. 1924 gegen Bierstadt (Schiedsrichter Schulz). Sonntag, 9. Sept.: Liga-Klasse: „Catena" gegen „Pudel" (Schiedsrichter Kilian); Liga-Reserve: „Pudel" gegen „Catena" (Schiedsrichter Wedel).

Gang durch die Sportlager.

Harte Bestrafungen im Fußball-Gau XIII.

Die Vorkommnisse beim Fußball-Meisterschaftsspiel zwischen Phönix Ludwigshafen und FSV. Frankfurt, die bekanntlich zur Herausstellung von drei Spielern durch Schiedsrichter Rehm (Worms) führten, haben eine schnelle Sühne gefunden. Der Frankfurter Verteidiger W. May wurde auf die Dauer von vier Monaten gesperrt, und der Phönix-Rechtsaußen Neumüller II muß vier Wochen zwangsläufig pausieren. Der Frankfurter Innenstürmer Heldmann, der kurz vor Schluß des Spiels wegen Schiedsrichterbeleidigung vom Platz mußte, kam mit einer Geldstrafe davon. Außer diesen drei Spielern wurde auch noch der Phönix-Stürmer Dattinger bestraft, der sich hinter dem Rücken des Schiedsrichters zu einer groben Unsportlichkeit gegenüber einem Frankfurter Spieler hinreißen ließ. Auf Grund der Aussagen der amtlichen Überwachungsperson wurde Dattinger mit einer Sperre von zwei Monaten belegt.

Lola Schröter in Magdeburg eingetroffen.

Die Fliegerin Lola Schröter ist auf ihrem Segelschleppflug, von Leipzig kommend, Donnerstagmittag 12.45 Uhr in Magdeburg eingetroffen. Wie sie mitteilte, hatte sie auf dem Fluge von Leipzig so schlechtes Wetter angetroffen, daß sie zeitweise nur in einer Höhe von 50 Metern über der Elbe fliegen mußte. Durch die schlechte Wetterlage ist die Segelfliegerin gezwungen, ihren Start nach Braunschweig aufzugeben und von Magdeburg unmittelbar nach Berlin zu fliegen.

„Tag des NSKK."

Die Pressestelle des NSKK. teilt mit: Der für Sonntag, 23. September, in den verschiedenen Teilen des Reiches als „Tag des NSKK." festgesetzte NSKK.-Aufmarsch wird im Hinblick auf die sich durch Zusammenfassung von Motor-SA. und NSKK. zu einer selbständigen Gliederung der Bewegung ergebenden organisatorischen Maßnahme abgesagt und bis zum Frühjahr 1935 verschoben.

✣

Deutsches Reichs-Sportabzeichen.

Am Dienstag, 11. September 1934, findet im Schierstein Hafen durch die Prüfungsabnehmer des Deutschen Kanuverbandes eine Abnahme für das Deutsche Reichs-Sportabzeichen in Gruppe 4 (Paddeln 1000 m) statt. Treffpunkt der Interessenten mit ihren Booten um 18 Uhr an der Anlegestelle des Strandbadbootes. Es werden nur Bewerber mit ordnungsgemäß ausgestellten Leistungsbüchern zugelassen.

Schwimmen.

Die Prüfungen im Schwimmen für das Turn- und Sportabzeichen werden am Samstag, 8. September 1934, nachmittags 4 Uhr im Marinebad, Wiesbaden-Schierstein (Hafen) abgenommen. Leistungsbücher sind mitzubringen.

Kurze Zeit darauf hatte ein junger, forsch gebrochener Mensch mit frecem Ausdruck zum Patrouillenführer ernannt, und von einer roten Tafel leuchtet fortan als Vorbild sein Name wie ein brennendes Fanal.

Der Schirm.

Von Jo Hanns Rösler.

Ein Schirm ist ein praktischer Gegenstand. Mit einem Schirm kann man tausend Dinge machen. Man kann einen Schirm daheim lassen oder unter den Arm klemmen, man kann einen Schirm aufspannen oder als Spazierstock verwenden, man kann einen Schirm als Geburtstagsgeschenk verschenken oder sich als Geburtstagsgeschenk schenken lassen, man kann einen Schirm irgendwo stehenlassen oder irgendwo mitnehmen.

Bruno Bauer nahm einen Schirm mit. Aus einem Kaffeehaus. Der Schirm war nicht sein Schirm. Aber Bruno Bauer wußte das nicht. Vielmehr, er dachte nicht daran. Bruno Bauer nahm einen fremden Schirm ganz aus Versehen mit. Weil es draußen regnete. Und weil er annahm, daß er mit einem Schirm in das Kaffeehaus gekommen war. Was aber nicht der Fall war. Bruno Bauer marschierte mit dem fremden Schirm aus dem Cafe. Plötzlich klopfte ihm einer auf die Schulter.

„Sie erlauben schon —"

„Bitte?"

„Sie haben meinen Schirm mitgenommen!"

„Ihren Schirm?"

„Keine Geschichten! Geben Sie mir meinen Schirm zurück oder ich hole die Polizei!"

Bruno Bauer schaute den fremden Herrn an. Bruno Bauer schaute seinen Schirm an. Und erschrak. Das war wirklich nicht sein Schirm, das war wirklich ein fremder Schirm. Bruno Bauer stand in peinlichster Verlegenheit.

„Verzeihen Sie vielmals", stotterte er, „es war wirklich nicht meine Absicht — ich habe das auch garnicht nötig — ein dummes Versehen — hier ist Ihr Schirm — entschuldigen Sie — wirklich nur ein Versehen!"

Der fremde Herr aus dem Kaffeehaus glaubt natürlich kein Wort. Aber er sagt:

„Schon gut. Hauptsache, daß ich meinen Schirm wieder habe."

Bruno Bauer trifft seine drei Freunde. Bruno Bauer erzählt ihnen noch immer ganz betroffen das traurige Erlebnis. Die Freunde lachen, daß es eine Art hat. Dabei denken sie plötzlich an ihre eigenen Schirme. Sie sind mit Schirmen von daheim weg, jetzt regnet es nicht mehr und sie wollen ins Theater. Im Theater aber kostet jeder Schirm dreißig Pfennige Garderobengebühr.

„Lieber Bruno," sagen sie gleichzeitig, „du könntest uns einen großen Gefallen erweisen. Du gehst doch jetzt nach Hause. Nimm bitte unsere drei Schirme mit. Das wäre sehr nett von dir. Willst du so nett sein?"

Bruno Bauer will so nett sein.

Er nimmt der drei Freunde drei Schirme. Und besteigt die Straßenbahn.

In der Straßenbahn sitzt Bruno Bauer. Mit den drei Schirmen im Arm. Und denkt vor sich hin. Plötzlich steigt ein Herr ein. Setzt sich Bruno Bauer gegenüber. Es ist der fremde Herr aus dem Kaffeehaus. Der Herr mit dem Schirm. Bruno Bauer wird blutrot.

Über das Gesicht des Herrn geht ein erkennendes Schmunzeln. Er zeigt auf die drei Schirme in Brunos Arm. Und sagt:

„Wie ich sehe, hat sich die Sache für Sie doch noch gelohnt."

Neue Bücher

* In Reclams Universal-Bibliothek (Verlagsbuchhandlung Philipp Reclam jr., Leipzig) erschien: „Das Gilgamesch-Epos". Neu übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. Albert Schott. U.-B. Nr. 7235. Die vorliegende Ausgabe des ältesten Heldenliedes in der metrischen Übertragung von Dr. A. Schott ist im Unterschied zu anderen nach dem Urtext geschaffen und berücksichtigt auch kürzlich neuaufgefundene Teile, die hier zum erstenmal in deutscher Sprache erscheinen. — „Friedrich der Große." Von Wilhelm Rumpf. U.-B. Nr. 7244. Der umfangreiche Stoff ist in meisterhafter Zusammenfassung behandelt, nicht nur der König, sondern auch sein Zeitalter tritt lebendig hervor. Aus jeder Zeile leuchtet die warme Liebe und Bewunderung des Autors für seinen Helden. — „Königin Luise." Ein Lebensbild. Von Dr. Kurt Jagow. U.-B. Nr. 7245. Jagow hält sich fern von der üblichen Verherrlichung Luises, die sie unverändert von Jugend an mit dünner Farbe als Heilige malt. Wie sie hier, psychologisch und geschichtlich fest begründet, geschildert wird, ist sie ein echter Mensch von Fleisch und Blut, eine Frau, die aus unbedeutenden Anfängen unter den Schlägen eines gewaltigen Schicksals zu einer wahrhaft erhabenen Gestalt vor tragischer Würde heranwächst. — „Blücher, Scharnhorst, Gneisenau." Drei deutsche Heerführer in großer Zeit. Von Emanuel Neumann. U.-B. Nr. 7246. Die drei gebotenen Lebensbilder berichten nicht nur, sondern veranschaulichen die Persönlichkeiten und Begebenheiten durch reiche Benutzung der Quellen und zeitgenössischer Berichte. — „Der Kampf um die Saar." Von Dr. jur. et rer. pol. Adolf Müller, Ministerialrat. U.-B. Nr. 7247. Frei von aller Leidenschaftlichkeit und daher mit um so größerer Wirkung führt Ministerialrat Dr. Müller, einer der besten Kenner des Saargebietes, den Beweis, daß die Saar deutsch ist. Die Saarfrage steht heute mehr als je im Brennpunkt der großen Politik. Für den entscheidenden Endkampf, der bevorsteht, muß Deutschland in jeder Beziehung gerüstet sein. Dieses billige Bändchen ist eine wirksame Waffe in diesem Kampf um das Recht unseres Volkes. — Dr. Johann von Leers: „Geschichte auf rassischer Grundlage". U.-B. Nr. 7249. Von der Steinzeit bis zum Staate Adolf Hitlers zeigt Leers den „Weg unseres Blutes" und weiß die Fülle der wissenschaftlichen Erkenntnisse auf die einfachsten Grundzüge der Rassenkunde zurückzuführen und jedem klarzumachen. — Robert Hernried: „Johannes Brahms". (Musiker-Biographien 27. Band.) U.-B. Nr. 7251/52. Die Tragik in Brahms' Leben, sein Ringen als Mensch und Künstler, wird klar gezeichnet, die grundlegenden Gegensätze zwischen seiner Wesensart und der eines Wagner, Bruckner, Hugo Wolf aufs glücklichste gestaltet. Zugleich werden frühere Biographien verschiedentlich berichtigt. Hernried dringt tief in die Geheimnisse des schöpferischen Gestaltens ein, versteht es aber, die von ihm gewonnenen Erkenntnisse den Lesern in fesselnder Darstellung und mit gewähltem Ausdruck nahezubringen.

* W. M. Mund: „Kolonnen marschiert!" Ein Streitgespräch. (Verlag Chr. Kaiser, München.) In der Sammlung „Münchener Laienspiele" erscheint ein neues Bändchen von W. M. Mund, Spielscharführer der HJ. im Gebiet Hessen-Nassau. Es gibt Symbol des Kampfes mächtig aufwärtsstrebender Jugend, dargestellt in der Auseinandersetzung des „Schildträgers" mit den niederziehenden Kräften, Tod und Teufel. Im entscheidenden Höhepunkt des dramatisch zugespitzten, in hymnisch beschwingter Prosa geschriebenen „Streitgesprächs" marschieren die jungen Kolonnen mit wehenden Fahnen in das Spielfeld ein, ihr Marschtakt bannt jene dunklen Mächte ins Wesenlose. In der Gestaltung seines, so ganz zeitnahen Grundgedankens bedeutet das Spiel bemerkenswerte Station werdenden Fest- und Feierstils; es kann machtvollen Auftakt geben für die Feierlichkeit des Fahneneinmarsches, Symbol und Erlebnis unmittelbar verbindend in einem flammenden Bekenntnis sieghaften Glaubens. ls.

* Hermann Kuckuck: „Von der Wildpflanze zur Kulturpflanze". (Verlag A. Metzner, Berlin.) Die Forschungsfahrten nach den Wildarten unserer heutigen kultivierten Pflanzenwelt haben in manchen Gebieten eine Formenmannigfaltigkeit entdecken lassen, von der in Europa nur ein geringer Bruchteil bekannt ist. Man nennt solche Gebiete, in denen eine Anhäufung verschiedener erblicher Eigenschaften (Gene) stattfindet, die Genzentren. In seiner kulturhistorisch sehr interessanten Schrift zeigt H. Kuckuck vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung, Müncheberg, die verschiedenen Genzentren und ihre Variationen. Seine Ausführungen über die Entstehungs- und Vorbereitungsgebiete unserer kultivierten Pflanzen kommen zu dem Ergebnis, daß „der Vorgang der Formbildung kein über die ganze Erde gleichmäßig verteilter ist, sondern auf ganz bestimmte geographische Gebiete begrenzt ist. Aus diesen Genzentren sind nun unsere in Deutschland angebauten und genutzten Pflanzen im Laufe der Jahrhunderte von Menschen zu uns gebracht worden. Sie sind auf diesem Wege einer strengen natürlichen Auslese besonders durch das Klima und den Boden unterworfen worden, so daß die Zahl derjenigen Formen, die auf ihrer Wanderung den Kampf ums Dasein überstanden haben, im Verhältnis zu den im Ursprungsgebiet zurückgebliebenen Formen eine sehr geringe ist. Sie stellen aber gerade infolge dieser starken natürlichen Auslese Rassen dar, die an unsere Verhältnisse besonders gut angepaßt sind.

* „Bogoh!", Münchener Kriminal- und Fliegerroman. Von Hans Klingenstein. (Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Regensburg.) Das Fliegermilieu wird jeden, der in dieser Hinsicht sportlich interessiert ist, begeistern; der technische Apparat ist geschickt und wahrheitsgetreu ohne die lächerlichen Unwahrscheinlichkeiten verschiedener Kriminalromane gehandhabt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 244. Freitag, 7. September 1934.

Und wenn die Welt zusammenbricht ...

Historischer Roman von Else Sparwasser.

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Abermals schielte der Bauer scheu zu den wispernden Büschen: „Er fand den Stein am Wege zwischen Grombach und Heppach, als er ins Remstal fuhr, um Wein zu holen. Es war ein stattlicher Kiesel aus der Rems, darauf war das herzogliche Wappen mit großer Sorgfalt eingemeißelt, und darunter standen die Worte „vive dux Ulrice". Wie die Rasenden haben darauf die Österreicher das Land durchstöbert, um den Schuldigen zu finden. Es ist ihnen nicht gelungen für diesmal, Gott sei's gelobt!"

„Gott sei's gelobt!" sprach tiefatmend der alte Spielmann.

Der Bauer hob in heißem Grimm die Hellebarde: „Was liegt an dem einen, der ihnen entronnen, da soviel feurige Bekenner in Ketten schmachten? Ein Steinmetz von Leonberg erhielt vom Vogt Befehl, über dem Stadttor die Hörner vom Wappen zu schlagen. Was aber tat der Getreue? Er tünchte nur Farbe darüber und sprach: „Ich schlage die Hörner nicht ab, denn einst kommt der Tag, wo man sie suchen wird!"

Der Spielmann sah den Schwalben nach, die gen Süden zogen: „Und was geschah mit dem tapferen Steinmetz?"

„Er schmachtet im Turm. Desgleichen taten sie in Stuttgart dem hochgelahrten Doktor Mantel. Der predigte von der Kanzel vor allem Volk die neue Lehre des Wittenbergers und sprach: „O lieber Mensch! O gedrückter, armer Mann! Kämen für dich nur bald die Jubeljahre, wo alle Gefangenen ledig und Schulden und Gülden nachgelassen sind . . ." Dafür liegt er in Ketten . . . Gott sei ihm gnädig!"

Der Spielmann brach plötzlich auf einem Baumstumpf zusammen. Bestürzt beugte der Bauer sich zu ihm herab: „Ihr atmet so schwer . . . Jesus Maria . . . was ist's mit Euch?"

„Mein Herz wird alt . . ." lächelte der fahrende Sänger gequält. „Ich wandere seit Jahren die Landstraßen der Welt . . . ohne Rast und Ruhe . . . nun bin ich zum Sterben müde!"

Der Bauer reichte ihm seine Flasche: „Trinkt . . . das wird Euch erwärmen!"

Der Spielmann fühlte den Schnaps wie Feuer durch seine Kehle rinnen, gab die Flasche zurück und legte seufzend das Gesicht in die Hände: „So grausam alles wütet Österreich im Land . . . so über die Maßen grausam . . ."

Der Bauer schüttelte die Fäuste: „Ich sage Euch, sie speien Gift und Galle über die neue Lehre, die von Wittenberg kommt. Denn niemals verträgt sich Sklaverei mit dem Evangelium des Augustinermönches. Hätten sie ihn nur in ihrer Gewalt, den tollkühnen Mönch! Er lebt nicht mehr bis zum nächsten Hahnenschrei. Denn daß er die Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug . . . das ist's nicht allein, was ihnen den Schlaf ihrer Rächte raubt. Weit schlimmer ist's, daß seine Schüler mit Lebensgefahr das Land durchziehen und die neue Lehre von der Freiheit des Geistes verkünden . . ."

Der Spielmann erhob sich schwerfällig von dem Baumstumpf: „Was nützt die Lehre von der Freiheit des Geistes einem Volk, dessen Leib schon seit Jahren stumpf und wehrlos in Sklavenfron schmachtet!"

„Habt Ihr die Predigt Johannes Ganlings gehört zu Ilsfeld?" ereiferte sich der Bauer: „Hörtet Ihr Erhard Schnepf in den Kirchen zu Weinsberg und Heilbronn? Ich sage Euch . . . wie Flammen schlugen seine Worte von der Kanzel unter das atemlos lauschende Volk. Und Ihr könnt mir's glauben bei meiner Seligkeit: das Volk erwacht . . . das Volk steht auf! Es brenzelt in Schwaben und Franken . . . in Thüringen und am Rhein . . . und tausendstimmiges Echo kommt von der Pfalz und aus Lothringen . . ." Er reckte die Fäuste zum Himmel, erglühend im rasenden Haß: „Das Volk steht auf gegen Adel und Pfaffen! Sterben muß alles, was Sporen und Kutte trägt! Dann erst wird uns die Morgenröte der Freiheit grüßen, dann schlägt der Tag der Erlösung!"

Der Spielmann heftete seine müden, traurigen Augen auf das trotzige Bauerngesicht: „Versucht der Mönch zu Wittenberg nicht mit aller Gewalt, die Flammen des Aufruhrs zu dämpfen, die seine feurige Lehre angefacht?"

„Es ist vergebens!" lhrie der Bauer in den herbstlichen Wald. „Es ist auch vergebens, daß man uns in Württemberg einen Landtag bietet! Wir glauben nichts mehr! Wir sind es satt, mit hohen Herren zu tagen und dafür nichts als Geld zu zahlen!"

Die Laute unter dem fadendünnen Mantel gab einen dumpfen, seufzenden Ton. „Es ist eine Saite gerissen!" sagte der Spielmann und streifte die Hellebarde des Bauern mit forschendem Blick: „Warum geht Ihr in Waffen? Wohin führt Euer Weg?"

„Ins Lager des Aufruhrs!" sprach der Bauer dumpf. „Ich habe nichts mehr zu verlieren!"

„Versündigt Euch nicht! Laßt Ihr nicht die eigene Scholle zurück? Kein Weib und keine Mutter, die um Euch weinen?"

Der Bauer lachte, daß es wie Schluchzen klang: „Zu der Zeit, da Herzog Ulrich in die Verbannung ging und seines Volkes Liebe von sich warf wie einen alten Handschuh, besaß meine Sippe die größten Weingärten um Mömpelgard, von Eberhard im Barte verliehen für treue Dienste. Ich war ein junger Fant und herzte die schönste Braut aus dem Neckartal, und meine Schwester nähte ihr Brautlinnen unter dem Schutz unserer Mutter. Da brachen die Feinde ins Land wie reißende Wölfe und legten die Faust auf jeden Besitz. Sie nahmen uns allen Gewinn und mißgönnten uns den Becher Wein nach der Arbeit des Tages. Eh ichs versah, lag mein Vater im Schuldturm, und ich, der ihn schützen wollte mit dem Schwert vor den Häschern Österreichs, schmachtete dafür ein langes Jahr in Ketten . . ."

Er brach ab. Sein Atem holte ein Stöhnen aus tiefster Brust. Der Spielmann starrte in die ziehenden Wolken und fragte: „Und dann . . . mein Freund, was ist dann geschehen?"

„Als ich zurückkam, lag das Haus meiner Väter in Schutt und Asche. Die Mutter erbettelte um Gottes Lohn ihre tägliche Wassersuppe bei den Engelnonnen . . " Er drückte den Hut tiefer ins Gesicht: „Die Schwester verkam in der Gosse, und meine Herzliebste haben die fremden Soldknechte verschleppt. Mein Herz ist damals in Stücke zerbrochen. Nun hab ich nichts mehr als meine Haut, und die will ich so teuer wie möglich zu Markte tragen!"

Da riß der Spielmann das Barett vom Kopf und sagte: „Johannes Bomstark, erkennst du mich?"

Der Bauer schaute einen Augenblick auf den grauen Bart, der im welken Laub neben dem Barett mit der Spielhahnfeder lag, hob dann den Blick zu dem gramdurchwühlten Gesicht des Spielmannes und prallte zurück: „Alle guten Geister . . . der Mann . . . der Mann vom Twiel!"

Er sank zitternd in die Knie: „Herr Herzog . . . um Jesu Willen . . . dort drüben leuchtet der Wartturm von der Höhe . . . dort hinten seht Ihr den Turm von der Altstätter Kirche . . . jeder Schritt führt Euch näher zur Stadt . . . näher zum Tode . . ."

Herzog Ulrich hielt dem Fassungslosen mit mattem Lächeln die Hände entgegen: „Nehmt mir die goldene Kette vom Hals, die ich unter dem Wams verborgen trage, und bindet mich damit. Ihr habt mich im Wald gefangen und gefesselt nach heftigem Kampf . . ."

Der Bauer erhob sich entgeistert: „Seid Ihr von Sinnen?"

Doch dieser nahm die Kette vom Hals und reichte sie ihm: „Hast du nicht selbst gesagt . . . Johannes . . . daß ich meines Volkes Liebe von mir warf wie einen alten Handschuh? Ich habe dabei mein Land so tief ins Elend gebracht, daß ich es nie mehr kann daraus erlösen. Doch blieb mir die Macht, einem treuen Untertanen noch Glück zu bringen. Binde meine Hände .. Johannes Bomstark . . . der Preis auf meinen Kopf ist fürstlich bemessen!"

Da trat ihm der Bauer dicht unter die Augen: „Kennt Ihr das Ende Judas Ischariots? Auch ich würde wie gejagt vom Stadttor zurück zum Wald hetzen, um mich am ersten Baum zu erhängen für das, was ich Euch getan . . ."

Er stockte und lauschte: was da heranrauschte, das war nicht der Wind. Das war das Rascheln des Laubes unter vielen Tritten. Wütendes Hundegebell schlug durch die Büsche, eine rauhe Stimme schrie: „Er entkam vor wenigen Stunden den Häschern mit knapper Not. Nun sind alle Wege besetzt. Es ist unmöglich, ihn nicht zu erkennen in seinem roten Mantel und seinem Spielmannshut . . ."

Der Bauer hielt krampfhaft einen Baumstamm umschlungen und war weiß bis in die Lippen.

„Du siehst, ich bin verloren!" sprach Herzog Ulrich sanft: „Hier . . . nimm die Kette. Bedenke . . . du kannst dir deine Scholle wieder erkaufen! Du holst deine greise Mutter zurück vom Bettlertisch der Engelnonnen unter dein eigenes Dach . . ."

Immer näher kam das Rascheln im Laub.

„Nun geht's ihm an den Kragen!" schrie eine zweite Stimme: „Zehn Jahre wanderte er wie Ahasveros, der ewig Verdammte . . . unheimlich wie ein Geist in seinem plötzlichen Erscheinen. Glaubte man ihn auf dem Twiel, erschien er weit drinnen in Schwaben . . . wähnte man ihn in der Schweiz . . . ward er zu Mömpelgrad gesehen. Und das Volk hielt zusammen wie Pech und Schwefel und nannte ihn nur raunend von Mund zu Mund „den Mann . . . den Mann vom Twiel . . ." Nun aber ist alles offenbar . . . nun kann er uns nicht mehr entwischen!"

„Johannes!" sprach der Herzog Ulrich: „Willst du diesen Bluthunden die fürstliche Belohnung lassen? Willst du am Wegrand verkommen als heimatloser Gesell?"

Da entriß Johannes Bomstark blitzschnell dem Herzog den roten Mantel, erraffte das Barett vom Boden, stürmte damit wie ein Rasender talwärts und schrie mit Donnerstimme: „Hie gut Württemberg allewege... hie gut Württemberg immer . . . hie gut Württtemberg alle . . ."

Eine kurze Stille . . . ein vielstimmiger Aufschrei: „Dort unten läuft er . . . der rothaarige Bösewicht . . ."

„Fangt ihn . . . fangt ihn . . . denkt an den fürstlichen Lohn . . ."

„Hetz . . . Harro . . . hetz . . . hetz . . . hetz . . ."

Wütendes Hundegebell. Ein Schuß donnerte durch den Wald. Die Kugel pfiff scharf an dem Barett mit der Spielhahnfeder vorbei. Dicht hinter dem Flüchtling raschelte und rauschte das Laub. Er wußte, das war der Hund. Hinterher keuchten atemlos die Soldknechte: „Hetz . . . Harro . . . hetz . . . hetz . . . hetz . . ."

Johannes Bomstark raste in tollen Sprüngen aus dem Wald und über das Wiesenland. Von seinen Schultern wehte der Mantel wie eine rote Fahne. Seine Schuhe umschloß zäher Schlamm, und hinter ihm schnaufte der Hund.

Da warf sich der Bauer mit letztem verzweifeltem Sprung in den Fluß, daß die gelben Wogen klatschend über ihm zusammenschlugen. Er machte keinen Versuch, sich durch Schwimmen zu retten. Er ließ es geschehen, daß sein Harnisch ihn in die gurgelnde Tiefe zog und wehrte sich nicht gegen den Tod. In seinem Gehirn begannen viele Glocken zu läuten, immer den gleichen Jubelklang: „Hie gut Württemberg allewege . . . hie gut Württemberg immer . . . Hie . . . gut . . . Württem . . . berg . . . a . . . le . . ."

Dann sank er in tiefe stille Nacht.

✣

In den Gassen Worms wartete zu Tausend und aber Tausend das Volk. Es wartete seit der elften Morgenstunde, seitdem der Wächter vom Dom durch einem Trompetenstoß die Ankunft des Augustiners verkündet hatte, und drängte sich geduldig Kopf bei Kopf vor der Herberge der Johanniter.

Die Stunden gingen. Die Mittagssonne barg sich hinter einer dunklen Wolkenwand. Vom Rhein herüber wehte ein eisiger Wind und vertrieb die lenzliche Wärme des Vorfrühlingstages, doch tapfer und verdrossen blieb das Volk auf den Gassen: es wollte den Augustiner sehen auf seinem Weg zum höchsten Gericht im Bischofshofe, wollte ihn sehen von Angesicht zu Angesicht, den tollkühnen Mönch, der es wagte, dem Papst und der ganzen Welt zu trotzen.

Es ging auf die vierte Nachmittagsstunde. Der Apriltag schüttete eisige Schauer von körnigem Schnee über die erregten Menschen aus, aber sie wichen noch immer nicht. Sie wollten ihn sehen, den Mann, der die Brandfackel warf in die aufgeschreckte Christenheit. Und wenn es dauerte bis Mitternacht, sie blieben und harrten ihm entgegen.

Sie drängten sich in den Fenstern, sie standen auf den Dächern und hingen in dem Geäst der Bäume am Weg zum Bischofshofe: kam er noch immer nicht, der tollkühne Mönch, der das neue Licht entzündete in einer großen Finsternis, kam er noch nicht?

Um die fünfte Mittagsstunde sprengten die Herolde durch die Gassen und riefen: „Geht nach Hause, ihr wartet vergebens! Schon längst ist der Augustiner im päpstlichen Palast."

Tumult brach los: „Lüge . . . Lüge . . . Ihr wollt uns seinen Anblick verwehren! Wir aber wollen ihn sehen . . . der einer Welt Erlösung bringt . . . den Mönch, den Augustiner, den Doktor Martinus . . ."

Die Herolde schrieen zurück: „Es ist umsonst, ihr Leute! Kaspar Sturm und der von Pappenheim geleiteten den Mönch auf heimlichen Seitenwegen durch den Garten der Johanniter und führten ihn so zum Kaiser!"

(Fortsetzung folgt.)

Disziplin.

Von Till Kaiser-Wiederstein.

Die Lokomotive rattert und ächzt. Wie eine träge Schlange windet der Zug sich nordwärts durch die endlos gedehnte Ebene der Ukraine. Weite Stoppelfelder zeichnen ein gleichförmiges Bild. Eine einzige strohgelbe Fläche bis fern zum Horizont und dann ein Hinüberschmelzen in blaue Unendlichkeit. Hin und wieder wird diese breite Eintönigkeit der Natur unterbrochen. Zu beiden Seiten des Bahndammes wachsen prachtvolle Sonnenblumenfelder heran, und ihre Blütensonnen tragen ein wundersames Leuchten in die Landschaft. Kein Weg, keine Straße ist sichtbar. Weit und unergründlich wie die Seele des russischen Volkes fließt das Land vorüber.

Endlich auf einer kleinen Station meldet sich wieder das Leben. Menschen besteigen den Zug. Unter ihnen eine Bäuerin, nahe den sechziger Jahren. Ihr breites Gesicht ist rauh und verwettert. Not, Entbehrung und Sorgen haben tiefe Furchen gegraben. Aber in ihren Augen, die wohl viel Leid gesehen, leuchtet still eine bangfrohe Erwartung, als wage sie etwas Großes, Mühevolles, das von einer tiefen Freude gekrönt werden sollte. Ihre plumpen eckigen Bewegungen haben eine rührende Besorglichkeit, als sie jetzt unter anderem einen grauen Leinensack und zwei zusammengeschnürte Wolldecken in den Wagen schiebt. Sie macht es sich in dem Abteil bequem, so gut es geht, denn es ist eine weite, weite Reise, die sie angetreten hat. 4000 Kilometer trennen sie noch von ihrem Ziel, einem Gefangenenlager nahe am Weißen Meer.

4000 Kilometer! Zwei Tage und zwei Nächte Bahnfahrt! Dann wird sie die beiden Menschen sehen, denen ihr Herz entgegenschlägt. Ihren Mann und ihren Wanja, die als gefangene Zwangsarbeiter nach dem hohen Norden verschickt worden sind.

Ein und ein halbes Jahr sind seitdem ins Land gezogen. Sie hat gedarbt und gehungert. Kopeke um Kopeke zusammengekratzt. Gattenliebe und Mutterliebe ließen sie unlagbare Opfer vollbringen. So hat sie in mühevoller unendlicher Kleinarbeit das Reisegeld gespart.

Und nun sitzt sie im Zug. Rattata — tatta — Rattata — tatta singen die Räder. Wassili — Wanja — Wassili — Wanja klingt es in ihren Ohren. Verheißungsvolles, monotones Lied, das sie mit seinem Sang immer näher hinträgt zu den Lieben. Wassili — Wanja — Wassili — Wanja. Leise lächelnd schließt sie die Augen.

Stunden fliehen! Der Verkehr auf den Stationen nimmt zu. Der Zug nähert sich der Hauptstadt. Charkow! Sie war einst das weiteste Reiseziel in ihrem bescheidenen Leben und nun bedeutet ihr dieser Punkt weiter nichts, als daß sie ungefähr erst ein Zehntel der bevorstehenden Reisestrecke zurückgelegt hat. — Und immer weiter nach Norden. Kleine Dörfer: zu beiden Seiten eines breiten schmutzigen Weges primitive Häuser, Lehmwände und große Strohdächer. Hin und wieder grüßt von einer Anhöhe eine Windmühle oder eine Kirche mit russischem Zwiebelturm. —

Bielgorod—Kursk—Orel.

Schwarzerdebene. Ausgedehntes bebautes Bauernland. In weiter besonnter gedehnter Fläche stehen mähende Bauern. Dann wieder bebuschte kulturloses Gelände. Schilfbestandene Grasflächen wechseln mit traurigem Sumpfland. — Fern am Horizont neigt sich der Sonnenball. Es will Abend werden. Und auf einmal wird es ihr wehmütig und traurig ums Herz. Ein grenzenloses Heimweh und ein Sehnen nach wohliger Geborgenheit erwacht. Ein unbezwingliches Verlangen, bald, bald ihre Lieben zu umarmen, sich einmal an der Brust ihres Mannes auszuweinen nach vielem einsam getragenen Leid. Wie mag es ihnen gehen? Wie mögen sie den langen Winter überstanden haben dort oben im hohen Norden, wo die grimmige Kälte Vögel im Fluge erfrieren läßt? Wie, wenn einer schon längst elend zugrunde gegangen? Erfroren oder gestorben an Krankheit oder Hunger? Wanja? Oder Wassili, ihr Mann? — Vielleicht beide? Ein eisiger Schauer rieselt über ihren Rücken. Folternde Angst steigt in ihr hoch und klemmt sich in ihre Brust, drückend und schwer. Dann wird sie auch dort oben sterben, fern der Heimat, nah dem Teuersten. Dann wird sie sich in ein Schneefeld legen und in dem Reich erwachen, in dem es keine Leiden mehr gibt. Der Zug keucht in die sinkende Nacht und wiegt die Frau in bangen Träumen.

Als er im frühen Morgennebel über die Brücke des Oka donnert, rüttelt das Leben sie allmählich wieder auf. Die peinigenden Vorstellungen der Nacht beginnen zu weichen. Draußen wächst in den grauen aufsteigenden Tag schroff und zackig das verschlossene trotzige Sperrpuschow, die wuchtig gegründete Feste Iwans des Schrecklichen. Jetzt weiß sie, daß der Zug der Millionenstadt Moskau entgegeneilt. Der Verkehr auf dem riesigen Bahnhof und das laute Reden der Mitreisenden helfen ihr über den letzten Trübsinn hinweg. Tapfer muß sie sein. Ihre Augen streicheln den grauen Sack. Er enthält Lebensmittel für die beiden. Über die zerfurchten Züge huscht ein Lächeln, und in dem versonnenen Blick glimmt ein stilles Leuchten. Und so bleibt sie nun, ruhig und gleichmäßig wie die Landschaft da draußen. —

Nordwärts, nordwärts hasten die Räder. Die letzten Getreidefelder, die im Gegensatz zu den kahlen Stoppelfeldern des Südens hier noch nicht die Ernterife erlangt haben, sind längst in blauer Ferne entschwunden. Tiefe Wälder wehren dem schweifenden Blick. Üppige Baumkronen schlucken den Rauch der pustenden Maschine. In ihrem Abteil aber sitzt sie lächelnd und wartet. Die grobknochigen Hände ruhen im Schoß. — So taucht der zweite Tag in die Nacht. — Und wieder graut ein Morgen, steigt ein Tag. —

Heute! Heute erreicht sie das heißersehnte Ziel. Nur noch Stunden und sie wird Mann und Kind in den Armen halten. Küssen und streicheln dürfen. Lauter und stürmischer pocht ihr Herz. Ein Gluthauch froher Erwartung legt sich auf ihre Wangen. Wiedersehen! Sich nahe sein! Miteinander sprechen können! O unermeßliches, langentbehrtes Glück! —

Ihre Augen träumen hinaus in die nordische Ebene, aber sie vermag nicht zu sagen, welch landschaftliches Bild da draußen vorüberflieht.

Und dann — endlich, endlich steigt sie aus. Eine große Erregung bemächtigt sich ihrer, als ihre Füße die hart erstarrte Erde betreten, die ihrem Wassili und Wanja nun schon so lange den südlichen Heimatboden ersetzt. Sie muß ein paarmal tief Atem holen, dann packt sie ihre Bündel auf, die treu behüteten Liebesgaben für die beiden, den Proviantbeutel und die zwei warmen Wolldecken. —

Ein Fragen, Suchen und Zurechttasten in fremder Gegend. Dann fährt sie mit dem Boot zum Lager. — Bis zum Tor kommt sie. Weiter läßt man sie nicht. Eine Wache hält sie an.

„Haben Sie eine Besuchserlaubnis von Moskau?" —

Nein, die hat sie nicht. Davon weiß sie nichts. Das hat ihr kein Mensch gesagt.

„Dann können Sie hier keinen Gefangenen besuchen."

Hart schlägt das Tor vor ihr ins Schloß. — Sie steht starr und festgewurzelt. Ein Dolchstoß hätte nicht so verwunden können Die furchtbare Enttäuschung lähmt ihr jede Muskel. Nur in ihrem alten guten Gesicht zuckt es schmerzlich. Heiße Tränen brennen in den Augenwinkeln. —

Während sie noch harrt in Ratlosigkeit und Verzweiflung und nicht fassen kann, daß am Ziel ein fehlendes Blatt Papier alles zunichte macht, kommt ein Trupp Gefangener von der Arbeit zurück. Stumpfsinnig, müde stapft einer in des anderen Spuren. Ihr Herz zittert. Ob sie dabei sind? Ein Gesicht gleicht dem andern. Grau, hager, hohläugig. Jedes spricht dieselbe schmerzensreiche Sprache. Wassili und Wanja aber sind nicht unter ihnen.

Sie fragt die Leute nach den beiden. Wanja? Ein Gefangener deutend schweigend hinauf zu einem Beobachtungsturm. Und Wassili? Den werden sie suchen. Sie möge nur hier an der Seite bei dem Stacheldrahtverhau warten. Stumm nickt sie und wendet sich nach der bezeichneten Stelle.

Eine Weile vergeht. Sie späht hinauf nach dem Turm. Über die Brüstung ragt der Oberkörper eines Postens. Das Gesicht ist nicht zu erkennen, nur die Mütze mit dem fünfzackigen Stern. Sollte das Wanja sein? Sie winkt hinauf. Erst schüchtern, dann lebhafter, erhält aber keine Antwort. Der Mann dort oben bleibt reglos. Alle möglichen Gefühle durchrasen die arme Frau, der das Erlebte kaum noch die Kraft läßt auf den Beinen zu stehen.

Doch sieh! Plötzlich löst sich dort hinten aus dem Gewirr der Baracken eine hohe schmale Gestalt. Kommt in eiligem Lauf näher. Winkt ihr zu.

Wassili! Er ist's! Ein erlöster Aufschrei dringt aus ihrer Kehle. Außer sich vor Freude will der Mann auf den Drahtzaun zustürzen, als ihm von dem Beobachtungsturm ein scharfes „Halt" zugerufen wird. (Es ist den Gefangenen verboten, dicht an den Verhau heranzugehen. Zehn Meter davor ist die Grenze.) Wassili sieht seine Frau hinter dem Draht stehen. Er fühlt, das Herz wird ihm springen, kann er nicht zu ihr hin. Er läuft weiter. Im nächsten Augenblick knallt ein Schuß und mitten in die Brust getroffen sinkt der unglückliche Mann nieder. Da schwinden der schwer geprüften Frau die Sinne. —

Auf dem Turm aber steht Wanja, der Schütze, mit weit aufgerissenen Augen. Reglos und starr. Sein unbeherrschter sekundenlanger Aufschrei „Mutter" war übertönt worden von der Salve seines eigenen Gewehres. Verworren und irr stiert er nun hinunter auf sein Werk.

Wohl hatte er seine Mutter gesehen, wohl brannte er darauf zu ihr zu gelangen und sie zu umarmen, aber der Drill und die Angst vor der Disziplinarstrafe sind so groß, daß sie alle anderen Gefühle überwiegen. — Er wird sofort vom Posten abgelöst und einem Verhör unterzogen, das ihm eine große Belobigung in Aussicht stellt. —

Seine Mutter öffnet die Augen nicht mehr. Sie war gekommen durch die unermeßliche Ebene des weiten Landes mit einem Herzen voller Zuversicht und Hoffnungsfreude. Erfüllung wurde der bange Traum: zur ewigen Ruhe gehen, fern der Heimat — vereint mit dem Teuersten. —

In einem Graben längs der Drahtverhaue liegt ein grauer Leinensack mit Lebensmitteln. Ob ein Gefangener ihn bald findet? —